



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Familien mit leiblichen und adoptierten Kindern –
Ist Blut dicker als Wasser?

Verfasserin:

Doris Asperger

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im Juli 2013

Studienkennzahl: 298

Studienrichtung: Psychologie

Betreuer: Ass.- Prof. Dr. Harald Werneck

Eidesstattliche Erklärung

Ich, Doris Asperger, versichere, diese Diplomarbeit nach bestem Wissen und Gewissen selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet zu haben. Diese Arbeit wurde keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt, weder im In- noch im Ausland.

Unterschrift

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei Herrn Prof. Dr. Werneck bedanken, durch den es möglich war, mich mit einer Thematik zu beschäftigen die in meinem Interesse liegt. Er war stets für Fragen offen und bei Anliegen eine große Unterstützung.

Mein besonderer Dank gilt natürlich den Adoptivfamilien, ohne die diese Arbeit gar nicht ermöglicht werden konnte.

Weiters möchte ich mich noch bei meinen Schwestern und meiner Freundin für die Hilfe beim Korrekturlesen und Gedankenanstörungen bedanken und bei meinem Lebensgefährten und meiner langjährigen Studienkollegin für die emotionale und fachliche Unterstützung.

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	10
Einleitung	11
Theoretischer Teil.....	13
1. Definition der Adoption	13
1.1. Beweggründe für eine Adoption.....	13
1.2. Adoptionsstatistik	14
2. Geschichte der Adoption	14
3. Adoptionsprozess	15
4. Rechtliche Lage in Österreich	17
4.1. Allgemeines bürgerliches Gesetzbuch (ABGB).....	17
4.2. Außer Streit Gesetz (AußStrG).....	18
4.3. Jugendwohlfahrtsgesetz (JWG).....	19
4.4. Weitere relevante Gesetze	20
4.4.1. Haager Übereinkommen zur Adoption.....	20
4.4.2. Fremdengesetz (FrG).....	21
4.4.3. Staatsbürgerschaftsgesetz (StbG)	21
5. Familie.....	21
5.1. Eltern	22
5.1.1. Elternwerden.....	23
5.1.2. Aufklärung über die Adoption.....	24
5.1.3. Normalisierungsprozess der Adoption	25
5.1.4. Adoptionsalter	26
5.2. Geschwister	26
6. Besondere Aspekte der Auslandsadoption	28
7. Entwicklung von Adoptivkindern	30

8. Anlage vs. Umwelt	31
9. Kritische Anmerkung zu Adoptionsstudien	33
Empirischer Teil.....	34
10. Untersuchungsmethode	34
10. 1. Forschungsfragen	34
10.2. Durchführung bzw. Ablauf.....	34
10.2.1. Rekrutierung der Familien.....	35
10.2.2. Beschreibung der Familien.....	36
10.2.3. Durchführung der Interviews.....	36
11. Auswertung.....	38
11.1. Aufbereitung des Datenmaterials	38
11.2. Auswertungsablauf	39
12. Ergebnisse.....	40
12.1. Familienauswertung 1	40
12.1.1. Fragen zur Adoption.....	40
12.1.2. Elternwerden im Vergleich.....	49
12.1.3. Eingewöhnungszeit.....	52
12.1.4. Aufklärung über die Adoption.....	52
12.1.5. Soziales Umfeld.....	54
12.1.6. Schule	56
12.1.7. Familie.....	58
12.1.8. Geschwister	65
12.1.9. Unterschiede zwischen den Kindern	69
12.1.10. Schwierigkeiten durch die Adoption	72
12.1.11. Fragen zur Auslandsadoption	79
12.1.12. Freizeit des Adoptivkindes	82

12.1.13. Andere Adoptivfamilien	83
12.2. Familienauswertung 2	84
12.2.1. Fragen zur Adoption	84
12.2.2. Elternwerden im Vergleich.....	93
12.2.3. Eingewöhnungszeit.....	94
12.2.4. Aufklärung über die Adoption.....	95
12.2.5. Soziales Umfeld.....	97
12.2.6. Schule	98
12.2.7. Familie.....	99
12.2.8. Geschwister	103
12.2.9. Unterschiede zwischen den Kindern	107
12.2.10. Schwierigkeiten durch die Adoption	110
12.2.11. Fragen zur Auslandsadoption	113
12.2.12. Freizeit des Adoptivkindes	116
12.2.13. Andere Adoptivfamilien.....	116
12.3. Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden Familien	117
13. Diskussion	122
13.1.Kritik und Ausblick	127
Literaturverzeichnis	129
Anhang.....	133
Auswertungstabellen	133
Interviewleitfäden.....	141

Zusammenfassung

In Österreich werden im Jahr durchschnittlich 107 Kinder im Inland adoptiert. Die Zahl der Auslandsadoptionen liegt im Bereich des Unbekannten.

Die folgende Arbeit beschäftigt sich mit zwei Familien, die leibliche und adoptierte Kinder aus dem Ausland haben. Um diese besondere Form der Familienkonstellation näher zu beleuchten, wurde ein qualitativer Ansatz gewählt, in Form von Interviews, bei denen die Mutter, der Vater, das adoptierte und das leibliche Kind befragt wurden, konnte die Dynamik innerhalb der Familie betrachtet und Perspektiven der einzelnen Familienmitglieder verglichen werden. Außerdem fand ein Vergleich der Familien untereinander statt um Ähnlichkeiten und Unterschiede aufzeigen zu können. Ein Fokus galt auch der Interaktion der Eltern mit ihrem leiblichen Kind im Gegensatz zu ihrem Adoptivkind.

Die Ergebnisse zeigten bei der ersten Familie keine Unterschiede im Interagieren der Eltern mit ihrem leiblichen im Gegensatz zu ihrem adoptierten Kind. Bei der zweiten Familie konnten Unterschiede von Seiten des Vaters erfragt werden, die das Adoptivkind nicht, jedoch das leibliche Kind nur in einer bestimmten Situation wahrnimmt. Grundsätzlich bestand innerhalb der Familie sehr viel Ähnlichkeit in den Berichten, vor allem bei der zweiten Familie. Zwischen den Familien konnten mehr Ähnlichkeiten als Differenzen wahrgenommen werden

Die in der Literatur häufig vertretenen Ansichten der Adoption als Problemfaktor (Brand & Brinich, 1999; Deutsch et al., 1982; Hoksbergen & Textor, 1993; Stams, Juffer, Rispen & Hoksbergen, 2000) konnten nicht repliziert werden. Es fanden sich weder Verhaltensprobleme, noch Probleme bei der Anpassung, Aufmerksamkeit oder psychischen Gesundheit. Im Gegenteil, die Adoptivkinder werden von ihrer Familie als sehr umgängliche, beliebte und problemlose Kinder bezeichnet. Diese positive Entwicklung lässt sich durch ein frühes Platzierungsalter in der Familie als jüngstes Mitglied, eine frühzeitige Aufklärung über die Adoption, die Offenheit innerhalb der Familie und eine Darstellung der Adoption als Normalität erklären.

Einleitung

„Ist Blut dicker als Wasser?“ Dieses Sprichwort ist alt bekannt und unterscheidet zwischen Blutsverwandtschaft und Beziehungen sozialer Natur. In dieser Arbeit wird der Fokus auf Verwandtschaftsbeziehungen gelegt und biologische und soziale Aspekte näher beleuchtet. Dazu werden zwei Adoptivfamilien herangezogen, in denen adoptierte und leibliche Kinder leben. Diese Form der Familienkonstellation kommt seltener vor als reine Adoptivfamilien, wodurch sich für die Fragestellung relevante Aspekte ergeben.

Ziel der Arbeit ist es, die Darstellungen und Beziehungen der Familienmitglieder untereinander näher zu betrachten. Dazu werden Sichtweisen der Adoptivmutter, des Adoptivvaters, des leiblichen Kindes und des Adoptivkindes miteinander verglichen und auch Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Familien untereinander beleuchtet und in Beziehung gesetzt.

Der Gedanke dieser Arbeit entstand durch die Betreuung von Geschwistern, die in so einem Familienmodell leben. Die beobachteten Problematiken weckten das Interesse, ob das nun auch bei anderen Familienformen dieser Art der Fall sein würde und gaben Anlass zur näheren Beschäftigung mit dem Thema.

Im Folgenden werden Beweggründe für eine Adoption dargestellt und auf die geschichtliche Entwicklung der Adoption näher eingegangen. Es werden rechtliche Rahmenbedingungen für eine Adoption erklärt und der Verlauf des Adoptionsprozesses beschrieben. Außerdem wird auch die Entwicklung von Adoptivkindern veranschaulicht und Forschungsergebnisse aus dem Bereich der Adoptivfamilie (Eltern, Geschwister) dargelegt. Ein Schwerpunkt dieser Arbeit liegt bei Auslandsadoptionen, da die befragten Familien beide Kinder aus dem Ausland adoptiert haben. Da im Zusammenhang mit Anlage- und Umwelt- Diskussionen auch oft Adoptivfamilien herangezogen werden, wird auch diesem Thema ein Kapitel gewidmet.

Der empirische Teil beinhaltet die Beschreibung der Untersuchungsmethoden und den Auswertungsablauf. Weiters werden die Ergebnisse der beiden Familien mit exemplarischen Auszügen der Interviews dargestellt und Unterschiede und

Gemeinsamkeiten der beiden Familien herausgearbeitet und mit theoretischen Ansätzen verknüpft.

Theoretischer Teil

1. Definition der Adoption

Das Wort Adoption stammt aus dem lateinischen „adoptare“ und bedeutet übersetzt „hinzuwünschen“. Das heißt also Eltern wünschen sich ein Kind hinzu bzw. ein Kind auch Eltern (Bohman, 1980; Leggewie & Sichtermann, 2003). Adoption ist somit eine „begründete Verwandtschaft“ wobei ein Adoptivkind zwar keine biologische Verbindung zu seinen Adoptiveltern hat, jedoch einem leiblichen Kind gleichgestellt ist (Wikipedia, 2013).

Am Adoptionsprozess sind die leiblichen Eltern, die Adoptiveltern und das Adoptivkind beteiligt, weshalb in der Literatur auch oft von „Adoptionstriangel“ oder „Adoptionsdreieck“ gesprochen wird (Henning, 1994). Der Austausch zwischen diesen drei Gruppen ist jedoch nicht immer möglich, vor allem mit den leiblichen Eltern, sodass auch Fragen des Adoptivkindes offen bleiben, die die Adoptiveltern meist nicht beantworten können.

1.1. Beweggründe für eine Adoption

Leggewie und Sichtermann (2003) beschreiben Paare die auf den Gedanken der Adoption gekommen sind:

- Paare die selbst keine Kinder bekommen können;
- Paare die keine leiblichen Kinder wollen;
- Paare die bereits eigene Kinder haben und noch eines adoptieren wollen.

Bei Paaren, die eigentlich selbst keine Kinder bekommen können bzw. denen aus medizinischer Sicht Infertilität bzw. Sterilität attestiert wurde, kann es vorkommen, dass sie zuerst ein Kind adoptieren und dann doch noch unerwartet ein leibliches Kind bekommen. Dadurch ergeben sich verschiedene Zusammensetzungen von Adoptivfamilien.

Bei dieser Arbeit werden die beiden letztgenannten Möglichkeiten herangezogen, das heißt, es geht um Paare, die bereits ein eigenes Kind bzw. eigene Kinder haben und sich entschließen auch ein Adoptivkind aufzunehmen, und um Paare, die bereits ein Kind

adoptiert haben und dann noch ein leibliches in die Familie hinzukommt. Somit entsteht die Familienkonstellation eines Paares mit leiblichen und adoptierten Kindern.

1.2. Adoptionsstatistik

Bei Zahlen zur Adoption ist zu unterscheiden zwischen Inlandsadoption und Auslandsadoption. Bei der Inlandsadoption werden Kinder aus dem eigenen Land vermittelt und bei der Auslandsadoption werden Kinder aus einem anderen Land aufgenommen.

Laut Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (BMWFJ) wurden 2011 102 Kinder zur Adoption im Inland freigegeben. Davon wurden 32 Kinder in Niederösterreich, 18 in Wien, 12 in Oberösterreich, jeweils 11 in Kärnten und der Steiermark, 8 in Tirol, 7 in Salzburg, 2 im Burgenland und ein Kind in Vorarlberg vermittelt. 2012 wurden in ganz Österreich 112 Inlandsadoptionen durchgeführt. Davon waren 30 in Wien, 22 in der Steiermark, 18 in Niederösterreich, 14 in Oberösterreich, 10 in Kärnten, 7 in Salzburg, 5 in Burgenland, 4 in Vorarlberg und 2 in Tirol (BMWFJ, 2012).

Die Nachfrage nach Kindern ist vor allem im Inland um sehr vieles höher als die Zahl der Kinder, die zur Adoption freigegeben werden, deshalb ergeben sich auch lange Wartezeiten und viele Paare beschließen im Ausland zu adoptieren.

Zur Auslandsadoption gibt es für Österreich leider keine Zahlen. Weltweit liegen die Staaten USA, Spanien, Frankreich, Italien und Kanada auf den ersten fünf Plätzen, wenn es um das Thema Auslandsadoption geht (Selman, 2009). Osteuropa (z.B. Rumänien und Bulgarien), Asien (z.B. Korea, Kambodscha, Vietnam), Lateinamerika (z.B. Kolumbien, Guatemala) und Afrika (z.B. Äthiopien, Südafrika) sind die Gebiete, aus denen am häufigsten Kinder kommen. In Osteuropa sind die Zahlen jedoch seit dem Beitritt der Staaten zur EU im Jahre 2007 zurückgegangen (Selman, 2009).

2. Geschichte der Adoption

Die Entstehung der Adoption lässt sich lange zurückverfolgen. Bereits im alten Testament wurde von Moses erzählt, der von der Tochter des Pharaos im Nil gefunden und aufgezogen wurde (Hennig, 1994). Doch auch weniger erfreuliche Geschichten sind bekannt, wie etwa die des Ödipus, der von einem Königspaar großgezogen wurde und seinen leiblichen Vater unwissend erschlagen hat (Bohman, 1980).

Adoption war somit immer schon Bestandteil unserer Gesellschaft und manifestierte sich in zahlreichen Erzählungen, Romanen, Mythen, Dichtungen, Sagen und auch in Filmen (Bohman, 1980). Doch es stand keineswegs immer das Kind im Mittelpunkt. Im alten Japan und bei den Römern fanden Adoptionen ausschließlich zum Zweck des Fortbestandes der Familie statt. Deshalb wurden auch meist Buben adoptiert. Im Mittelalter trat das Thema der Adoption in den Hintergrund, da es wenig Erbe gegeben hat. Erst im Laufe des 20. Jahrhunderts wurde der sozialen Perspektive der Adoption mehr Beachtung geschenkt und das Wohl des Kindes in den Mittelpunkt gerückt (Wild, 1998; Bohman, 1980).

Vor dem Jahr 1970 war Adoption laut Hoksbergen (2003) meist ein Tabuthema und wurde so gut es ging vertuscht. Nach 1970 kam es zu einem Wandel und es wurde mehr Offenheit bei Themen wie Adoption gezeigt und dadurch stieg die Zahl der adoptierten Kinder, vor allem in den Ländern Schweden, Holland, Belgien, Dänemark und Norwegen. Mit der Erfindung des Fernsehers wurden generell immer mehr Leute auf das Elend in anderen Ländern aufmerksam und machten sich Gedanken über Kinder in Notlagen. Zu dieser Zeit wurden auch Paare, die schon leibliche Kind hatten, aufmerksam auf den Gedanken des Familienzuwachses durch Kinder die nicht biologisch verwandt sind. Mit dieser neuen Offenheit kamen aber auch Probleme wie Kinderhandel hinzu, sodass Gesetzesänderungen notwendig wurden. In der heutigen Zeit hat sich die Lage der Adoptionsbewerber verändert. Es werden vermehrt Kinder unter zwei Jahren gefordert und Kinder die älter sind bzw. gesundheitliche Probleme aufweisen sind nur schwer zu vermitteln (Hoksbergen, 2003). Adoptivkinder sind jedoch keine Ware die „bestellt“ werden kann und somit müssen sich Adoptivwerber/innen anpassen, denn so sehr der Wunsch nach einem Adoptivkind im Mittelpunkt steht, ist doch letztendlich das Wohl des Kindes vordergründig.

3. Adoptionsprozess

Die Adoptiveltern müssen einen meist langwierigen Prozess bewältigen, um ein Kind adoptieren zu können. „Kein Kinderwunsch ist so geplant wie dieser und keiner steht unter solcher Beobachtung und Kontrolle“ (Leggewie & Sichtermann, 2003, S. 71).

Der nachfolgende Prozess wird, wenn nicht anders kenntlich gemacht, in Anlehnung an Sayouni et al. (2008) beschrieben.

Die erste Anlaufstelle, wenn es um das Thema Adoption geht, ist in Wien das MAG ELF (Amt für Jugend und Familie) und in den Bundesländern die zuständige Bezirksverwaltungsbehörde. Da die Familien, die bei dieser Diplomarbeit teilgenommen haben, aus dem Ausland adoptiert haben, wird der weitere Adoptionsverlauf für eine Auslandsadoption hier näher erläutert.

Da jedes Land bestimmte Voraussetzungen hat, werden diese bei einem ersten Beratungsgespräch abgeklärt. Auch die Motive der Adoptivwerber/innen sind von Bedeutung. Außerdem ist für den Ablauf relevant, ob das Land im Haager Übereinkommen zur Adoption vertraglich beteiligt ist (siehe „Rechtliche Lage in Österreich“, Kapitel 4.4.1.).

Nach dem ersten Gespräch finden Vorbereitungskurse statt, die je nach Bundesland verpflichtend sind oder nicht. Auch die Kosten dafür sind bundesländerabhängig.

Ob die Adoptionswerber/innen überhaupt geeignet sind ein Kind aufzunehmen, wird durch die Jugendwohlfahrtsbehörde bestimmt. Dazu müssen die Paare einen Bericht erstellen, der Dossier genannt wird. Ein Dossier ist in Bezug auf die Adoption eine Akte, in der alle Dokumente, die für die Auslandsadoption gebraucht werden, gesammelt sind (Duden - Das Fremdwörterbuch, 2001). Dafür ist folgendes unerlässlich:

- Persönliche Angaben der Adoptionswerber/innen
- Anlass für die Entscheidung zur Adoption
- Angaben zum Gesundheitszustand
- Angaben zur Familie
- Auszug aus dem Strafregister
- Psychologische Eignung
- Home study: das ist ein sozialer Bericht, in dem Daten über die Lebensbedingungen der Adoptionswerber/innen enthalten sind (z.B. Wohnsituation, Lebensstandard, finanzielle Situation, ...)

Dieses Dossier wird in das vereinbarte Land gesendet und dort von einer Behörde weiter bearbeitet. Durch das Dossier ist es möglich, sich ein besseres Bild von den Werber/innen zu machen, seitens des Landes, in dem adoptiert werden will. Somit kann eine bessere Vermittlung des Kindes stattfinden.

Nach diesem Prozess folgt für die Paare die Zeit des Wartens. Die Behörden tauschen sich in dieser Zeit über die Entwicklung des Adoptionsverfahrens aus. Wie lange diese Wartezeit dauern wird, kann im Vorhinein nicht genau bestimmt werden. Es gibt Richtwerte, die jedoch von Land zu Land unterschiedlich sind.

Die Wartezeit ist mit Eintreffen des Kindervorschlages beendet. Die Bewerber/innen bekommen dazu meist per E-Mail ein Foto des Kindes zugeschickt und müssen sich dann entscheiden, ob sie dieses Kind adoptieren wollen oder nicht. Meist ist in dieser Nachricht auch ein so genannter „medical report“ enthalten. Das ist ein medizinischer Bericht, der über den Gesundheitszustand des Kindes Auskunft gibt.

Wenn sich die Eltern für das Kind entschieden haben, müssen sie sich meist innerhalb relativ kurzer Zeit (eine bis maximal zwei Wochen) im Herkunftsland des Kindes befinden und dort alle formalen Dinge mit den zuständigen Behörden abklären (Dokumente des Kindes, Visum,...).

Das Land aus dem adoptiert wurde, verlangt für eine gewisse Zeit, die länderabhängig ist, Nachberichte („post placement reports“) in denen die Entwicklung und das psychische und physische Wohlbefinden des Adoptivkindes festgehalten wird.

4. Rechtliche Lage in Österreich

Um in Österreich ein Kind adoptieren zu können, müssen einige rechtliche Grundlagen bedacht werden. Die wichtigsten Regelungen bezüglich Adoptionsrecht in Österreich sind im Allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuch (ABGB), im Außer Streit Gesetz (AußStrG) und im Jugendwohlfahrtsgesetz (JWG) verankert. Im Folgenden werden einige wichtige Gesetzestexte in Bezug auf die Adoption angeführt. Die Adoptiveltern werden nachfolgend als „Wahleltern“ bezeichnet und das Adoptivkind als „Wahlkind“. Die Bezeichnung „Annahme an Kindesstatt“ steht für den Begriff der Adoption.

4.1. Allgemeines bürgerliches Gesetzbuch (ABGB)

Im ABGB (Jusline, 2013) sind die Paragraphen 191 bis 203 („Annahme an Kindesstatt“) von Relevanz. Im Folgenden werden die wichtigsten Ausschnitte dargestellt:

- §191 ABGB Annahme an Kindesstatt

„Eigenberechtigte Personen können an Kindesstatt annehmen. Durch die Annahme an Kindesstatt wird die Wahlkindschaft begründet.“ „Ehegatten dürfen in der Regel nur gemeinsam annehmen.“

- § 193 ABGB Alter

„(1) Die Wahl Eltern müssen das fünfundzwanzigste Lebensjahr vollendet haben.“ Eine Höchstgrenze ist derzeit gesetzlich nicht verankert (Bundeskanzleramt, 2013).

„(2) Wahlvater und Wahlmutter müssen mindestens sechzehn Jahre älter sein als das Wahlkind.“

- §194 ABGB Bewilligung

Die Adoption des Kindes wird bewilligt, wenn „sie dessen Wohl dient und eine dem Verhältnis zwischen leiblichen Eltern und Kindern entsprechende Beziehung“ aufgebaut werden kann. Die Bewilligung kann nicht stattgegeben werden, wenn „ein überwiegendes Anliegen eines leiblichen Kindes (...) entgegensteht, insbesondere dessen Unterhalt oder Erziehung gefährdet wäre (...)“.

- § 195 ABGB

„Die Bewilligung darf nur erteilt werden, wenn folgende Personen der Annahme zustimmen: die Eltern des minderjährigen Wahlkindes, der Ehegatte oder der eingetragene Partner des Annehmenden (...)“.

- §197 ABGB Wirkungen

„Wird das Wahlkind durch Ehegatten als Wahl Eltern angenommen, so erlöschen (...) die (...) bestehenden familienrechtlichen Beziehungen zwischen den leiblichen Eltern und deren Verwandten einerseits und dem Wahlkind (...) andererseits mit diesem Zeitpunkt. Wird das Wahlkind nur durch einen Wahlvater (oder eine Wahlmutter) angenommen, so erlöschen diese Beziehungen lediglich hinsichtlich des leiblichen Vaters (der leiblichen Mutter).“

4.2. Außer Streit Gesetz (AußStrG, Jusline, 2013)

„Dieses Bundesgesetz regelt das Verfahren außer Streitsachen (Außerstreitverfahren)“ (§ 1 AußStrG). Die „Annahme an Kindesstatt“ ist in den § 86 bis 91 geregelt, wobei die wichtigsten Passagen im Folgenden angeführt werden.

- § 89 AußStrG Bewilligung

„Der Bewilligungsbeschluss hat (...) zu enthalten:

1. den Ausspruch über die Bewilligung der Annahme an Kindes statt;
2. den Ausspruch über das Erlöschen der Rechtsbeziehungen des Wahlkindes zu einem leiblichen Elternteil und über den Zeitpunkt, mit dem dieses Erlöschen wirksam wird, sofern eine Einwilligung in dieses Erlöschen vorliegt;
3. Vor- und Familiennamen der Wahleltern und des Wahlkindes, Tag und Ort deren Geburt, Staatsangehörigkeit, Zugehörigkeit zu einer gesetzlich anerkannten Kirche oder Religionsgesellschaft sowie einen Hinweis auf die entsprechenden Eintragungen in den Personenstandsbüchern;
4. den Tag des Wirksamwerdens der Annahme (...).“

- § 90 AußStrG

„(3) Das Gericht hat auf geeignete Weise zu ermitteln, ob die Annahme dem Wohl des minderjährigen Wahlkindes entspricht. Zu diesem Zweck hat es auch eine Auskunft aus dem Strafregister über die Wahleltern und gegebenenfalls über Personen in deren engem familiären Umfeld einzuholen.“

- § 91a AußStrG Anerkennung und Verweigerungsgründe

„(1) Eine ausländische Entscheidung über die Annahme an Kindes statt wird in Österreich anerkannt, wenn sie rechtskräftig ist und kein Grund zur Verweigerung der Anerkennung vorliegt. (...).

(2) Die Anerkennung der Entscheidung ist zu verweigern, wenn 1. sie dem Kindeswohl oder anderen Grundwertungen der österreichischen Rechtsordnung (ordre public) offensichtlich widerspricht; 2. das rechtliche Gehör einer der Parteien nicht gewahrt wurde, es sei denn, sie ist mit der Entscheidung offenkundig einverstanden; 3. die Entscheidung mit einer österreichischen oder einer früheren, die Voraussetzungen für eine Anerkennung in Österreich erfüllenden Entscheidung unvereinbar ist; 4. die erkennende Behörde bei Anwendung österreichischen Rechts international nicht zuständig gewesen wäre.“

4.3. Jugendwohlfahrtsgesetz (JWG)

Im JWG (Jusline, 2013) ist der Abschnitt „Vermittlung der Annahme an Kindesstatt“ mit den § 24 und § 25 und „Strafbestimmungen“ mit dem § 35 von Bedeutung.

- §24 JWG Grundsätze

„(1) Die Vermittlung der Annahme eines Minderjährigen an Kindesstatt ist dem Jugendwohlfahrtsträger vorbehalten.

(2) Jede Vermittlung hat dem Wohl des Minderjährigen zu dienen. Es muß begründete Aussicht bestehen, daß zwischen dem Annehmenden und dem Minderjährigen eine dem Verhältnis zwischen leiblichen Eltern und Kindern entsprechende Beziehung hergestellt wird. Ein Entgelt für die Vermittlung ist unzulässig.

(3) Die Landesgesetzgebung darf vorsehen, daß dafür auch Träger der freien Jugendwohlfahrt anerkannt werden, (...) wenn sie eine ordnungsgemäße Besorgung dieser Aufgaben gewährleisten. (...)“

- §25 JWG Vermittlung in das Ausland

„Die Landesgesetzgebung hat besondere Bestimmungen über die Vermittlung der Annahme eines Minderjährigen an Kindesstatt in das Ausland vorzusehen.“

- § 35 JWG

Dieser Paragraph regelt Strafen in Bezug auf „die unbefugte oder entgeltliche Vermittlung der Annahme an Kindesstatt.“

Es ist noch zu erwähnen, dass in keinem Gesetz angeführt wird, dass nur Ehepaare adoptieren dürfen. Es ist sowohl erlaubt in Lebensgemeinschaften als auch als allein stehende Person zu adoptieren (Bundeskanzleramt, 2013).

4.4. Weitere relevante Gesetze

Bei einer Adoption im Ausland sollten noch folgende Gesetzestexte mitberücksichtigt werden:

4.4.1. Haager Übereinkommen zur Adoption

Im BGBl. III Nr. 145/1999 (Übereinkommen über den Schutz von Kindern - internationale Adoption) sind „Schutzmaßnahmen, fachliche Standards und Verfahrensrichtlinien, die den Schutz des Kindes in den Vordergrund stellen“ geregelt. Es wird angestrebt, die „Zusammenarbeit auf dem Gebiet der internationalen Adoption zu verbessern und zu gewährleisten, dass Adoptionen nur zum Wohl des Kindes und unter Wahrung seiner Grundrechte stattfinden.“ Außerdem soll das Übereinkommen

den illegalen Adoptionen entgegen wirken und prüfen, ob das Kind auch in seinem Heimatland untergebracht werden kann (Sayouni et al., 2008, S. 13).

4.4.2. Fremdengesetz (FrG)

Im Fremdengesetz (Bundeskanzleramt Österreich, 2013) ist unter § 47 und § 49 die Niederlassungsbewilligung geregelt. Adoptivkinder sind „Angehörige von Österreichern“, die „Staatsangehörige eines Drittstaates sind“ und somit „begünstigte Drittstaatangehörige“ genannt werden. Diese genießen „Niederlassungsfreiheit“ in Österreich. Nach § 9 und § 10 sind unter Drittstaaten jene Staaten zu verstehen, die nicht „Vertragspartei des Abkommens über den Europäischen Wirtschaftsraum“ sind.

4.4.3. Staatsbürgerschaftsgesetz (StbG)

Das Adoptivkind bekommt mit der Adoption nicht automatisch die österreichische Staatsbürgerschaft zugesprochen, sondern bleibt der Staatsbürgerschaft des Herkunftslandes angehörig. Falls jedoch Wahlvater oder Wahlmutter österreichische Staatsbürger sind, kann die Staatsbürgerschaft beantragt werden (Sayouni et al., 2008).

Laut Information einer Psychologin des Vereins EFKÖ (Eltern für Kinder Österreich) gibt es für jedes Bundesland noch eigene Gesetze, die im Jugendwohlfahrtsgesetz der Länder geregelt sind.

5. Familie

Familie ist ein Konstrukt, das aus verschiedenen Sichtweisen betrachtet werden kann. So gibt es biologische, rechtliche, soziologische oder psychologische Perspektiven (Hofer, Wild & Noack, 2002). Die Autoren fassen diese Standpunkte in folgender Definition zusammen:

„Familie ist eine Gruppe von Menschen, die durch nahe und dauerhafte Beziehungen miteinander verbunden sind, die sich auf eine nachfolgende Generation hin orientiert und die einen erzieherischen und sozialisatorischen Kontext für die Entwicklung der Mitglieder bereitstellt“ (S. 6).

Diese Definition schließt auch die Adoptivfamilie als besondere Form der Familienkonstellation mit ein. Nachfolgend werden einige relevante

Forschungsergebnisse in Bezug auf die Familie dargestellt, wobei als Unterpunkte die Situation der Eltern und der Geschwister näher beleuchtet wird.

So haben sich Lansford, Ceballo, Abbey und Stewart (2001) mit verschiedenen Formen von Familie in Bezug auf psychisches Wohlbefinden und Beziehungsqualität der Familienmitglieder beschäftigt. Sie wollten herausfinden, ob die Struktur der Familie einen Einfluss auf diese beiden Variablen hat. Die von ihnen untersuchten Familienformen waren Adoptivfamilien, biologische Familien mit beiden Elternteilen, alleinerziehende Mütter und Familien mit einem Stiefvater oder einer Stiefmutter. Adoptivmütter berichten von den meisten Meinungsverschiedenheiten, gefolgt von Müttern in biologischen Familien und alleinerziehenden Müttern. Die geringsten Meinungsverschiedenheiten berichteten Mütter in Stieffamilien. Mütter in Adoptivfamilien verbrachten laut ihren Berichten jedoch am meisten Zeit mit ihren Kindern und hatten einen stärkeren Familienzusammenhalt, als das bei den anderen Familien der Fall war. Von den Vätern wurden diese Ergebnisse in der biologischen Familie berichtet. Die Kinder unterschieden sich in ihren Ausführungen in Bezug auf Wohlbefinden, Verhaltensprobleme, Schulnoten, Beziehung zu den Vätern, zu den Müttern und zu den Geschwistern und in Bezug auf Freundschaften nicht voneinander. Hinsichtlich dieser Variablen war dies auch bei den Müttern oder Vätern nicht der Fall. Gesamt gesehen waren mehr Unterschiede in den Berichten der Mütter als in denen der Väter und Kinder zu sehen. Das könnte laut den Autor/innen vielleicht daran liegen, dass Mütter in Adoptivfamilien, Stieffamilien oder alleinerziehende Mütter sensibler für Anzeichen von Problemen sind, als dies bei biologischen Familien der Fall ist, da besondere Familienformen oftmals auch mit negativen Aspekte in Verbindung gebracht werden.

5.1. Eltern

Eltern von Adoptivkindern zeichnen sich laut Textor (2002) durch eine Reihe von Besonderheiten aus:

- sie sind meist älter als biologische Eltern
- haben eine höhere Bildung
- weisen einen hohen sozioökonomischen Status auf
- haben eine gute Wohnsituation, d.h. sie wohnen meist in einem Haus
- verfügen über ein überdurchschnittliches Einkommen

- haben eine gute und stabile Ehe
- es gibt wenig Scheidungen in Adoptivfamilien

5.1.1. Elternwerden

Die Zeit bevor die Adoptiveltern ihr Kind bekommen, geht meist mit unterschiedlichen Gefühlen einher. Im Gegensatz zur Schwangerschaft, die mit einem natürlichen Ende verbunden ist, ist so eine vorab festgelegte Zeitspanne bei einer Adoption nicht vorgesehen (Kopta, 2002). Außerdem besteht bei den Adoptiveltern oft Unsicherheit, ob sie überhaupt ein Kind bekommen und sie können keine Planungen durchführen wie das bei einer natürlichen Geburt der Fall ist. Die Zeit der Schwangerschaft ist in dem Prozess des Elternwerdens eine emotionale Vorbereitung auf das Kind. Diese natürliche Vorbereitung ist bei der Adoption nicht vorhanden (Textor, 2002).

Henning (1994) postuliert dazu, dass die Aufnahme eines Adoptivkindes einer „sozialen Sturzgeburt“ gleicht, da die Mutter bei einer natürlichen Schwangerschaft neun Monate Vorbereitungszeit hat, die bei einer Adoption nicht vorhanden ist (S. 106). Laut Bowlby (1976, zitiert nach Kopta, 2002, S. 60) ist die Mutter, die ein leibliches Kind auf die Welt bringt, vor allem durch den Hormonschub psychisch und physisch mit dem Kind verbunden. Seiner Ansicht nach kann die Rolle der leiblichen Mutter jedoch auch von anderen Personen übernommen werden, wobei jedoch aufgrund des fehlenden Hormonspiegels die Reaktion auf das Kind möglicherweise weniger bzw. anders ausgeprägt ist.

Mit Erhalt des Kindervorschlages von Seiten der Adoptionsbehörde stehen die Eltern vor der Entscheidung, ob sie das Kind aufnehmen wollen oder nicht. Hoffmann- Riem (1998) beschäftigte sich ebenfalls in Form eines qualitativen Ansatzes mit Adoptivfamilien. Sie meint, dass das „eigene Fleisch und Blut keine Überlegungen“ auslöst, „ob es passt oder nicht passt“ (S. 147), dies aber bei einer Adoption sehr wohl der Fall ist. Die meisten Eltern entscheiden sich aber für das Kind, vor allem wenn das Kind noch sehr jung ist.

Die Eingewöhnungszeit kann sich sehr unterschiedlich gestalten. Es kommt dabei auf das Alter des Kindes, die vorherigen Erfahrungen und auch vor allem darauf an, ob das Kind aus dem Inland oder aus dem Ausland adoptiert wurde. Adoptivmüttern gelingt die Kontaktaufnahme mit dem Kind meist schneller als dies bei Adoptivvätern der Fall

ist, was auf das Vorhandensein von Urinstinkten der Mütter zurückgeführt werden kann (Becker-Textor & Textor, 1993). Leggewie und Sichtermann (2003) meinen, dass der Prozess des Kennenlernens und die Entwicklung einer Eltern-Kind-Bindung vergleichbar mit jener nach einer natürlichen Geburt ist.

Adoptivkinder fühlen sich in Bezug auf ihre Adoptiveltern und Verwandtschaft weitgehend wie leibliche Kinder, und Adoptiveltern sehen es emotional meist auch so (Textor, 2002). In den Interviews von Hoffmann-Riem (1998) erzählen die meisten Adoptiveltern in Bezug auf das adoptierte Kind: „Es ist wie das eigene Kind“ (S. 186).

5.1.2. Aufklärung über die Adoption

Hoffmann-Riem (1998) sieht das Wissen des Kindes über seine Herkunft als relevant an. In ihrer Untersuchung berichteten die Adoptiveltern, dass die Aufklärung des Kindes meist im Alter von drei Jahren mit der Frage „War ich auch in deinem Bauch?“ (S. 227) beginnt. Textor (2002) postuliert, dass der offene Umgang mit dem Thema der Adoption zu einer besseren Beziehungsqualität zwischen Eltern und Kind beiträgt.

Eine wichtige Voraussetzung der Adoptiveltern ist es, auch über die ersten Monate des Kindes und über die leiblichen Eltern, so weit es möglich ist, Bescheid zu wissen (Hoksbergen & Textor 1993). Dies ist bedeutend für etwaige Fragen des Kindes, die mit zunehmendem Alter kommen können (Textor, 2002).

Hoksbergen und Textor (1993) sehen die Offenheit für Fragen des Kindes, was seine Herkunft betrifft, als einen wichtigen Punkt an, der vor allem in der Pubertät besonders relevant ist. Ansonsten könnte es zu negativen Folgen bei der Identitätsbildung der Kinder kommen, da das Wissen über die eigene Herkunft einen wichtigen Aspekt der eigenen Identität darstellt, ohne diesen sich die Kinder nicht optimal entwickeln können.

In Bezug auf Identität meinen Hoksbergen und Textor (1993), dass Jugendliche, die aus einem anderen Land adoptiert wurden, oft mit dem Herkunftsland weniger Verbindung haben als mit dem Land, in dem sie aufgewachsen sind.

Eine Untersuchung von 100 Adoptivkindern, die in den ersten 2,5 Jahren in die Adoptivfamilien gekommen sind, ergab, dass sich das Wissen und die Bedeutung was Adoption ist, bei Kindern in sechs Stufen gestaltet.

Zu Beginn der Forschung waren die Kinder 4-5 Jahre alt. Zu diesem Zeitpunkt wussten zwar alle, dass sie adoptiert wurden, konnten jedoch noch nicht verstehen, was Adoption wirklich bedeutet. In der ersten Stufe (5;6 Jahre) dachten die Kinder, dass Geburt und Adoption synonym zu verwenden sind. Mit 7;2 Jahren (Stufe 2) entwickelten sie das Verständnis, dass das nicht der Fall ist und dass es verschiedene Wege gibt, Teil einer Familie zu werden. In Bezug auf die Dauerhaftigkeit der Beziehung zu den Eltern waren sie sich in Stufe 2 noch sicher, in Stufe 3 (8;8 Jahre) aber nicht mehr. Diese Dauerhaftigkeit trat mit 10;4 Jahren in Stufe 4 wieder ein. Erst in Stufe 5 (12;5 Jahre) waren sich die Kinder ihrer Position mit allen rechtlichen Belangen bewusst. Den Ablauf des Adoptionsprozesses mit allen organisatorischen Dingen, die dazu gehören verstanden sie jedoch schon mit 11;11 Jahren (Brodzinsky, Schechter & Brodzinsky, 1986, zitiert nach Textor, 2002, S. 2, 3). Diese Studie lässt erkennen, dass Kinder erst relativ spät vollständig begreifen, was Adoption bedeutet und das Wissen mit dem Alter zunimmt und differenzierter wird.

5.1.3. Normalisierungsprozess der Adoption

Hoffmann-Riem (1998) fand unter anderem heraus, dass Eltern, die ihre Adoptivkinder mit einem halben Jahr oder früher bekommen haben, die „erreichte Beziehungsqualität“ als „Normalität“ ansehen und sich nicht ständig mit der besonderen Form der Familiengründung beschäftigen (Hoffmann-Riem, 1998, S. 190).

Die Autorin befasste sich des weitern mit zwei von ihr definierten Begriffen, mit der „Normalisierung als ob“ und mit der „Normalisierung eigener Art“ (S. 217). Unter „Normalisierung als ob“ wird verstanden, dass die Adoptiveltern so tun, als ob die Familie eine ganz normale Familie sei und die Adoption in den Hintergrund gerückt wird. Bei der Variante der „Normalisierung eigener Art“ wird die Familie differenzierter wahrgenommen. Es findet ein Austausch statt und es wird über diese besondere Form der Familiengründung kommuniziert. Durch diese Offenheit wird auch der Umgang durch das soziale Umfeld entspannter und Normalität einer eigenen und auch besonderen Art kann somit besser entwickelt werden.

Textor (2002) meint dazu, dass Adoptiveltern, die ihre andersartige Situation als solche erkennen und annehmen, ihren Kindern bessere Chancen geben sich optimal zu entwickeln.

5.1.4. Adoptionsalter

Laut Leggewie und Sichtermann (2003) sind Babys bei Adoptionen besonders beliebt, da die Adoptiveltern der Meinung sind in ihrer Vorgeschichte seien weniger Belastungen da, als bei einem ältern Kind. Deshalb ist es auch besonders schwierig ältere Kinder zu vermitteln. Kasten, Kunze & Mühlfeld (2001) meinen, dass Adoptiveltern, die bereits leibliche Kinder haben, noch am ehesten bereit sind, sich eines älteren Kindes anzunehmen.

Die Vermittlung von kleinen Kindern gelingt nach Hoffmann-Riem (1998) auch deshalb besser, weil der Anblick eines Babys oder Kleinkindes Gefühle der Hilfsbedürftigkeit von Seiten des Kindes auslösen und somit die Instinkte der Eltern aktiviert werden dem kleinen Geschöpf zu helfen und Schutz bieten zu wollen.

5.2. Geschwister

Geschwisterbeziehungen im Allgemeinen werden oft als wichtige Prädiktoren der kindlichen Entwicklung dargestellt. Die Beziehung zwischen Geschwistern in Adoptivfamilien ist meist kein Gegenstand der Forschung, sondern wird in Bezug auf andere Fragestellungen mit erhoben (Kasten, 1993).

So haben sich beispielsweise Berry und Barth (1990, zitiert nach Kasten, 1993) mit Abbruchkriterien bei Adoptivfamilien beschäftigt und sind zu dem Schluss gekommen, dass neben „emotionalen Problemen“ und dem „Bildungsstand der Adoptivmutter“ auch leibliche Kinder in der Familie als Abbruchkriterium herangezogen wurden.

Kasten et al. (2001) untersuchten Adoptivkindern in Heimen. Als Risikofaktoren nannten sie unter anderem das Alter der Adoptivkinder bei der Platzierung, die Zahl der vorangegangenen Platzierungen, die Nationalität und das Vorhandensein jüngerer Geschwister. Jedoch ist das Misslingen von Adoptivverhältnissen ein „Zusammenwirken von mehreren Faktoren“ (S. 10) und lässt sich nicht auf eine Variable reduzieren.

Festinger (1990) verglich Studien miteinander und kam zu dem Schluss, dass das nicht immer der Fall sein muss und dass sich das Vorhandensein von leiblichen Kindern in der Familie auch positiv auswirken kann.

In Bezug auf die Beziehung zwischen den Geschwistern hat Weyer (1985) herausgefunden, dass in Familien, in denen nur Adoptivkinder leben, die

Geschwisterbeziehung als weniger positiv erlebt wird, als wenn adoptierte und leibliche Kinder in einer Familie vorhanden sind. Durch die Adoption fühlen sich Adoptivkinder laut Autorin in einer besonderen Position, die auch durch die Anwesenheit leiblicher Kinder aufrecht erhalten wird. Falls jedoch weitere Adoptivkinder hinzukommen, wird die Besonderheit dieser Position in Frage gestellt.

Laut Kasten (2003) ergeben sich Probleme wenn entgegen des Geburtenrangplatzes adoptiert wird, d.h. wenn das Adoptivkind älter ist als das bereits in der Familie anwesende leibliche Kind. Leggewie und Sichtermann (2003) sind ebenfalls der Meinung, dass jüngere Adoptivgeschwister besser im Familienleben integrierbar sind.

Kasten (2003) meint weiters, dass Geschwisterbeziehungen in Adoptivfamilien oft mit denen in normalen Kernfamilien vergleichbar sind. Der Aufbau dieser Beziehung wird jedoch erleichtert, wenn die Adoptivkinder möglichst jung in die Adoptivfamilie gekommen sind (im Baby oder Kleinkindalter).

Hoffmann-Riem (1998) ist der Ansicht, dass selbst wenn Adoptiveltern von Problemen berichten, diese nicht sofort auf die besondere Familienkonstellation zurückzuführen sind, denn es können auch Familien, die nur adoptierte Kinder haben, problematisch sein, genauso wie dies bei Familien der Fall sein kann, die nur leibliche Kinder haben. Es könnte jedoch sein, dass durch die vermehrte Anzahl der Interaktionsbeziehungen (Adoptiveltern und Adoptivkind, Adoptiveltern und leibliches Kind und Adoptivkind und leibliches Kind) mehr Konfliktpotenzial durch das „Bewusstsein der Andersartigkeit“ (S. 214) vorhanden ist.

Es ist festzuhalten, dass die Qualität von Beziehungen zwischen Geschwistern nicht ausschließlich auf die Tatsache der Adoption zu reduzieren sind. Das Verhältnis setzt sich auch aus einer Reihe anderer Faktoren zusammen wie Geburtenrangplatz, Geschlecht, Altersabstand, Alter der Platzierung des Adoptivkindes etc., sodass ein Zusammenwirken vieler Aspekte mitberücksichtigt werden muss.

6. Besondere Aspekte der Auslandsadoption

Kinder, die im Inland nicht vermittelt werden können, werden zur Adoption im Ausland freigegeben. Bei Auslandsadoptionen ist zu beachten, dass es zu einem Verlust der „ethnischen, kulturellen“ und „sprachlichen Bindungen“ kommt (Steck, 1998, S. 244). Sie sind deshalb meist mit mehr Komplexität zu betrachten als Inlandsadoptionen und das ist nicht nur auf den Prozess der Adoption bezogen.

Die Kinder aus einem anderen Land werden nicht sofort nach der Geburt freigegeben, sondern verweilen noch einige Monate im Herkunftsland. Die Gründe dafür sind entweder medizinischer oder organisatorischer Natur. Die Unterbringung in Kinderheimen hat jedoch oft psychische und körperliche Folgen für die Kinder (Hoksbergen & Textor 1993).

Eine Untersuchung von Kindern aus Thailand zeigte, dass die gesundheitlichen Probleme des Kindes zu Beginn der Adoption mit Anpassungsproblemen und Problemen bei der Erziehung zusammenhängen. Eine mögliche Begründung des gesundheitlichen Zustandes liegt, in der mangelnden emotionalen Zuwendung, die das Kind mit hoher Wahrscheinlichkeit erfahren hat. Falls das Kind bei der Adoption schon älter war, wurde auch von Problemen der Anpassung berichtet. Es zeigten sich Zusammenhänge zwischen einem späten Platzierungsalter und schlechten kognitiven Leistungen. Die Arbeitseinstellung stand jedoch in einem positiven Zusammenhang mit dem Adoptionsalter (Hoksbergen & Textor, 1993).

Stams, Juffer, Rispen und Hoksbergen (2000) untersuchten Kinder im Alter von sieben Jahren, die in einer Adoptivfamilie platziert wurden, bevor sie ein halbes Jahr alt waren. Die Untersuchung stammt aus den Niederlanden und wurde mit Kindern, die aus dem Ausland adoptiert wurden, durchgeführt. Das Ergebnis zeigte, dass vermehrt Verhaltensprobleme auftraten. Laut Bericht der Eltern war dies bei Buben häufiger der Fall als bei Mädchen. In der Schule wurden jedoch keine Verhaltensprobleme oder sozio-emotionale Anpassungsprobleme berichtet. Die schulischen Leistungen und Intelligenzleistungen lagen im normalen Bereich. Koreanische Kinder hatten in dieser Studie die höchsten IQ Werte. Die Autoren vermuteten, dass diese Kinder mehr Förderung durch die Eltern erhalten.

Studien mit Kindern aus dem asiatischen Raum sind generell sehr häufig vertreten, da die Adoptionsforschung in Amerika um vieles fortgeschrittener ist als dies in anderen Ländern der Fall ist und amerikanische Adoptiveltern häufig asiatische Kinder adoptieren.

So zeigten Odenstad et al. (2008), dass adoptierte Kinder von Südkorea höhere allgemeine und verbale Testwerte erzielten, verglichen mit den anderen Adoptivkindern, die aus nicht europäischen Staaten adoptiert wurden. Adoptivkinder, die nach dem vierten Lebensjahr adoptiert wurden, erreichten niedrigere Testwerte (ausgenommen Südkorea) als die Kinder, bei denen die Adoption vor dem vierten Lebensjahr stattgefunden hat. Die Ausbildung der Adoptiveltern hatte einen geringen Einfluss auf die Testergebnisse, außer bei den koreanischen Kindern in der verbalen Skala.

Laut Angaben der Child Welfare Information Gateway (2012) hatten Kinder mit weißer Hautfarbe geringere Adoptionsabbruchraten als Kinder mit dunkler Hautfarbe.

Lee et al. (2006) postulieren, dass sich Eltern, für die die Hautfarbe des Kindes kein bedeutendes Thema darstellt, in die Kultur des adoptierten Kindes eingebunden zeigen. Sie sind daran interessiert, dass ihr Kind bei kulturellen Aktivitäten mit dabei ist, klären ihre Kinder über Rassismus und Diskriminierung auf und sprechen auch mit den Lehrern über die Herkunftsgeschichte des Adoptivkindes und die Gründe für die Adoption.

Yoon (2001) hat herausgefunden, dass eine bessere Eltern- Kind- Beziehung, in der die Eltern die ethnische Identitätsentwicklung ihrer Adoptivkinder unterstützen und mit ihnen ethnische Sozialisationserfahrungen teilen, bessere psychologische Anpassung ihrer Adoptivkinder vorhersagt.

Bagley (1993) verglich Adoptionen bei denen die Adoptiveltern eine andere ethnische Zugehörigkeit hatten als die adoptierten Kinder, mit Adoptionen, bei denen die ethnische Zugehörigkeit dieselbe war. Die Anpassung und Identitätsbildung der Kinder war in beiden Gruppen optimal ausgeprägt. Die Autoren meinen, dass multikulturelle Adoptionen überall dort angedacht werden sollten, wo intrakulturelle Platzierungen nicht möglich sind. Durch das Haager Adoptionsübereinkommen (siehe Punkt 4.4.1.) ist dies mittlerweile gesetzlich verankert.

7. Entwicklung von Adoptivkindern

Die meisten der Adoptionsstudien sind quantitativ angelegt, eher defizitorientiert und befassen sich mit Problemen von Adoptivkindern. Viele der Studien sind auch klinischer Natur, hierbei geht es oft um kognitive Entwicklung, Verhaltensprobleme, Persönlichkeitseigenschaften und Anpassung und wie diese im Vergleich zu nicht adoptierten Kindern ausgeprägt sind.

Verhulst (1990, zitiert nach Hoksbergen & Textor, 1993, S. 79) meint, dass die Entwicklung von Selbstwert und Selbstbewusstsein störanfälliger war, je länger die Kinder in Heimen untergebracht wurden und je häufiger ein Wechsel der Heime und Bezugspersonen stattgefunden hat. Er untersuchte außerdem Kinder zwischen 10 und 15 Jahren und kamen zu dem Ergebnis, dass diese Kinder mehr Verhaltensstörungen hatten.

Brand und Brinich (1999) haben herausgefunden, dass adoptierte und Pflegekinder mehr Probleme im Bereich der psychischen Gesundheit haben als nicht adoptierte Kinder. Auffälligkeiten im Verhalten haben sich jedoch in den drei Gruppen nicht voneinander unterschieden. Deutsch et al. (1982) berichteten von mehr Aufmerksamkeitsproblemen bei Kindern, die adoptiert wurden.

Laucht, Esser und Schmidt (2000) postulieren, dass sich prä- und perinatale Beeinträchtigungen vor allem auf die Motorik und kognitiven Fähigkeiten der Kinder auswirken. Belastungen innerhalb der Familie wirken sich im kognitiven und sozio-emotionalen Bereich aus. Bohman (1980) hat in seiner Studie entdeckt, dass adoptierte Buben, wenn sie als Einzelkind aufgewachsen sind, häufiger Anpassungsstörungen aufgewiesen haben.

Es gibt jedoch auch positive Ergebnisse:

So zeigte Christoffersen (2012), dass Adoptivkinder, verglichen mit Geschwistern der Adoptivkinder, die in der Familie geblieben sind und mit Kindern, die in Pflegefamilien untergebracht wurden, höhere Intelligenzwerte, bessere schulische Leistungen, bessere psychische Gesundheit, aber mehr Verhaltensprobleme aufweisen. Ijzendoorn, Juffer und Klein Poelhuis kamen bereits 2005 zu genau demselben Ergebnis und meinten, dass sich Adoption positiv auf die kognitive Entwicklung der Adoptivkinder auswirkt.

Bohman und Sigvardsson (1990) meinen, dass die Langzeitprognosen für adoptierte Kinder nicht schlechter sind als bei den meisten anderen Kindern der Bevölkerung, die bei ihren leiblichen Eltern aufwachsen. Voraussetzung hierfür ist natürlich, dass das Zuhause der Adoptivkinder stabil und auf die Bedürfnisse des Kindes abgestimmt ist, sodass das Kind auch Raum für seine individuellen Entfaltungsmöglichkeiten hat.

Die beiden Autoren haben in ihrer Studie weiters herausgefunden, dass das Risiko für soziale Inkompetenz und Verhaltensstörungen bei Kindern, die adoptiert wurden, reduziert war im Vergleich zu Kindern, die zu ihren biologischen Mütter zurück gegeben wurden oder in Pflegeheimen aufgewachsen sind. Somit kann Adoption als eine Art protektiver Faktor verstanden werden, der die Entwicklung der Kinder begünstigt.

Die Ergebnisse sind dabei weitgehend davon abhängig, welche Erfahrungen die Adoptivkinder vor der Adoption gemacht haben und in welchem Alter sie in der Familie platziert wurden (Nickman et al., 2005).

Bei der Betrachtung von Familien mit leiblichen und adoptierten Kindern zeigten die Adoptivkinder nicht mehr Anpassungsunterschiede verglichen mit nicht adoptierten Kindern (Brodzinsky, 1993).

8. Anlage vs. Umwelt

Adoptionsstudien werden vielfach bei Anlage-Umwelt-Forschungen zur Erfassung genetischer und umweltbedingter Faktoren der Persönlichkeit von Menschen eingesetzt.

Eine Studie zeigte, dass Kinder erst im Alter von acht bis neun Jahren Kenntnis über genetische Verbundenheit haben. Für Kinder ist dies oft ein Zwiespalt, da sie, wie bereits erwähnt, zu diesem Zeitpunkt das Thema der Adoption noch nicht vollständig verinnerlicht haben (Brodzinsky, Schechter & Brodzinsky, 1986, zitiert nach Textor, 2002, S. 4).

Plomin (2011) unterscheidet selbst bei Geschwistern, die zu 50% genetische Ähnlichkeit aufweisen und in einer Familie unter denselben Umweltbedingungen aufwachsen, zwischen „geteilter“ und „nicht geteilter“ Umwelt. Unter „geteilter“ Umwelt versteht er all jene Dinge, die die Geschwister gemeinsam haben, wie zum Beispiel die Persönlichkeit der Eltern, der Erziehungsstil, die Qualität der elterlichen

Beziehung, die Schulbildung und den Berufsstand der Eltern, die Einstellung der Eltern zu Schule und Leistung, die Nachbarn, etc. „Nicht geteilte“ Umwelt sind die Erfahrungen, die die Geschwister nicht gemeinsam haben. Darunter werden individuelle Aspekte verstanden, wie zum Beispiel der Geburtenrangplatz, Erfahrungen mit Lehrer/innen, die Gestaltung des Freundeskreises, körperliche Krankheiten, usw. Der Anteil der Umwelt, die nicht geteilt wird, in Kombination mit den restlichen 50% genetischer Unähnlichkeit erklärt, warum sich selbst leibliche Geschwister trotz gleicher Erziehung teilweise so unähnlich sind.

In Bezug auf diese Erkenntnisse lässt sich für Adoptivkinder ableiten, dass sich die Umweltfaktoren genauso gestalten wie jene bei biologisch verwandten Geschwisterkindern. Die einzige fehlende Komponente ist die genetische Verbundenheit von 50%. Da es jedoch auch der Fall sein kann, dass mehr gemeinsame als geteilte Umweltfaktoren vorhanden sind, können auch Adoptivkinder Gemeinsamkeiten aufweisen, die auf diesen Faktor zurückzuführen sind, wodurch genetische Aspekte in den Hintergrund rücken.

Hoffmann-Riem (1998) unterstützt diese Annahme in Erweiterung auf die gesamte Familie und meint, dass Verbundenheit zwischen Familienmitgliedern nicht ausschließlich auf genetische Aspekte zurückzuführen ist. In ihrem „Konstrukt von Ähnlichkeit“ beschreibt sie, dass „Familienmitglieder untereinander Ähnlichkeiten konstruieren“ und „mit der Konstruktion von Ähnlichkeit rücken Personen näher aneinander“ (S. 285). Diese Ähnlichkeiten können das Aussehen, Verhaltensweisen oder Charakterzüge betreffen. In ihrer Untersuchung berichteten die Hälfte der interviewten Personen von Ähnlichkeitsstrukturen zwischen den Familienmitgliedern. Somit scheint das „Aufspüren von Verbindungslinien einen Aufmerksamkeitsschwerpunkt von Adoptiveltern darzustellen“ (S. 286).

Leggewie und Sichtermann (2003) meinen, dass Bindungen zwischen Menschen durch soziale Prozesse entstehen, unabhängig davon, ob die Personen blutsverwandt sind oder nicht, sodass genetische Verbundenheit kein Garant für eine gute Eltern-Kind Beziehung darstellt.

9. Kritische Anmerkung zu Adoptionsstudien

Im Folgenden werden nun einige Punkte angeführt, die Anlass zu Kritik an Studien zur Adoption geben.

- geringe Homogenität der Stichproben: es werden oft Kinder mit unterschiedlicher Vorgeschichte zusammengefasst und verglichen;
- kleine Stichproben
- Vergleich von heterogenen Datenquellen: es werden zum Beispiel Berichte der Lehrer/innen mit denen von Eltern verglichen;
- Der Adoptionserfolg wird über verschiedene Aspekte erfasst (z. B. Abbruchquoten, Angaben zur Zufriedenheit von Seiten der Eltern und Kinder, etc.) ein Vergleich ist somit nur schwer möglich.

(Hofer, Wild, Noack, 2002)

- Es gibt viele klinische Studien mit klinischer Stichprobe, daher ist die Übertragung auf ein „nicht klinisches“ Setting fraglich.
- schlechter Vergleich der Studien miteinander, da jeweils andere Stichproben herangezogen werden (frühplatzierte Kinder, spätplatzierte Kinder, verschiedene Erfahrungen vor der Adoption, etc.).

(Brodzinsky, 1993)

- Der „Outcome“ von Adoptionen wurde in verschiedenen Altersstufen untersucht, sodass ein Vergleich der Ergebnisse nur schwer möglich ist.

Empirischer Teil

10. Untersuchungsmethode

10. 1. Forschungsfragen

Wie bereits erwähnt sind Forschungen im Bereich der Adoption häufig auf Problembereiche ausgerichtet und werden in klinischen Settings durchgeführt. Außerdem wird die Familienkonstellation leibliches Kind und adoptiertes Kind in ein und der selben Familie so gut wie nicht untersucht bzw. ist es nicht Thema eigenständiger Forschungen, obwohl gerade diese Konstellation Aussagen über Differenzen der Beziehung zu den Kindern zulässt, die bei einem Vergleich reiner Adoptiv- oder biologischer Familien nicht erfasst werden können.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Interaktion der Eltern mit ihrem leiblichen Kind im Gegensatz zu ihrem adoptierten Kind und ob in dieser Interaktion Unterschiede bestehen. Dies wird aus der Sichtweise der Eltern, des leiblichen Kindes und des adoptierten Kindes näher beleuchtet. Außerdem wird auf die Dynamik innerhalb der Familie näher eingegangen und die Perspektiven der Familienmitglieder untereinander verglichen. Weiters werden Unterschiede und Gemeinsamkeiten der befragten Familien gegenüber gestellt.

10.2. Durchführung bzw. Ablauf

Bei der Auswahl der Methoden wurde ein qualitativer Ansatz bevorzugt und Interviews durchgeführt, die nach einem Leitfaden konzipiert wurden. Als Untersuchungsgruppe wurden zwei Familien herangezogen, die jeweils mindestens ein leibliches Kind und ein Adoptivkind haben. Außerdem sollten sie natürlich im gemeinsamen Haushalt wohnen und das Alter der Kinder zwischen 7 und 15 Jahren liegen. Ansonsten wurden keine Auswahlkriterien herangezogen, da sich die Familienkonstellation so natürlich wie möglich darstellen sollte und nicht primär das Ziel der Generalisierbarkeit im Vordergrund stand.

Die Interviews wurden von Februar bis April 2013 durchgeführt und mit einem Diktiergerät aufgezeichnet. Interviewt wurden die Eltern, das adoptierte Kind und das leibliche Kind in jeweils voneinander unabhängigen, separaten Gesprächen. Die

Aufzeichnungsdauer lag bei den Eltern zwischen 37 und 75 Minuten. Jene der Kinder war bedeutend kürzer mit 13 bis 21 Minuten.

Der Interviewleitfaden der Eltern deckte folgende Bereiche ab:

1. Fragen zur Adoption
2. Elternwerden im Vergleich
3. Eingewöhnungszeit
4. Aufklärung über die Adoption
5. Soziales Umfeld/Verwandte
6. Schule
7. Familie
8. Geschwister
9. Unterschiede zwischen Kindern
10. Schwierigkeiten durch Adoption
11. Fragen zur Auslandsadoption

Die Leitfäden des adoptierten und leiblichen Kindes beinhalteten ebenfalls alle angeführten Bereiche bis auf Punkt 2 „Elternwerden im Vergleich“ und Punkt 9 „Unterschiede zwischen den Kindern“. Zusätzlich wurde Punkt 6 „Schule“ bei den leiblichen Kindern nicht näher erfragt.

10.2.1. Rekrutierung der Familien

Die Familien wurden durch eine Psychologin des Vereins „Eltern für Kinder Österreich“ kurz EFKÖ genannt, angesprochen. Über den Verein werden Kurse für die MA11, für Eltern, die adoptieren wollen, abgehalten. Von Paaren, die im Inland adoptieren, sind keine weiteren Daten vorhanden. Paare, die jedoch im Ausland adoptieren, müssen Nachberichte an die jeweiligen Länder abgeben, die von EFKÖ verwaltet werden. Dadurch sind die Zugangsdaten eher für Familien, die Kinder aus dem Ausland adoptiert haben, vorhanden. Grundsätzlich ist es jedoch aufgrund der bereits angeführten Altersspanne schwierig Kinder zu finden, da die meisten Daten, die vorhanden sind, von Eltern stammen, deren adoptierten Kinder im Säuglings- oder Kleinkinderalter sind.

10.2.2. Beschreibung der Familien

Es wurden zwei Familien für diese Studie herangezogen. Bei beiden Familien waren die adoptierten Kinder neun Jahre alt und Buben. Außerdem wurden sie aus demselben Land adoptiert. Das Alter des leiblichen Kindes war bei einer Familie sieben Jahre. Die zweite Familie hatte zwei leibliche Kinder mit zwölf und fünf Jahren. Die Eltern waren Mitte 40, abgesehen von einer Mutter, die erst Mitte 30 war. Außerdem waren bei beiden Familien die Eltern miteinander verheiratet und lebten im selben Haushalt.

10.2.3. Durchführung der Interviews

Bei beiden Familien haben die Interviews in deren häuslichem Umfeld stattgefunden.

Familie 1:

Die Kontaktaufnahme erfolgte bei Familie 1 per E-Mail. Wegen Krankheit seitens der Mutter dauerte die Beantwortung der E-Mail- Anfrage jedoch einige Wochen. Die Terminvereinbarung verlief jedoch problemlos und es wurde ursprünglich ein Nachmittag vereinbart, an dem die Interviews mit allen Familienmitgliedern nacheinander durchgeführt werden konnten.

Am Tag der Interviewdurchführung fand ein sehr herzlicher Empfang durch die leibliche Tochter und den Adoptivsohn statt. Der Vater war gerade unterwegs, um seine Frau und den jüngsten leiblichen Sohn abzuholen. Sie kamen jedoch 10 Minuten später ebenfalls an. Die Familie war sehr offen und zugänglich und verhielt sich, den Beobachtungen nach, ganz natürlich. Bevor die Interviews starteten, fand eine Unterhaltung mit den Eltern über die Wahl des Themas für die Diplomarbeit statt.

Den Anfang machte das adoptierte Kind, bei dem das Interview in dessen Zimmer stattfand. Er war sehr bemüht alle Fragen, so gut er konnte, zu beantworten und wirkte jedoch teilweise auch ein bisschen nervös, was sich durch Hin- und Herbewegen des Drehstuhls bemerkbar machte.

Danach musste der Vater leider mit dem adoptierten Kind weg, weshalb ein separater Gesprächstermin mit ihm vereinbart wurde.

Als nächstes kam die leibliche Tochter an die Reihe, die ebenfalls in ihrem Zimmer interviewt wurde. Es entstand der Eindruck, dass sie schon sehr reif für ihr Alter ist und die Fragen sehr gewissenhaft beantwortete.

Da der jüngste Sohn erst 5 Jahre alt ist, fiel er nicht in den für die Interviews vorgesehenen Altersbereich. Es wurde versucht ihn zur Familiensituation bzw. Geschwisterbeziehung zu befragen, um ihn wie alle anderen Familienmitglieder in die Erhebung einzubeziehen. Das Gespräch war jedoch wenig aussagekräftig.

Am Ende kam die Mutter an die Reihe. Als Ort wurde das Esszimmer gewählt und sie wirkte sehr offen und redefreudig. Das Interview wurde jedoch häufig durch den jüngsten Sohn und dessen Freund unterbrochen. Die Mutter ließ sich aber dadurch nicht aus der Ruhe bringen und verlor auch, bis auf einmal, nicht den Faden beim Erzählen.

Mit dem Vater wurde ein Treffen zwei Wochen später in einem Kaffeehaus vereinbart. Er war ebenfalls sehr redefreudig und berichtete nach dem Interview, dass dieses Gespräch sehr bereichernd für ihn war und dass er es schön fand, sich über die befragten Dinge Gedanken machen zu müssen.

Besonders auffällig war, dass jedes der Familienmitglieder nach Abschalten des Aufnahmegerätes noch eine Geschichte erzählte bzw. Ergänzungen hatte.

Familie 2:

Die Kontaktaufnahme erfolgte bei Familie 2 ebenfalls per Mail, woraufhin die Mutter zwei Stunden später anrief und ein Termin vereinbart wurde. Sie war bereits am Telefon sehr erfreut über den Besuch und schickte noch am selben Tag ein E-Mail mit einem Foto der beiden Kinder. Es wurde, ebenso wie bei Familie 1, ein Nachmittag vereinbart, an dem alle Interviews nacheinander durchführt werden konnten.

Am Tag der Interviewdurchführung schien die Vorfreude groß zu sein, da die Kinder bereits aus dem Fenster winkten. Die Begrüßung war sehr herzlich und es begann eine Unterhaltung über die Themenwahl der Diplomarbeit und wie der Gedanke gekommen war.

Danach startete die Mutter mit dem ersten Interview. Es entstand der Eindruck, dass es ihr schon sehr wichtig war, einen guten Eindruck zu hinterlassen. Dennoch war nicht das Gefühl da, dass sie die Fragen nicht wahrheitsgemäß bzw. positiv verzerrt beantwortete. Es wirkte viel mehr so, dass sie sehr, sehr stolz auf ihre Kinder war und das auch bei jeder Gelegenheit erwähnen wollte. Das war vor allem beim Interview des Mannes so, wo sie häufig mit Fotoalben kam und zeigen wollte, wie gerne sich die Kinder nicht hätten und dass sie „immer beisammen seien“.

Nachdem das Interview mit der Mutter beendet war, setzte das Adoptivkind fort. Die Mutter wollte anfangs unbedingt dabei sein, da sie befürchtete, ihr Sohn würde auf die Fragen nicht antworten. Erst nach mehrmaligem Hinweisen, dass es wichtig sei, das Interview alleine zu führen, verließ sie den Raum. Davor brachte sie jedoch noch ein Fotoalbum, um vor dem Interview ein wenig mit dem Kind ins Gespräch kommen zu können. Das adoptierte Kind war zwar etwas schüchtern, antwortete aber auf alle Fragen, wenn auch eher kurz und prägnant. Die Mutter betrat mehrmals den Raum, da als Ort das Esszimmer gewählt wurde und sie dieses durchqueren musste, um in die Küche zu gelangen. Sie konnte es nicht lassen ihm ein paar Mal Hinweise bei Fragen, bei denen ihm nichts einfiel, zu geben. Diese, durch die Mutter indizierten Antworten, wurden jedoch in der Auswertung nicht berücksichtigt.

Der Vater wirkte während des gesamten Interviews sehr ruhig und antwortete ausführlich auf die Fragen. Das Interview fand, ebenso wie alle anderen, im Esszimmer statt und die Mutter konnte sich auch diesmal nicht gut zurückziehen und brachte zweimal ein Fotoalbum, da Fotos daraus gerade zum vom Vater berichteten Thema passten. Der Vater ließ sich dadurch nicht ablenken und erzählte trotzdem weiter. Es schien auch nicht so, als ob er andere Dinge erzählt hätte, in Abhängigkeit davon, ob seine Frau gerade im Raum war oder nicht. Er ließ sich dadurch in keinsten Weise beeindrucken oder aus der Ruhe bringen. Generell entstand der Eindruck, als ob die Familie eine sehr offene Art hätte und es keine Geheimnisse voreinander gäbe.

Am Ende wurde das leibliche Kind interviewt. Sie schien ein sehr aufgewecktes Mädchen zu sein und antwortete ganz direkt ohne Probleme auf die Fragen. Zum Glück konnte sich die Mutter bei diesem Interview zurückziehen und war die meiste Zeit nicht im Raum.

11. Auswertung

11.1. Aufbereitung des Datenmaterials

Die aufgezeichneten Interviews wurden anschließend mit der Transkriptionssoftware f4 transkribiert. Vorhandene Dialekte wurden zugunsten einer besseren Lesbarkeit wortgetreu ins Hochdeutsche übernommen (Dresing & Pehl, 2012).

Um die im Ergebnisteil angeführten Zitate besser verstehen zu können, werden nachfolgend die verwendeten Transkriptionsregeln angeführt, die in Anlehnung an Dresing und Pehl (2012, S. 25ff) konzipiert wurden.

GROSSSCHREIBUNG	besondere Betonung
(.)	Pause (1 sec)
(..)	Pause (2 sec)
(...) Pause	Pause (3 sec)
(Zahl)	Pause länger als 3 sec
/	Satzabbruch
//Sprecherüberlappung//	gleichzeitig gesprochenes
„Zitat“	wörtliches Zitat
(unv.)	unverständliches Wort
(Wort?)	vermuteter Wortlaut
/ah/ oder /äm/	Planungspausen
((lacht))	emotionale nonverbale Äußerungen
((Ereignis))	nichtsprachliche Handlung

11.2. Auswertungsablauf

Nach Transkription der Interviews wurden diese mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring (2010) ausgewertet. Die Inhaltsanalyse will „Kommunikation analysieren“ und hat eine „systematische“, „theoriegeleitete“ Vorgehensweise mit dem Ziel „Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte der Kommunikation zu ziehen“ (Mayring, 2010, S. 13).

Dabei wurde das Interviewmaterial nach bestimmten Regeln zusammengefasst und reduziert, sodass eine bessere Überschaubarkeit gegeben war. Danach wurden die entstandenen Generalisierungen Kategorien zugeordnet. Die Kategorien orientierten sich an den bereits beschriebenen Bereichen der Interviewleitfäden. Eine genaue Darstellung der Bereiche und Kategorien mit einem dazu passenden Beispiel aus einem der Interviews findet sich im Anhang.

12. Ergebnisse

Um die Anonymität der Familienmitglieder zu gewähren, werden bei der Ergebnisdarstellung folgende Abkürzungen verwendet:

- M kennzeichnet die Mutter
- V steht für den Vater
- AK für das adoptierte Kind
- LK für das leibliche Kind und
- F steht für Familie

Die Zahl hinter den Abkürzungen steht für die Nummer der Familie, also z.B. AK1 ist das adoptierte Kind der 1. Familie. Das Zeichen [...] steht für Auslassungen im Text.

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Auswertung innerhalb jeder Familie dargestellt. Es geht hier um die Dynamik innerhalb der Familie und einen Vergleich der Perspektiven der einzelnen Familienmitglieder.

Die Ergebnisdarstellung orientiert sich an den oben genannten Bereichen, zu denen die jeweiligen Kategorien zugeordnet wurden. Im Zuge der Gespräche ist noch der Bereich „Freizeit“ hinzugekommen. Es ist zu erwähnen, dass nicht jedes Familienmitglied bei jeder Kategorie etwas mitteilte bzw. befragt wurde. Die einzelnen Kategorien werden somit aus unterschiedlich vielen Perspektiven beleuchtet.

12.1. Familienauswertung 1

12.1.1. Fragen zur Adoption

Adoptionsgedanke

Bei den Eltern wurde die Frage gestellt, wann erstmals der Gedanke an eine Adoption gekommen ist und bei den Kindern, was sie denken, warum die Eltern adoptiert haben.

Für M1 war der Gedanke durch die eigene Adoptivschwester immer schon da. Er ist nach der für sie sehr abschreckenden Schwangerschaft und Geburt des ersten Kindes konkret geworden.

„Also ich denk, dass dieser Gedanke bei mir immer schon im Hinterkopf war, eben durch meine Ursprungsgeschichte, selber mit der Adoptivschwester /am/ (..)“ (M1, S. 1)

„Dann waren wir gerade auf Urlaub und sie war so 13, 14 Monate und sie hat zum ersten Mal wirklich durchgeschlafen (.) und auf einmal sind wir dann so gesessen am Abend und dann haben wir gesagt, na ein zweites Kind wär eigentlich schon nett und wir glauben wir hätten auch jetzt die Kapazität und die Erfahrung. Aber eben net unbedingt wieder durch eine Schwangerschaft. Also für mich war das so abschreckend, gö.“ (M1, S. 1)

V1 hat sich vorher noch nie Gedanken über Adoption gemacht, weil es für ihn kein Thema war. Er hat zum ersten Mal mit seiner Frau darüber während der Schwangerschaft des ersten Kindes gesprochen und sich relativ schnell mit dem Gedanken angefreundet. Der Gedanke wurde dann konkret als das erste leibliche Kind 1 Jahr alt war und nicht mehr ständig geschrien hat.

„Also wie wir dann aus diesem Gedanken dann wirklich einen konkreten gemacht haben, das weiß ich noch ganz genau. Das weiß ich noch ganz genau, ich kann mich da noch wirklich an jede Minute erinnern (..).“ (V1, S. 1)

„Unvergessen. Gut, und dann mit einem Jahr (..) hat sie plötzlich aufgehört zu Schreien. Haben ihre Schmerzen offensichtlich aufgehört (.) und uns ist es einmal gleich aufgefallen. Ich weiß nicht ob's noch da ist. Sie schreit jetzt nimma. Aja. (..) Das war einfach schon Teil unseres (.) unseres ganzen dieses Schreien. Und dann sind wir mit dem Kinderwagen spazieren gegangen. Es war ein ähnliches Wetter wie da, am (Name des Berges). Und /äm/ der Mensch ist dann schon eigenartig, gö. Zwei Wochen nicht schreien und dann sagen die Hormone "Na eigentlich, könnten wir jetzt wieder über ein zweites nachdenken." ((lacht))“ (V1, S. 1/2)

LK 1 denkt, dass die Eltern adoptieren wollten, weil die Mutter ein Bild von AK1 gesehen hat.

„Also /äm/ die Mama hat ja bei (Name des Vereins) gearbeitet und /äm/ (.) da hat sie halt ein Bild vom (Name AK) gesehen und da hat sie gewusst "das ist mein Kind", also so haben sie es mir zumindest erzählt“ (LK1, S. 1).

AK1 weiß nicht, warum er adoptiert wurde.

„/äh/ (..) ich weiß nicht“ (AK1, S. 4)

Adoptionsprozess

M1 berichtet von Informationsseminaren von dem Verein, über den sie adoptiert haben und dem Zusammenstellen des Dossiers für das Land, in dem sie adoptieren wollten. Sie erzählt außerdem, dass sie keinerlei Zeitdruck hatten.

„Na, da waren wir eben dann im Sommer (Jahreszahl), bei der Erstinfo beim Verein /äm/ haben dann schön langsam begonnen so ein Dossier zu erstellen /am/ wo man eben diese ganzen Unterlagen macht. Da brauchst eben vom Jugendamt eine Homestudy, das heißt du wirst von der Jugendwohlfahrt überprüft, brauchst eine psychologische Stellungnahme zum Teil. Wir mussten dann auch schon Vorbereitungskurse absolvieren, wo wir eben auch erfahren haben, was da überhaupt auf uns zukommt, was es bedeutet sich auf eine Adoption einzulassen [...] sind dann diese ganzen Schritte durchlaufen und hatten eigentlich keinerlei Stress.“ (M1, S. 3)

V1 berichtet von einem schrittweisen Durchlaufen des Prozesses und dass sie keinerlei Stress hatten. Außerdem erzählt er, dass sie zum Zeitpunkt der Adoption noch nicht verheiratet waren und die Adoption als „single mother“ Adoption durchgeführt haben.

„[...] Schritt für Schritt ist da einfach passiert. Wir haben keinen Zeitdruck gehabt, ja. Wir haben, (.) gesagt, ob das jetzt ein Jahr dauert oder eineinhalb Jahre. Der Wutzel, waren wir beide überzeugt davon, kommt sowieso der Richtige. Der wird sich schon uns aussuchen, ja. Das war, war eigentlich immer ein schöner Gedanke, der mir gefallen hat. Nicht wir suchen aus, so blöd dass das ja auch klingt, weil das klingt ja nach Katalog. Sondern er sucht sich uns aus, gö. Und da waren wir eigentlich überzeugt davon.“ (V1, S. 4)

Die Dokumente für (Name Herkunftsland AK) wurden dann auf single-mother (.) adaptiert. Ich wurde zwar immer wieder am Rande erwähnt. ((lacht)) Der lebt auch im Haushalt, aber ich hätte jetzt der Butler auch sein können. [...] wobei ich glaub das hat weniger mit rechtlichen/ einen rechtlichen Hintergrund in (Name Herkunftsland AK), sondern auch einfach, weil diese Heime halt immer diesen christlichen Hintergrund gehabt haben. [...]“ (V1, S. 11)

In Bezug auf das Geschlecht des adoptierten Kindes erwähnen M1 und V1:

„Mädchen oder Bub, wir waren komplett offen, uns war es völlig egal, welches Geschlecht dieses Kind hat.“ (M1, S. 4)

„Das beginnt schon bei der Tatsache, wenn du beim, beim Ausfüllen beim Antrag schon männlich oder, oder Bub oder Mädels ankreuzt, ja. Das, das ist ja auch sehr planbar. Wir haben beides angekreuzt beim, beim/ weil wir gesagt haben (.) wollen wir, wollen wir gar nicht vorbestimmen, ja.“ (V1, S. 8)

Die Wartezeit war für M1 absehbar und sehr entspannt. Sie haben sich nach Dossierabgabe das afrikanische Land, von dem sie adoptieren wollten, näher angesehen.

„/Am/ die Wartezeit war absehbar mit (.) ich glaub, damals hat es geheißen ein halbes Jahr bis ein Jahr, wenn das Dossier ins Land kommt.“ (M1, S.4)

„Und eben wie gesagt wir waren sehr entspannt. Und dann ist das/ sind wir auf Urlaub gefahren [...]“ (M1, S. 5)

Für V1 gab es keine wirkliche Wartezeit, weil sie, seiner Meinung nach, nicht gewartet haben. Er glaubt, dass es schlussendlich so lange wie bei einer natürlichen Schwangerschaft gedauert hat.

„Wir haben ja nicht gewartet.“ (V1, S. 9)

„Also ich glaube mich richtig zu erinnern, dass es genau so lange wie eine körperliche Schwangerschaft gedauert hat, nämlich neun Monate.“ (V1, S. 4)

Die Abholung des Adoptivkindes wird von der Mutter als sehr emotional beschrieben.

„/A/ wir haben uns jetzt erst den Film angeschaut, wie wir den (Name AK) eben abgeholt haben und das war schon eine sehr emotionale Geschichte, gö.“ (M1, S. 12)

LK1 kann sich nur vage an die Abholung erinnern, da sie zu dem Zeitpunkt noch sehr klein war. Ein paar Details erinnert sie jedoch.

„Und wie wir in das Kinderheim gekommen sind, da bin ich gleich zur richtigen Wippe hingekommen ((lacht)) und hab gesagt „das ist mein Bruder““. (LK1, S. 1)

V1 erzählt von sehr emotionalen Momenten, als er AK1 das erste Mal gesehen hat. Außerdem erwähnt er auch, dass AK1 sehr krank war.

„[...] weißt eh wennst jetzt reinkommst in das Heim und du siehst den (Name AK) das erste Mal. Das sind natürlich emotionale Momente, die, (.) die wirst du nie im Leben vergessen und, und aber jetzt so im Nachhinein. Es ist einfach durchgeflossen. Das war ganz klar dass der (Name AK) dann, dass der (Name AK) dann (.) bei uns ist, ja. Dass der jetzt da ist, ich glaub, das ist von der ersten Sekunde an, wah, das war ja auch, das war einfach so grotesk.“ (V1, S. 7)

„[...] und da (Name AK) war wirklich sehr krank. Den haben's dann einfach irgendwie mit Kortison und Antibiotika sowas von vollgepumpt, dass er eben reisefähig war. Wir haben nur gesehen, dass dort die medizinische Versorgung sicherlich nicht auf dem Niveau ist, das er gebraucht hätte. (.)“ (V1, S. 6)

Alter des Adoptivkindes bei der Adoption

„Da (Name AK) ist im Juni geboren und wir sind Anfang November eben hinunter geflogen, gö. Also Juli, August, September, Oktober. Er war genau vier Monate alt, ja. Vier Monate, eine Woche, zirka so.“ (M1, S. 5)

V1 gibt an, dass AK1 bei der Abholung 4 Monate alt war.

AK1 erzählt, er wäre 6 Monate alt gewesen.

„warte, Juni (4s) /m/ wart Juni (5s) ((zählt gedanklich die Monate ab und bewegt dazu seine Lippen) sechs Monate“ (AK1, S. 3)

Alter des leiblichen Kindes bei der Adoption

M1 gibt zuerst an, dass LK1 nicht ganz 2 Jahre alt war, verbessert das aber auf fast 3 Jahre. Der Altersabstand zwischen den Geschwistern ist laut M1 2,5 Jahre.

„Die (Name LK) und der (Name AK) sind zweieinhalb Jahre auseinander und war, wart wie alt war denn die (Name LK), na knappe zwei wie der (Name AK) gekommen ist.“ (M1, S. 12)

„Nicht ganz drei“ (M1, S. 12)

V1 erzählt, seine Tochter sei kurz vor ihrem zweiten Geburtstag gewesen.

LK1 gibt an, bei der Adoption des Adoptivbruders zwei Jahre gewesen zu sein.

Alternativen zur Adoption

V1 erzählt, dass sie sicher nicht an ein weiteres leibliches Kind gedacht haben. Sie haben sich aber auch mit Pflegekindern beschäftigt.

„Wir haben uns schon damit immer auch beschäftigt. ABER wir haben immer die Angst gehabt, dass es eben beim Pflegekind doch die Möglichkeit gibt, dass man irgendwann einmal das Pflegekind eben über einen Zeitraum einfach pflegt, sich um das Kind kümmert und dann einfach wieder entrissen wird. Und, und das war schon etwas, wo wir gesagt haben "Bringen wir nicht/ bringen wir einfach nicht, schaffen wir nicht." [...]“ (V1, S. 2)

M1 erzählt, dass sie über Pflegekinder nachgedacht hätten und dann aber mit dem dritten Kind schwanger geworden ist.

„/Am/ Pflegekind oder so wurde kurz einmal angedacht wobei erst nach dem (Name AK), erst nach (Name AK)'s Adoption /am/ aber auch erst/ da war der (Name AK) sicher schon vier Jahre alt, ja, muss der (Name AK) vier gewesen sein /am/ haben wir dann darüber nachgedacht, ja, vielleicht jetzt ein Pflegekind, wir würden uns auch das zutrauen. (..) Hat mich immer ein bissl (.) abgehalten das noch in so jungen Jahren zu tun, mit zwei Kindern hab ich mich dann schon gefestigt gefühlt irgendwie, hab ich mir gedacht "na, ich glaub das könnten wir jetzt schaffen", bin dann aber mit dem (Name 2. LK) schwanger geworden.“ (M1, S. 2)

Vorgeschichte des Adoptivkindes

M1 beschreibt die Vorgeschichte von AK1 sehr genau:

„Ja und der (Name AK) ist dann eben schon im Spital zurückgelassen worden weil's damals keinen Heimplatz gegeben hat. (.) Und ist dann sechs Wochen im Spital gewesen, in (Name des Ortes), wo er auch geboren wurde [...]und er wurde nach (Name des Ortes) zu einer Pflegemutter gebracht.“ (M1, S. 6)

„[...] und dann ist etwas Tragisches passiert, dann ist von der Pflegemutter der Mann tödlich verunglückt [...] Und hat ihn dann in ein Heim gegeben, ins (Name des Heimes). Und dort war er dann noch 14 Tage, bis wir ihn geholt haben.“ (M1, S. 6)

Von den leiblichen Eltern erzählt M1, dass die Mutter sehr jung war und AK1 nach der Geburt noch einen Namen gegeben hat, den sie ihm auch als Zweitnamen gelassen haben.

„Von (Name AK)'s Geschichte wissen wir, dass seine Mutter sehr, sehr jung war und sich deshalb nicht um ihn kümmern konnte. Das heißt die war 15jährig, hat von zu Hause keinerlei Unterstützung gehabt, hat auch den Vater als unbekannt angegeben. [...] und hat schon in der Schwangerschaft gesagt "ich möchte meine Schule fertig machen und meine Ausbildung beenden. Ich bin zu jung für ein Kind, ich möchte, dass es ihm gut geht." Und hat sich für eine Adoptionsfreigabe entschieden. Und wurde dann schon im Land von Sozialarbeitern betreut bis zur Geburt, ja.“ (M1, S. 5)

„[...] hat von ihr einen Namen bekommen, da (Name AK) wurde also zuerst /am/ (..) "Siphiwe" getauft und dann hat sie ihm anschließend noch den zweiten Namen "Freedom" angehängt wobei Siphiwe ein richtiger Zulu (Name des Stammes, Anm.¹) Name ist und "das Geschenk" bedeutet, was ja sehr schön ist und die/ den Freedom hat er dann noch bekommen, ist eh selbsterklärend, ja. Hab ich das immer sehr, sehr schön eben von seiner leiblichen Mutter eben empfunden [...]“ (M1, S. 5/6)

V1 erzählt, dass die Vorgeschichte eines der interessantesten Dinge ist, weil man wissen möchte, was das Adoptivkind in den letzten 4 Monaten gemacht hat.

„[...] und dann natürlich auch, ganz klar, wennst dann hörst, /am/ ist eine junge Mutter, sofort im Spital gelassen. /Am/ ich weiß nicht wie viele Wochen der (Name AK) zu Beginn im Spital gelegen ist, weil sie nicht gewusst haben wohin, na. Bis sich jemand gefunden hat, der, der eben ihn dann aufgenommen hat. Und, und. Also der ist ja herumgereicht worden die ersten vier Monate, wo wir gewusst haben, dass die Krankheiten/ gehört Lunge und Haut. Das sind also die Organe /am/ die, die gerade auf, auf seelische Verletzungen /am/ hindeuten. Wo wir gesagt haben "Kein Wunder", ja. [...]“ (V1, S. 6/7)

V1 berichtet weiters, dass der Vater als unbekannt angegeben wurde und die Mutter eine Vergewaltigung angegeben hat.

„Ja, ist ja unbekannt. Und sie hat ja auch angegeben das sie verwalt/ dass sie vergewaltigt wurde.“ (V1, S. 15)

AK1 erzählt, dass er seine leiblichen Eltern nicht kennt. Seine Mutter sei bei seiner Geburt 15 oder 16 Jahre alt gewesen und von seinem Vater weiß er nichts.

„Ich hab nicht, ich glaub ich hab gar keinen Papa ghabt, oder.“ (AK1, S. 4)

Wurzelsuche

Für M1 ist in dem Prozess der Wurzelsuche hilfreich, dass das Adoptivkind durch den Kontakt zu anderen adoptierten Menschen sieht, wie normal das Modell ist.

„Eben, für uns ist, glaub ich, dann doch in diesem ganzen Prozess auch sehr hilfreich, dass er sieht wie normal sowas ist, weil eben. Er ist ja heute eben zu einem Freund gefahren [...] und eben sein Vater ist eben dieser Mann, der adoptiert wurde, der auch leibliche, also Geschwister hat, die leiblich sind.“ (M1, S. 16) „Und (...) der hat zum Beispiel auch erst jetzt im Alter von 40 begonnen sich um seine Wurzeln zu kümmern, weil es ihn früher nicht interessiert hat. Und er sagt eben, "Meine Adoptiveltern sind meine Eltern, da gibt's nichts anderes", ja. Das ist so. Und eben auch bei meiner Schwester, die hat noch nie, die ist jetzt 23, den Wunsch geäußert eben jetzt nach ihrer Herkunft zu forschen, gö. Obwohl sie auch immer gewusst hat, sie ist eben adoptiert, aber da ist/ unsere Mama ist unsere Mama, gö und das ist einfach so, ja.“ (M1, S.16/17)

V1 sieht die Wurzelsuche aus der Sicht der leiblichen Mutter:

„[...] Wir haben alle Kontaktdaten bekannt gegeben. Die Mutter kann jederzeit zum Gericht gehen und wir haben uns einverstanden erklärt, sie kann uns jederzeit kontaktieren. (...) Umgekehrt geht's nicht.“ (V1, S. 14)

„Aber ich persönlich bin davon überzeugt, dass sie sich früher oder später melden wird [...]“ (V1, S. 14) „Ich freue mich schon richtig darauf, auf, auf diesen Moment [...]“ (V1, S.14)

Zusammenfassung und Interpretation des Bereichs Fragen zur Adoption

Der konkrete Gedanke der Adoption wird von beiden Elternteilen unterschiedlich dargestellt. V1 meint, sie haben das bei einem Spaziergang beschlossen. Die Mutter berichtet jedoch von einem Urlaub, während dem sie am Abend zusammen gesessen sind und den Gedanken konkretisiert haben. Beide berichten davon, dass LK1 zirka ein Jahr alt war und der Gedanke aufkam, nachdem sie nicht mehr ständig geschrien hat. LK1 hingegen berichtet von Erzählungen der Eltern, bei denen die Mutter aufgrund eines Fotos von AK1 adoptieren wollte und zu dieser Zeit bei einem Verein gearbeitet hat. Dies kann jedoch gar nicht sein, da die Mutter zum Zeitpunkt der Adoption nicht im Verein beschäftigt war und das Foto erst mit dem Kindesvorschlag gekommen ist.

Scheinbar gibt es hier einige Unstimmigkeiten. LK1 könnte die Informationen der Eltern möglicherweise falsch verstanden haben. Besonders interessant ist, dass der Vater das Erlebnis des konkreten Adoptionsgedanken als „unvergessen“ beschreibt. Es könnte durchaus sein, dass das Paar mehrmals darüber gesprochen hat und unterschiedliche Erinnerungen hängen geblieben sind. AK1 hat sich offenbar noch nie Gedanken über den Grund seiner Adoption gemacht.

Beide Elternteile berichten von einem Durchlaufen des Prozesses ohne zeitlichen Druck. V1 erzählt von einem Adoptionsprozess in einzelnen Schritten, wie dies bereits im Theorieteil beschrieben wurde (siehe Punkt 3: Adoptionsprozess).

In Bezug auf das Geschlecht des Adoptivkindes, das sie damals in einem Fragebogen angeben mussten, waren sich beide einig, dass es ihnen gleichgültig war, welches Geschlecht das Kind hat. Für M1 war die Wartezeit absehbar, V1 gibt an, gar nicht gewartet zu haben. Die Abholung wird sowohl von V1 als auch von M1 und LK1 als sehr bewegendes Erlebnis beschrieben. Der Vater erzählt außerdem sehr genau über die gesundheitlichen Probleme seines Sohnes, dies wird von der Mutter überhaupt nicht erwähnt. Für V1 war vom Zeitpunkt, als er das Bild von AK1 gesehen hat klar, dass AK1 zu ihnen gehört.

Sowohl M1 als auch AK1 beginnen bei der Frage nach dem Alter des Adoptivkindes bei der Abholung die Monate zu zählen. Scheinbar scheint das Adoptionsalter nicht oft Thema zu sein. Nur V1 weiß das Alter auf Anhieb.

In Bezug auf das Alter von LK1 bei der Adoption von AK1 geben sowohl Mutter als auch Vater an, dass sie fast 2 Jahre alt war, obwohl sie tatsächlich fast 3 Jahre (genau 2;9 Jahre) alt war. Die Mutter verbessert sich selbst, der Vater nicht mehr. LK1 weiß, wie alt sie damals war. Das Alter ist, wie bereits erwähnt, nicht wirklich relevant oder einfach kein Thema.

Eine weitere Schwangerschaft war für beide keine Alternative zur Adoption. Es wurden Pflegekinder von beiden Seiten angedacht. Für V1 war das jedoch eine Sache, die nicht in Frage gekommen ist. M1 meint jedoch, es wäre schon eine Option gewesen, jedoch erst nach AK1 und nicht davor.

In Bezug auf die Vorgeschichte berichtet die Mutter durchwegs Positives. Das Einzige, das sie als „tragisch“ bezeichnet, war der Tod des Mannes der Pflegemutter. V1 hingegen beschreibt die ersten vier Monate des Adoptivsohnes als ein „Herumreichen“. Außerdem berichtet er wiederum vom schlechten Gesundheitszustand seines Sohnes und der Vergewaltigung der leiblichen Mutter. AK1 weiß von seinen leiblichen Eltern lediglich das Alter der Mutter bei seiner Geburt.

Zum Thema Wurzelsuche berichten V1 und M1 unterschiedliche Dinge. M1 bringt die Suche nach den Wurzeln mit anderen Adoptivkindern in Verbindung. V1 ist eher der Meinung, dass die leibliche Mutter nach ihrem Kind suchen wird.

12.1.2. Elternwerden im Vergleich

M1 erzählt bei dieser Frage über den Kindervorschlag und die Abholung und vergleicht die Abholung mit einer natürlichen Geburt.

[...] Du kriegst diesen Kindervorschlag, zuerst per Telefon und dann kriegst du ein Foto per Mail zugeschickt. Und du öffnest dieses Mail und das Foto baut sich langsam vor dir auf und du siehst auf einmal zwei so große Augal und wie ich die gesehen habe, habe ich gewusst "Das ist jetzt mein Sohn", gö. Das, das ist einfach so [...] Und dann siehst dieses Foto und du kannst es nicht mehr erwarten, dieses Kind in den Arm zu nehmen, gö. “ (M1, S 12)

„Ja, und dann, dann freust du dich eh schon so und dann haltest es kaum mehr aus dass du endlich fahren kannst und /am/ (.) dann kommst dort hin und es war wirklich eine

SEHR tiefgehende Geschichte und, und und Gefühle die einem überwältigen und dann haltest endlich den kleinen Floh in deinem Arm.“ (M1, S. 13)

„Also es ist durchaus mit einer Geburt vergleichbar ohne die körperlichen Schmerzen. ((lacht))“ (M1, S. 12)

V1 beschreibt den Vergleich einer Adoption mit einer natürlichen Geburt sehr ausführlich und meint, seine Frau und er hatten bestimmte Vorstellungen, wie es sein wird, wenn sie den Kindervorschlag bekommen.

„[...] Wie das sein wird und wir werden romantisch /am/ irgendwie vorm Rechner sitzen und und wir werden's gar nicht glauben können und /am/ auf Knopfdruck und dann, früher waren ja die Internetverbindungen noch nicht so gut, da hat man immer davon gesprochen, dass sich das Bild so langsam aufbaut. [...]“ (V1, S. 5)

„[...] Da hat uns jeder versichert, das ist wie, wie eine Geburt und in dem Moment kommt eben das Kind eben von der Mutter raus und bei dem/ am, am Bildschirm und ja. Gut, es war aber dann natürlich ganz anders. [...]als Vater, als Vater empfindet man's /äm/ (.) mit Sicherheit immer anders, weil man ja, ich sag jetzt einmal wenn eine Mutter in den Wehen liegt die (.) kriegt das ja wirklich bis in die letzten Fingerspitzen mit, dass sich jetzt was tut. Der Vater natürlich auch, aber es war dann doch auch so bei (Name LK1), wo du am Anfang zwar (.) wo alle Hormone voll verrückt spielen, aber (.) es dauert dann einfach bis /am/ (.) auch wenn's nicht allzu lange ist, aber es dauert bis dann einen Schutzinstinkt plötzlich für das kleine, schreiende, quengelnde, violettfarbende, [...] irgendwas empfindest. Und dieses Schutzgefühl war sofort da. Da ist ein kleines Wutzel drinnen gewesen, wo man auf den ersten Blick auch gesehen hat (.) dass er gesundheitliche Schwierigkeiten hat, ja. /Am/ und (.) also das war sofort da. Da gibt's dieses/ (.) es ist dann unglaublich sachlich und unromantisch auch in diesem Moment, weil parallel zu den zwei, drei Bildern kriegst du als erstes den medical report, ja. So schrecklich dass das ist, weil wenn die (Name LK) auf die Welt kommt, kriegst du auch keinen medical report dazu, ja. Es ist, wie es ist, ja.“ (V1, S. 5/6)

Im Vergleich hebt er hervor, dass er sich auf die Adoption besser vorbereiten konnte.

„Das Schöne ist, weißt, du kannst dich genau auf den Moment X vorbereiten. Das kannst du normalerweise nicht, weil dann geht's halt los und dann ist es/ dann geht's halt hoffentlich (.) schnell bei einer normalen Geburt (.) [...]“ (V1, S. 7)

Die Adoptionsgeburt ist für ihn in zwei Schüben gekommen, einmal der Kindesvorschlag und dann bei der Abholung.

„/Am/ die Geburt kam halt in zwei Schüben, net. Das erste Mal war eben dieses Bild, dieses berühmte Bild und das zweite eben dann das persönliche Treffen. (..) Das Bild war sicherlich wesentlich mehr als jetzt vielleicht ein Ultraschallbild oder was es da jetzt auch immer da jetzt schon an 3D Realisierungen gibt. (..) Weil/ (.) es war/ das (..) wenn ich jetzt sage, was war emotional [...]vergleichbarer. (.) Das war sicherlich das Bild, ja. Weil du auf einmal halt dein Kind vor dir (.) siehst. Es ist da, es ist real, ja. Auch wenn's jetzt halt ein paar 1000 Kilometer weg ist. Aber (.) es ist da, es gibt's auf dieser Welt schon, wenn man das so sagen kann. Klar war dann natürlich das erste Mal in die Hand, in die Hand nehmen, halten, drücken (..) war wie eine zweite Geburt. [...]“ (V1, S. 8/9)

Zusammenfassung und Interpretation des Bereichs Elternwerden im Vergleich

V1 erzählt zu diesem Thema viel ausführlicher als seine Frau. Für beide ist die Geburt mit einer Adoption vergleichbar. Für M1 war die Abholung damit gleichzusetzen, weil sie dann ihr Kind im Arm halten konnte. Für V1 hatte der Kindervorschlag mehr Gewichtung, da er ab diesem Zeitpunkt wusste, dass sein Kind auf dieser Welt ist und darauf wartet, dass er es abholt. Für V1 war der Erhalt des medical reports als Entscheidungshilfe ob sie das Kind adoptieren wollen oder nicht, mit Unverständnis verbunden. Er ist der Meinung, dass bei einem leiblichen Kind auch kein Gesundheitsgutachten vorliegt, aufgrund dessen eine Entscheidung für oder gegen das Kind getroffen wird. Diese Ansicht widerspricht den Ideen von Hoffmann-Riem (1998) die meint, dass bei einer Adoption sehr wohl Überlegungen eine Rolle spielen, ob das Kind in die Familie passt oder nicht. Für V1 war das definitiv nicht der Fall und auch für seine Frau war bei Anblick des Bildes von AK klar, dass das ihr Kind ist.

Außerdem erzählt V1 von sofortigen Schutzgefühlen nach Anblick des Fotos von AK1, wie das auch von Hoffmann-Riem (1998) berichtet wurde.

12.1.3. Eingewöhnungszeit

M1 erzählt von einer Eingewöhnungszeit ohne Probleme. Außerdem war für sie der Übergang von einem auf zwei Kinder keine Umstellung.

„Das war relativ unproblematisch weil der (Name AK) nichts gemacht hat außer Flascherl getrunken und geschlafen.“ (M1, S. 13)

„Das war immer das, eben dieser Übergang von eines von zwei war für mich nicht wirklich eine Umstellung.“ (M1, S. 13)

V1 erinnert sich kaum an die Eingewöhnungsphase und hat sie gar nicht als solche empfunden.

„Vor allem ich hab Eingewöhnung jetzt in der Form so gar nicht gesehen, weil ich wirklich immer das Gefühl gehabt habe da (Name AK) war immer da, war Bestandteil der Familie. Was natürlich sehr dominant war und das ist das, woran ich mich jetzt noch im Detail erinnere, da sind natürlich seine gesundheitlichen Probleme, die er gehabt hat. Das war natürlich schon sehr massiv [...]“ (V1, S. 10)

Zusammenfassung und Interpretation des Bereichs Eingewöhnungszeit

V1 hatte das Gefühl, dass AK1 immer schon da war und hat die Eingewöhnung deshalb gar nicht als solche empfunden. Dominant waren für ihn wiederum die Gesundheitsprobleme des Adoptivkindes. Die Mutter erwähnt nichts von Gesundheitsproblemen. Sie erzählt von einer unproblematischen Eingewöhnungszeit und dass die Umstellung von einem auf zwei Kinder kein Thema war.

12.1.4. Aufklärung über die Adoption

M1 schildert die Aufklärung als einen Prozess:

„Na die Aufklärung passiert immer, gö. Das ist eben schon als Baby gewesen, wie er eben gesehen hat, wenn wir gemeinsam in der Badewanne sitzt, das halt einer braun ist, einer, einer weiß. Es hat bei uns immer ein Fotoalbum/ liegt eben auf, wo eben genau die Fotos der Reise, wie wir ihn abgeholt haben, drinnen sind. Das haben wir uns einfach immer schon als Bilderbuch angeschaut, gö. Es, also es war nie so ein richtiger

Zeitpunkt, wo du sagst, du setzt dich jetzt zusammen und sprichst mit deinem Kind darüber. Sondern das ist einfach fließend passiert, gö.“ (M1, S. 15)

V1 empfindet die Aufklärung als ein nicht ständig präsent Thema und einen laufenden Prozess.

„Und dann halt immer der Versuch das so kindgerecht (.) wie möglich auch machen, ja. Weil du darfst ja jetzt nicht beginnen einem vierjährigen großartig über den Adoptionsprozess, ja. Und /am/ (..) nach einer Frage und einer Antwort ist ja das Thema eh wieder erledigt und dann kommt's in einem halben Jahr wieder.“ (V1, S. 12)

„Dadurch dass das eigentlich immer ein Prozess war und wie gesagt einmal war's ein Thema, einmal war's kein Thema. (4s)“ (V1, S. 12)

M1 berichtet von einer sehr emotionslosen Reaktion von Seiten des Adoptivkindes auf die Aufklärung. Als er noch klein war, sind Fragen wegen der Hautfarbe gekommen, mit denen aber immer sehr offen umgegangen wurde.

„Sehr emotionslos, ja.“ (M1, S. 15) „/Am/ jetzt ist es, glaub ich, manchmal schon so, wo er/ also jetzt war es schon länger nimma, aber er dann doch auch irgendwann mal gesagt "Ich mag auch so weiß sein" Also ganz klein sind die Fragen gekommen "Warum ich weiß und du/ also ich braun und du weiß" und so, gö. Aber das ist eben eh immer sehr offen von uns behandelt worden weil's eben da die Afrikamama gibt, gö. Das war ja dann wie's noch ganz klein waren.“ (M1, S. 10)

V1 denkt dass das Adoptivkind die Adoption als normal ansieht und keine Schwierigkeiten damit hat.

„Bis zum heutigen Tag sie/ glaub ich sieht der (Name AK) das als (.) als völlig normal an, ja. /Am/ war halt so, es gab halt eine Mama in Afrika. Es gibt halt die Herzmama und wir sind eine Familie und, und (..) glaube nicht, dass er da jetzt /äm/ großartig, großartig /am/ Schwierigkeiten hat, das zu, zu realisieren, net. Weiß nicht, wäre für mich natürlich auch interessant, /am/ das jetzt von ihm zu hören. Aber jetzt rein aus /a/ (..) aus meiner Sicht (.) völlig problemlos, ja. Völlig problemlos.“ (V1, S. 12)

„[...] also ich denke, dass er die meiste Zeit sehr stolz darauf ist, ja, dass er aus, dass er aus (Name Herkunftsland) kommt, ja, ja. Sonst, glaube ich, würde er es nicht so oft und gerne erwähnen.“ (V1, S. 13)

AK1 meint, er war 7 Jahre alt, als er von der Adoption erfahren hat und es war in Ordnung für ihn.

„Das war (..) fünf ja/ nein, wie ich sieben Jahre alt war.“ (AK1, S. 9)

„Sie haben einfach erzählt ich bin/ ich glaub (.) sie haben einfach erzählt, dass ich adoptiert bin und mir hat es eigentlich gar nichts ausgemacht.“ (AK1, S. 9)

Zusammenfassung und Interpretation des Bereichs Aufklärung über die Adoption

Die Eltern berichten beide von einer Aufklärung die sich als Prozess gestaltet hat und von Beginn an stattgefunden hat. M1 erzählt von emotionslosen Reaktionen von Seiten des Adoptivkindes. Das Adoptivkind selbst meint ebenfalls, dass die Tatsache über das Wissen der Adoption in Ordnung für ihn war. AK1 meint allerdings, er wäre 7 Jahre alt gewesen als er davon erfahren hat. Das liegt vielleicht daran, dass er sich erst ab diesem Zeitpunkt daran erinnert. Laut Brodzinsky et al. (1986, zitiert nach Textor, 2002, S. 2) entwickeln Adoptivkinder in diesem Alter ein Verständnis dafür, dass es unterschiedliche Möglichkeiten gibt in eine Familie zu kommen.

12.1.5. Soziales Umfeld

M1 berichtet dass die Reaktionen von Verwandten und Bekannten sehr unterschiedlich waren.

„Von bis. Also wirklich. Wo Freunde gesagt haben "Na und wie könnt ihr euch so was antun" und "Was tut ihr dem Kind an" und so in die Richtung und dann schon auch von "Ma, super" und "Finden wir toll, was ihr da macht", gö [...]“ (M1, S. 17)

M1 hat außerdem auch die verschiedenen Reaktionen der Leute bemerkt, wenn sie mit ihrem Adoptivsohn unterwegs war und meint, es wäre auch nicht notwendig jede Person über die Herkunft von AK1 zu informieren.

„Aber natürlich wissen es nicht alle Leute und ich merke dann schon oft die Reaktionen, wenn ich gemeinsam mit ihm gehe (..) wobei jetzt bin ich wahrscheinlich schon

abgebrüht. Jetzt fallen mir diese Blicke nicht mehr auf, aber früher war es irgendwie wie er noch kleiner war oder wie ich es vielleicht noch nicht so gewohnt war, ein dunkelhäutiges Kind an meiner Seite zu haben, wie du angesehen wirst (.) oder wenn du als Paar mit einem dunkelhäutigen Kind dann gehst. Denn somit ist ja sofort klar: Ah, adoptiert. Oder sonst: Ah, hat die was mit einem Dunkelhäutigen gehabt? [...] (M1, S. 18)

[...] Oder, wo du dir eben auch denkst, du musst nicht jeden darüber aufklären, warum du ein dunkelhäutiges Kind hast, ja. Das kann denen wurscht sein. [...] Dann ist es natürlich jetzt so, wie er ganz klein war, war er immer "Mei, ist der süß und ist der lieb", wo man neben dem Kind schon das immer so bereden muss, gö. Der (Name AK) ist ,dadurch gewachsen, der hat sich immer da als kleiner Prinz gefühlt, weil er immer gewusst hat: Ah, er ist so lieb und jeder strahlt ihn an. " (M1, S. 9/10)

V1 erzählt, dass viele Freunde und Verwandte die Adoption befürwortet haben und lediglich zwei Personen nicht begeistert davon waren.

„Also im, im (.) Freundeskreis (5s) haben sie alle eigentlich eine sehr, eine sehr große Freude damit gehabt. Haben das eine tolle Idee gefunden (..) es hat zwei Personen gegeben bei uns in der Familie, die etwas überrascht waren. Das war meine Mutter (.) "Ahh", ja weil, weil halt einfach der Gedanke sehr weit weg war. (..) Und die Urlioma. Die hat halt gesagt "Mah, aus Afrika seid's ihr gscheit." Aber das war jetzt nicht weil /m/ dagegen war, sondern /a/ weil wir einfach, weil die überrascht war über den, über den Gedanken. [...]" (V1, S. 15)

Er meint außerdem, dass nach der Abholung von AK1 viele Leute bei ihnen zu Besuch waren.

„Du, natürlich war es so, wo du dir manchmal gerade im Bekanntenkreis wie im Freundschaftskreis /am/ das Gefühl gehabt hast: Na ja, jetzt kommen's Afrikaner schauen, ja. Ein afrikanisches Baby, wie lieb, ja. So schoko [...]Ich glaub mich daran zu erinnern, dass ich dann mehr Leute zuhause gesehen habe, die ich vorher halt eine Zeit lang nicht gesehen habe.“ (V1, S.15/16)

AK1 erzählt, dass seine Verwandten es ganz normal finden, dass er adoptiert wurde und das auch bei jedem anderen so wäre.

„Jeder findet das normal.“ (AK1, S. 15)

Seine Freunde wissen ebenfalls über die Adoption Bescheid. Es ist jedoch kein Gesprächsthema.

„Ich weiß nicht. Wir reden nicht darüber fast.“ (AK1, S. 14)

LK1 denkt die Verwandten hätten sich gefreut.

„Also ich glaub, sie haben sich gefreut für uns ((lacht))“ (LK1, S. 3)

In Bezug auf Freunde berichtet LK1:

[...] also wenn ich jetzt zum Beispiel neue Freunde bekomme oder so /äm/ da fragen sie mich schon /äm/ also wie das ist und so“ (LK1, S. 3) [...] aber /äm/ sonst, die meisten meiner Freundinnen sagen, dass der lieb ist [...] (LK1, S. 3)

[...] nur manchmal fragen sie mich halt "Wie heißt nochmal dein echter Bruder?" dann sag ich "ich hab kei/ also beide sind meine echten Brüder, wen meinst du?" [...]“ (LK1, S. 3) „((lacht)) Es stimmt ja, es sind beide meine echten Brüder.“ (LK1, S. 3)

Zusammenfassung und Interpretation des Bereichs Soziales Umfeld

Sowohl M1 als auch V1 berichten von unterschiedlichen Reaktionen von Seiten Verwandter und Bekannter, die sowohl positiv als auch negativ waren. V1 meint außerdem, es wären nach Ankunft des Adoptivkindes verdächtig viele Leute bei ihnen gewesen um AK1 zu sehen. M1 meint, sie hätte viele positive Reaktionen in Bezug auf das Adoptivkind von fremden Leuten bemerkt, wodurch sich AK1 einen gewissen Status aufgebaut hat, da er ja anders ist als die anderen. Als er größer wurde, war es jedoch so, dass ihn die Blicke fremder Leute laut M1 gestört haben. Er selbst berichtet davon, dass es jeder normal finden würde dass er adoptiert ist. LK1 erzählt selbiges und meint aber, dass ihre Freunde schon zwischen ihrem leiblichen Bruder und ihrem Adoptivbruder unterscheiden.

12.1.6. Schule

M1 berichtet vom Wechsel der Volksschule und dass es für sie wichtig war, mit der Lehrerin über die Herkunft von AK1 zu sprechen.

„((lacht)) Ich kann mich erinnern der (Name AK) eben hat Volksschule gewechselt, weil wir vorher in (Name des Ortes) gewohnt haben [...] Und ich war eben dort bei der Lehrerin und hab so angesetzt "Ja und ich wollte eben das erzählen und (Name AK)'s Herkunft und hin und her" und sie hat mich dann angeschaut und hat gesagt "Nein, das ist jetzt nicht wichtig für mich". Und ich habe gemerkt ihr war's wirklich nicht wichtig aber mir war's wichtig darüber zu sprechen, ja. ((lacht))“ (M1, S. 17/18)

V1 berichtet über Bedenken beim Volksschulwechsel und dass seine Frau dazu neigt, die Lehrer über die Adoption aufklären zu müssen.

„[...] und haben dann (.) gewisse Bedenken gehabt /am/ diesen Wechsel zu machen von Stadtvolksschule in Dorfvolksschule. /Am/ (.) aber jetzt weniger, jetzt weniger /a/ wegen der Hautfarbe oder wegen der Akzeptanz sondern eher (..) weil wir einfach wissen, dass der (Name AK) ein unglaublich sensibler (.) Mensch ist. (.) Und (.) ihn da jetzt zu versetzen aus seinem sozialen Umfeld, aus seinem Freundeskreis [...]. Also das hat uns wochenlang beschäftigt. [...]“ (V1, S. 16)

„Er ist in der ganzen Schule der einzige Dunkelhäutige. Wird, behaupte ich jetzt, wirklich von, von sehr vielen geliebt wird weil er halt einfach so eine gewinnende Art hat. Und (..) er ist es halt einfach gewohnt als kleiner Superstar, ja. Wirklich.“ (V1, S. 17)

„[...] die (Name M1) neigt da immer dazu, dass sie sagt "Wah, und jetzt muss ich hin und da Frau, mit der Frau Lehrer das besprechen und ihr sagen wie man, wie man das jetzt vom Terminus richtig benennt und, und wenn die anderen Kinder werden ja mit der Frage kommen." Und sag ich ((achselzucken, Hände auf Oberschenkel klatschen)) "Da (Name AK) erklärt's ihnen. Da (Name AK) sagt, schau Bauchmama Afrika, Herzmama, jetzt wohne ich da, aus pasta," [...]“ (V1, S. 17)

AK1 erzählt, dass es ihm in der Schule gut geht und es mit der Lehrerin und den Mitschülern keine Probleme gibt. In der Schule finden es alle normal, dass er adoptiert ist.

Zusammenfassung und Interpretation des Bereichs Schule

Beide Elternteile berichten vom Wechsel der Volksschule. Scheinbar war das ein Ereignis, das sie sehr beschäftigt hat, wie auch V1 berichtet. Außerdem erzählen auch

beide davon, dass M1 das Bedürfnis hat mit den Lehrern über die Adoption zu sprechen. Bei V1 ist das nicht so. Er denkt, sein Adoptivsohn wird das schon regeln. AK1 fühlt sich in der Schule wohl. Es wissen alle über seine Adoption Bescheid und finden das normal.

12.1.7. Familie

Familienleben

M1 beschreibt das Familienleben folgendermaßen:

„[...] Also ich bin sicher eher die, die sehr, sehr lange Geduld hat und irgendwann einmal dann wenn es soweit ist, recht schnell explodiert. Da (Name V1) ist immer der, der eher der Coolere ist. [...] weil der (Name V1) sehr viel unterwegs ist beruflich. Da doch ich einfach die Hauptperson bin, die Konflikte mit den Kindern zu lösen hat. /Am/ grundsätzlich wird bei uns alles ausgesprochen (.) [...]“ (M1, S. 18)

„/Am/ bei den Buben ist es so, dass ich manchmal durch dieses Wilde überfordert bin. Ich bin dann eher die, die eben, sich lieber hinsetzt und mit ihnen einmal Spiele spielt oder irgendwelche Dinge mit "zu Ruhe kommen" macht. Und der (Name V1) ist einfach der, der wirklich mit ihnen Gas gibt, gö. Und das taugt ihnen natürlich auch [...]“ (M1, S. 19)

V1 beschreibt das Familienleben und auch die Partnerschaft mit seiner Frau als sehr gut.

„Ganz normal. Viel besser als normal. (.) Viel besser als normal, also (..) ja. Klar regiert (...) sehr oft Chaos. (.) Eh klar, bei drei Kindern. [...] Die Beziehung zwischen (Name M1) und mir ist (.) für die Zeit, was wir zusammen sind (.) unnatürlich sensationell gut, ja. [...] dieses Fundament ist einfach da. Und ich glaub, dadurch sind wir auch in der Lage unseren Kindern ein vernünftiges, /a/ vernünftiges, Lieb/ einen liebevollen Rahmen auch zu bieten, in dem ich mir vorstellen kann, dass man da drinnen als Kind (.) super aufwachsen kann.“ (V1, S. 18)

AK1 fällt zu der Frage nach seiner Familie leider nichts ein. Er zählt dann die Familienmitglieder auf.

LK1 beschreibt die Familie als sehr humorvoll.

„/m/ manchmal laut ((lacht)) also wir sind nicht gerade die leiseste Familie, /äm/ (.) /am/ (...) /äm/ wir haben sehr oft miteinander Spaß.“ (LK1, S. 3) „[...]also fad wird es zuhause nie.“ (LK1, S. 3)

„[...]die Mama auch aber ja, der Papa ist schon sehr lustig ((lachend))“ (LK1, S. 3)

Erstes leibliches Kind

M1 erzählt, dass das erste Kind nicht geplant war und alles sehr anstrengend war.

„Bei uns war's dann eben so, dass wir die (Name LK) nicht geplant hatten und das eigentlich eine Überraschung war, ich auch noch sehr jung, der (Name V1) doch um einiges älter, gö. [...]“ (M1, S. 1)

„Na und die (Name LK) war aber wirklich ein sehr, sehr anstrengendes Kind im ersten Lebensjahr. Mit sehr viel Bauchkoliken mit sehr viel Weinen verbunden und so. Und (.) ich hab mir einfach immer gedacht "Pah, die Schwangerschaft, irgendwie war ich überfordert, die erste im Freundeskreis, irgendwie so aus dem Leben gerissen geworden, gö und alle haben Party gemacht und ich bin auf einmal mit Kind zu Hause gesessen.“ (V1, S. 1)

„(.) Auch die Geburt war so anstrengend, die (Name LK) war eine Hausgeburt. Das hab ich mir damals auch noch eingebildet, gö, dass sie eben da zu Hause auf die Welt kommt [...]“ (M1, S. 1)

V1 erzählt über das erste Kind:

„Wie gesagt, die (Name LK) war aus meiner Sicht ein Schreikind und hat ein Jahr lang durchgebrüllt, ja. [...]“ (V1, S. 1)

Zweites leibliche Kind

Laut M1 war das zweite leibliche Kind ein Wunschkind, das das Familienleben sehr durcheinander gebracht hat.

„[...] das war ein Wunschkind der (Name 2. LK)..“ (M1, S. 2) „[...] hat unser Leben sehr durcheinander gekrempelt. Du siehst wie er drauf ist der junge Herr.“ (M1, S. 14)

„Wie der (Name 2. LK) dazu gekommen ist, /am/ war es schon so, dass sich der (Name AK) ein bissl von seinem Prinzenplatz verdrängt gefühlt hat und ich hab schon manchmal das Gefühl, dass er als Sandwichkind einfach jetzt schon manchmal leidet. Wobei der (Name AK) grundsätzlich von seiner /m/ Charakter her schon gerne in dieser /a/ Prinzenrolle drinnen war und einfach sich manchmal vom Thron geschubst fühlt, nach wie vor. Wobei ich glaub nicht, dass das jetzt unbedingt was mit leiblich oder adoptiert zu tun hat.“ (M1, S. 14)

Laut V1 hat AK1 mit dem Hinzukommen seines Bruders Probleme gehabt.

„/Am/ (.) da (Name AK1) (..) hat meines Erachtens nach sehr zu kämpfen gehabt mit der Tatsache dass der (Name 2. LK) gekommen ist, ja.“ (V1, S. 20)

„[...] der hat natürlich an seinem Prinzenstatus /a/ (Name AK) Prinzenstatus natürlich etwas geknabbert. Plötzlich war er nicht mehr im Mittelpunkt und das hat jetzt, denke ich, einige Zeit gedauert.“ (V1, S. 20)

AK1 erinnert sich noch, als sein Bruder auf die Welt gekommen ist. Damals hat er es gut gefunden, dass er einen Bruder bekommen hat. Jetzt findet er es nicht mehr so gut.

„Gut, jetzt finde ich es nicht mehr so gut.“ (AK1, S. 11)

LK1 hat sich über den neuerlichen Familienzuwachs gefreut.

„Und /äm/ (.) ja, da hab ich mich gefreut, dass ich jetzt noch einen Bruder hab.“ (LK1, S. 2)

Weitere Geschwister

M1 möchte keine weiteren Kinder mehr.

„//Ja, also// wir sind ausgelastet. Jetzt denke ich mir oft "zwei hätten auch gereicht", ja ((lacht))“ (M1, S. 2)

LK1 hätte gerne noch eine Schwester. Ob diese adoptiert ist oder nicht, ist ihr gleichgültig.

„Eine Schwester hätt ich auch gerne, aber ((lachend))“ (LK1, S. 2) „Das ist mir egal“ (LK1, S. 3)

AK1 würde sich über Familienzuwachs freuen. Ob adoptiert oder nicht, spielt für ihn keine Rolle.

„Eine Schwester.“ (AK1, S. 16)

„Mir ist es wurscht.“ (AK1, S. 16) „Hauptsache ich habe eine Schwester.“ (AK1, S. 16)

Gemeinsamkeiten

M1 verbindet mit ihrer Tochter das weibliche Geschlecht. Sonst sieht sie sich eher mit ihren Söhnen ähnlicher.

„Einmal das Frau-sein natürlich an und für sich [...]“ (M1, S. 19)

„Na sind sich sicher der (Name AK) und ich ähnlicher. Die (Name LK) ist da eher wie der (Name V) die Ruhigere. Der (Name AK) und ich sind oft eher die Impulsiven.“ (M1, S. 20) „Na (..) auch dieses (..) persönlich nehmen, das macht er (AK, Anm.) und ich auch sehr gleich. Also wir nehmen immer alles sehr, sehr persönlich. ((lacht))“ (M1, S. 20)

„[...] da (Name 2. LK) ist auch eher so wie ich. Aber vielleicht ist das auch der Grund, gö, warum ich eher sage ich genieße da (Name LK) ihre ruhige Art weil ich eben so bin, gö.“ (M1, S. 20)

V1 erzählt über Gemeinsamkeiten mit seiner Tochter:

„[...] Jetzt vielleicht nicht, aber damals, ich glaub in dem Alter war ich vom, (..) ebenfalls ähnlich sozial gestrickt, ja. [...] "Schau, ob's ihnen eh gut geht." (den Geschwistern, Anm.) /Am/ ich glaub die Rolle hat die (Name LK) einfach auch (..) übernommen. Das und was ich damals zu der Zeit auch gehabt hab und das die (Name LK) jetzt auch hat, obwohl ich alles dagegen getan habe, was man nur tun kann. Es mangelt ihr ein bissl an Selbstbewusstsein. [...] Das heißt, wir haben schon eine gewisse, eine gewisse Seelenverwandtschaft, was das, was das betrifft. Die soziale Ebene, auch diese, diese Gefühl sich um jeden und alles kümmern zu müssen, ja. Ich habe früher auch, mit Sicherheit Probleme gehabt mich abzugrenzen, ja.“ (V1, S. 19)

[...] Und ich glaube, die (Name LK) hat eben auch diesen, dieses Thema, dass sie für alles und jeden offen ist. Und das glaub ich verbindet mich mit, mit ihr. Ob das jetzt gut ist oder nicht. (V1, S. 19)

Mit seinem jüngsten Sohn (2. LK) hat er weniger gemeinsam.

„[...] Der (Name 2. LK) ist (...) jetzt einmal von der Art her, ganz anders. Weil er einfach ein derartiger Spitzbub ist. [...] Den Charme vielleicht, dass wir da den, den gemeinsamen, den gemeinsamen Charme haben. [...] Aber ansonsten muss ich sagen, auch wenn er mir optisch /a/ denke ich, relativ, relativ /ä/ nahe ist [...] Ich glaube nicht dass wir da so, so, allzu viel, allzu viel gemein haben, gö. Außer, dass er ein schlampiger Kerl ist, genauso wie ich. [...] (V1, S. 19/20)

Die meisten Gemeinsamkeiten hätte er mit seinem Adoptivsohn.

„[...] mit dem (Name AK), wahrscheinlich sogar am Meisten von allen. (.) /Am/ (.) (Name AK) ist, glaub ich, ähnlich introvertiert wie (.) ich es (.) vor ihm war. In der, in der Zwischenzeit habe ich mich ein bissl geändert, aber, aber damals sicherlich. Dieses (.) krebsartige Zurückziehen, vielleicht einmal, weißt eh kurz einmal hinschnapsen, aber sofort dann wieder unter dem Stein und warten und flennen und, und /a/ Selbstmitleid. [...] er ist genauso wie ich nicht konfliktfreudig, ja [...] Den Hang zum, zum sportlichen den hab/ hatte ich auch (.) sehr.“ (V1, S. 2)

LK1 erzählt in Bezug auf Gemeinsamkeiten mit ihren Eltern:

„Also wir beide (Mutter und sie, Anm.) gehen gerne Einkaufen ((lacht)) /äm/ (.) und /äm/ wir gehen auch gerne spazieren miteinander [...] (LK1, S. 4)

„also die meisten sagen, ich hab die Haare und die Nase vom Papa ((lacht))“ (LK1, S. 4)

LK1 meint, sie hätte mit ihrem Adoptivbruder mehr gemeinsam als mit ihrem leiblichen, weil der Altersunterschied nicht so groß ist.

„[...] weil da ist nicht so viel Jahresunterschied, zum Beispiel beim Fernsehen da /äm/ schauen der (Name AK1) und ich gerne dieselben Sachen und der (Name 2. LK) aber

eher nicht.“ (LK1, S. 4) *der (Name AK) und ich /äm/ (.) spielen auch gerne draußen und so.* (LK1, S. 4)

Mit ihrem leiblichen Bruder hat sie die Nase und die Haare gemeinsam so wie mit dem Papa.

AK 1 hat mit seiner Mutter gemeinsam:

„[...] ich hab schwarze Haare wie meine Mama [...] ich hab (.) fast das gleiche Lächeln wie meine Mama“ (AK1, S.7) *„/mm/ ich lese gerne (.) //und meine Mama auch“* (AK1, S. 8)

Gemeinsamkeiten mit seinem Vater:

„/m/ ich bin unordentlich wie mein Papa (.) ich (..) spiele mit ihm Fußball, meistens, wie/ /m/ ja. [...]“ (AK 1, S. 8)

Mit seiner Schwester hat er nur gemeinsam dass sie oft streiten.

„Oja, eine, dass wir uns immer fast streiten.“ (AK1, S. 8)

Mit seinem Bruder hat er den Humor gemeinsam und dass sie Streiche spielen.

„ich bin lustig wie mein Bruder ((lachend)) [...]“ (AK1, S. 9)

Zusammenfassung und Interpretation des Bereichs Familie

Bei der Frage nach dem Familienleben berichten M1 und V1 verschiedene Dinge. M1 erzählt, dass meist sie für Konflikte verantwortlich ist, da sie öfter da ist als ihr Mann. Für die Aktion bei den Buben ist eher ihr Mann zuständig, weil sie das überfordert. V1 und LK1 sehen das Familienleben sehr positiv. V1 meint, es wäre besser als gut und die Beziehung mit seiner Frau ebenso. Dadurch sei ein gutes Fundament für die Kinder geschaffen. LK1 meint, die Familie hätte sehr oft Spaß miteinander und besonders ihren Vater beschreibt sie als lustig.

Sowohl für M1 als auch für V1 war das erste Lebensjahr von LK1 sehr anstrengend, da das Kind nur geschrien hat. Für M1 war auch die Schwangerschaft und die Geburt sehr belastend wie die Tatsache, dass sie noch sehr jung war und ungeplant schwanger wurde.

Sowohl M1 als auch V1 berichten von Schwierigkeiten, als das dritte Kind dazugekommen ist. Für AK1 war es laut Eltern besonders schwierig, da er sich von seinem Platz verdrängt gefühlt hat. AK1 meint, er hätte sich anfangs auf seinen Bruder gefreut, findet es aber mittlerweile nicht mehr so gut. LK1 hat sich über den weiteren Bruder gefreut.

Beide Kinder (LK1, AK1) hätten gerne noch eine Schwester. Es ist ihnen egal, ob diese adoptiert wäre oder nicht. Für M1 kommt ein weiteres Kind jedoch nicht in Frage.

M1 erzählt, dass sie mit ihrer Tochter nur das Frau sein verbindet. LK1 hat mit ihrer Mutter gemeinsam, dass sie beide spazieren gehen und einkaufen. M1 berichtet über mehr Gemeinsamkeiten mit ihren Söhnen, wobei sie bei AK1 meint, sie nehmen beide Dinge persönlich und sind impulsiv. AK1 sagt, er habe mit seiner Mutter die Haarfarbe, das Lächeln und dass sie beide gerne lesen, gemeinsam. V1 entdeckt viele Gemeinsamkeiten mit LK1, als er auch so alt war wie sie: sie sind ähnlich sozial, kümmern sich in der Rolle des ältesten Geschwisterkindes um die jüngeren Geschwister, geringes Selbstbewusstsein, Probleme sich abzugrenzen und für alles und jeden offen zu sein. LK1 meint, sie habe mit ihrem Vater die Haare und die Nase gemeinsam. V1 meint er hat mit AK1 am meisten gemeinsam: introvertiert, krebsartiges Zurückziehen, Selbstmitleid, nicht konfliktfreudig und Hang zum sportlichen. AK1 hat laut seiner Sicht mit dem Vater das Unordentlichsein und das Fußballspielen gemeinsam. V1 meint mit seinem jüngsten Sohn verbinde ihn am wenigsten. Der Charme und die Unordentlichkeit waren für ihn die einzigen Punkte. AK1 hat laut seiner Sicht mit seiner Schwester nichts gemeinsam. LK1 meint, sie hat mit AK1 mehr gemeinsam als mit ihrem leiblichen Bruder, weil der Altersunterschied geringer ist und sie deshalb mehr gemeinsame Dinge mögen.

Übereinstimmungen waren, bis auf die Sportbegeisterung bei AK1 und V1, keine vorhanden. Das könnte auch daran liegen, dass für jeden etwas anderes wichtig ist und im Moment der Befragung als erstes diese Gedanken gekommen sind.

12.1.8. Geschwister

Reaktion des leiblichen Kindes auf die Adoption

M1 berichtet von keinerlei Eifersucht zwischen AK1 und LK1 und war froh, dass sie einen Buben bekommen haben.

„Also wenn du jetzt so in Richtung Eifersucht denkst, überhaupt nichts. Also das hat es bei ihr bis heute nicht gegeben, gö.“ (M1, S. 14)

„[...] Und da ist dann zum ersten Mal eben bei mir so der Gedanke gekommen: Eigentlich bin ich jetzt sehr, sehr froh dass wir ein Kind anderes Geschlechts/ anderen Geschlechts bekommen haben und eben nicht ein zweites Mädchen dazu. Somit war dieses Konkurrenzdenken völlig ausgeschalten. Mädchen weiß, Bub braun - irgendwie. Das waren zwei so komplett getrennte Gebiete“ (M1, S. 14)

„[...] überhaupt diese ersten Jahre, das war so harmonisch, gö. Das war so/ die (Name LK) überhaupt ein sehr soziales Kind, immer da gewesen.“ (M1, S. 13)

V1 denkt die Reaktion von LK1 auf die Adoption ist ohne Probleme verlaufen Es war keine Konkurrenz vorhanden und LK1 war sehr sozial.

„Ich glaub extrem unproblematisch.“ (V1, S. 10)

„(Name LK) war immer, ich mein du hast das eh erlebt. Ich behaupte sie ist /a/ gerade was soziale Kompetenz und so weiter betrifft (..) eigentlich sehr weit. Das war sie damals schon, ja. So blöd als das jetzt klingt als zweijähriges Kind, aber sie war damals schon sehr, schon sehr reif und hat sich glaub ich immer sehr liebevoll um, um ihren Bruder gekümmert. [...]“ (V1, S. 10)

LK1 denkt über die Adoption ihres Bruders:

„/äm/ also ich finde es schön, dass (..) ich einen Bruder hab, einen, den nicht alle haben. Also, nicht, weil sonst sind ja alle leiblich oder die meisten zumindest. Ich bin halt stolz dass ich einen Bruder hab der, der nicht, also der (.) NICHT leiblich ist“ (LK1, S. 1)

AK1 denkt dass es LK1 gut findet, einen Adoptivbruder zu haben.

Geschwisterbeziehung

M1 beschreibt die Geschwisterbeziehung folgendermaßen:

„Also die (Name LK) ist einmal die, die über ihre Brüder einmal die, die immer die Ausgleichende ist. [...] die alles regeln will und und alles sehr gut beredet und erklärt und bis ins kleinste Detail. [...] Perfekt (Name AK) und (Name 2. LK) im Gasgeben, da sind sie auf einer Ebene. Das funktioniert ganz gut. [...] Da (Name 2. LK) ist halt doch der viel Jüngere, das ist (.) unser Nachzügler, gö.[...] Und von den Interessen passen halt dann die (Name LK) und der (Name AK) oft besser zusammen als wie eben der Kleine den sie eben dann "mitzahn" müssen, gö.“ (M1, S. 20)

Aus der Sicht von V1 stellt sich die Geschwisterbeziehung wie folgt dar:

„(Name AK) und (Name LK) waren immer ein super Team. Zwei Jahre auseinander. [...]“ (V1, S. 20)

„[...] Die zwei (AK1 und 2. LK, Anm.) waren in der absoluten Konkurrenzsituation. Da (Name 2. LK) hat müssen sich als Kleinster natürlich immer seine Position erkämpfen. Das hat er auch super gemacht. Das hat er (.) voll und ganz geschafft bei allen Beteiligten. ((lacht)) Da hat der (Name AK) darunter gelitten, ja. /Am/ die (Name LK) ist jetzt natürlich in, in, in einem Alte wo die Differenz zwischen Junge und Mädels natürlich schon (.) in zwei Jahren natürlich weit auseinander gegangen ist. [...] und jetzt ist aber die Phase wo der (Name AK) jetzt entspannt die Rolle des großen Bruders übernimmt.“ (V1, S. 20)

AK1 versteht sich manchmal gut mit seiner Schwester und manchmal nicht. Er spielt gerne mit ihr (z.B. Wii, elektronische Spiele, Brettspiele, im Wald).

„Na ja ich gehe manchmal mit ihr schon in den Wald.“ (AK1, S. 12)

Es gibt mit seiner Schwester auch Streit, bei dem ihnen die Mutter auch hilft. Sie versöhnen sich aber wieder.

„Die Mama hilft uns.“ (AK1, S. 12)

Die Geschwisterbeziehung zu seinem Bruder beschreibt er als gut. Wenn es Streit gibt, dann ist das meist nur kurz und sie regeln das alleine. Bruder kann aber auch nerven.

„Ich vertrage mich gut mit meinem Bruder.“ (AK1, S. 9)

„Weil er (.) mich jeden Tag nervt.“ (AK1, S. 11)

LK1 sieht die Beziehung zu AK1 positiv, obwohl sie oft streiten.

„Ja, also wir spielen schon gerne zusammen, auch wenn dann manchmal /äm/ Streitereien rauskommen aber (.) /äm/ ja, wir spielen sehr gerne oder wir bauen auch gerne mit dem (2. LK) ein Lager oder so und dann schlafen wir da drinnen. Das ist schon immer wieder lustig.“ (LK1, S. 5)

Wenn es Streit gibt, hilft ihnen die Mutter dabei. Mit dem 2. LK beschäftigt sie sich sehr gerne, da sie kleine Kinder mag. Es gibt auch nicht so viel Streit wie mit AK1.

„Manchmal schon, aber (...) ja, nicht so oft mit dem (Name AK), aber der Papa hat auch gesagt "weil er gerade so in der Mitte ist", da, das ist halt meistens so das/ (.) ja (.) dass man halt mit denen die in der Mitte sind manchmal streitet und vielleicht sogar öfter.“ (LK1, S. 5)

LK1 stellt einen Vergleich ihrer beiden Brüder an, bei denen einer leiblich und der andere adoptiert ist und meint:

„/äm/ also ich glaub, das, was anders war, war dass beim (Name AK1) dann schon gewusst den Namen oder haben sich nur zu zweit, die Mama und der Papa, ausgemacht. Und beim (Name 2. LK) da haben wir alle zu viert darüber bestimmt, (.) wie er heißen soll.“ (LK 1, S. 2)

Mama- und Papakinder

M1 meint das variiert ständig. Außerdem ist es auch so, dass sie als Eltern auch von den Kindern beide gleich behandelt werden.

„Na da (Name AK) ist sicher da/zum (Name V1) wenn es irgendwas zum Bereden gibt. (..) Da (Name 2. LK) vielleicht aus gegebenem Grund vielleicht dass er sich jetzt im/ nein aber ich kann es nicht sagen. Ich kann dir's wirklich nicht sagen, weil's so, so variiert, gö. Ich denke jetzt nur, (..) wenn ich da bin, bin ich da. Wenn da (Name V1) da ist, ist da (Name V1) da. Und da (Name V1) ist einer, der sich sehr viel in die Familie einbringt, gö. Wenn er Zeit hat. [...]“ (M1, S. 21)

„Und jetzt hat sie das aber auch dem (Name V1) erzählt genauso wie mir, gö. Und da, da werden wir einfach beide total gleich behandelt wo ich mir immer dacht hab, "das erzählt man vielleicht lieber der Mama oder so".“ (M1, S. 21) „Und so ist es bei den Buben aber auch.“ (M1, S. 22)

V1 erzählt sehr viel darüber, meint aber letztendlich, dass er es nicht weiß.

„Also bei der (Name LK) hätte ich 100% gesagt, dass sie ein Papakind ist, ja. /Am/ was die (Name LK), also warum. Weil einfach eine Vater-Tochter-Beziehung, zumindest für den Vater, etwas ganz was Besonderes ist, net. [...] Da (Name AK) ist sicher ein Papakind, (.) ja. Ich glaub, ich glaub der (Name AK), der (Name AK) /am/ (4s) hat da sehr viel, übernimmt er von mir, sehr vieles. (...). Und beim (Name 2. LK) auch. [...] Hängt a/ weißt eh, es hängt aber vielleicht auch damit zusammen, weil ich nicht so viel Zeit mit den Kindern verbringen konnte, als es natürlich die (Name M1) tut. Daher sind natürlich solche Momente für mich wesentlich (..) besonderer und empfinde ich es vielleicht so, dass, also (..) sie vergöttern mich [...] Um es zusammen zu fassen: ich weiß es nicht.“ (V1, S. 21)

AK1 sieht sich selbst als Mamakind und seine Geschwister als Papakinder.

„Bei der (Name LK) ist das (...) das Papakind und ich bin das Mamakind.“ (AK1, S. 14)

LK1 denkt dass AK1 ein Papakind ist und das 2. LK Mama- und Papakind. Sie selbst sieht sich dazwischen.

„Also der (Name AK) ist eher das Papakind, weil der Papa fährt auch mit ihm immer auf Matches oder auf/ ins Training halt. Und der (Name 2. LK), der ist halt Mama und Papa (.) aber /äm/ ja und ich (...) weiß ich nicht, ich (.) /äm/ (.) ich bin öfter bei der Mama, weil der Papa oft beim (Name AK) ist /äm/ wegen Training und der (Name AK) hat ja jede Woche ein Match oder so und da ist halt der Papa schon /äm/ nicht immer zuhause oder auch wegen der Arbeit war er früher oft unter der Woche,/ hab ich ihn da oft nur zweimal gesehen oder so.“ (LK1, S. 6)

„/am/ aber sonst glaub ich bin ich dazwischen“ (LK1, S. 6)

Zusammenfassung und Interpretation des Bereichs Geschwister

Sowohl M1 als auch V1 berichten von einer unproblematischen Reaktion von LK1 auf die Adoption. Beide meinen LK1 ist ein sehr soziales Kind und war es schon damals. M1 war außerdem im Nachhinein froh, dass AK1 nicht auch ein Mädchen ist, denn somit waren das getrennte Bereiche. LK1 findet es schön, einen besondern Bruder zu haben, den nicht jeder hat. AK1 ist auch der Meinung, dass seine Schwester es gut findet, dass er adoptiert wurde.

Laut Angabe der Eltern in Bezug auf die Geschwisterbeziehung ist es so, dass AK1 und LK1 durch den geringen Altersabstand mehr gemeinsame Interessen haben. Das belegt auch die Literatur (Kasten, 2003) und LK1 sieht das genauso. Laut M1 gibt es aber auch Geschlechtsunterschiede, denn die Buben toben sich gerne gemeinsam aus. V1 erwähnt wieder die Konkurrenzsituation von AK1 und dem zweiten LK, die sich aus seiner Sicht aber mittlerweile gebessert hat, da AK1 seine Rolle gefunden hat. AK1 und LK1 geben an oft zu streiten. LK1 sieht die Beziehung zu ihrem Bruder dennoch positiv, genauso wie das bei ihrem zweiten Bruder der Fall ist. Den häufigen Streit erklärt sie durch die Geschwisterposition von AK1 als mittleres Kind. Laut Kasten (2003) entstehen häufiger Streitsituationen durch einen geringen Altersabstand der Geschwister und weniger durch die Geschwisterposition. Die gemeinsamen Interessen sind dafür die positiven Aspekte eines geringen Altersabstandes bei einem Geschwisterpaar.

Die Eltern wissen beide nicht, wen sie als Mama und wen sie als Papakind bezeichnen würden. Sie stellen zwar Vermutungen an, sind sich aber nicht sicher. Die Mutter meint das variiert ständig. Außerdem meint M1 es ist so, dass die Kinder sie beide als gleichwertig behandeln. LK1 meint sie und ihr leiblicher Bruder wären beides, AK1 wäre aber ein Papakind, weil der Papa so viel mit ihm unterwegs ist. AK1 jedoch denkt, er ist ein Mamakind und sieht die anderen beiden als Papakinder.

12.1.9. Unterschiede zwischen den Kindern

Eigenschaften der Kinder

Die Eigenschaften ihrer Kinder beschreibt M1 wie folgt:

„[...] Und der (Name AK) ist ja, eben gerade als Kleinkind, das totale Gegenteil von der (Name LK) gewesen: sehr ruhig, sehr viel geschlafen und der war immer so schnell

zufrieden zu stellen, ja. Er war einfach so dankbar für jegliche Zuwendung oder Bedürfnisbefriedigung im geringsten Maße, ja und war wirklich ein, ein wenn man das so nennen kann, ein angenehmes Kind, ja. [...]“ (M1, S. 2/3)

„[...] Der (Name 2. LK) ist ein sehr anspruchsvolles Kind, gö. Drängt sich sehr gerne und sehr oft in den Mittelpunkt. (.) Manchmal leidet die komplette Familie einfach darunter und wir müssen bei ihm sehr, sehr streng und konsequent sein, gö. [...] Da war der (Name 2. LK) zwar als Baby sehr, sehr angenehm, auch wie der (Name AK1). Aber (.) da war er dann so ein, zwei Jahre, ist er dann so explodiert, gö“ (M1, S. 15)

„[...] Da (Name AK1) ist ein sehr humorvoller Typ, gö. Er ist irrsinnig lustig, gö und sehr mitreißend. Ist sehr sportlich (..). Die (Name LK1) ist wieder eher die Sozialere [...]“ (M1, S. 22)

„[...] Da (Name AK) ist ein irrsinniger Gerechtigkeitsfanatiker. (...) Ja, wobei da ist eher die (Name LK) drinnen (.) /m/ (.) ja. Beim (Name 2. LK) zählt noch eher der Egoismus, gö. [...]“ (M1, S. 22)

V1 beschreibt die Eigenschaften der Kinder mit folgenden Worten:

„Ich behaupte, dass sie alle miteinander unglaublich charmant sind, ja. Eine unglaublich gewinnende Art haben, alle drei /am/ (.) alle drei überaus sozial geprägt. [...] /Am/ Schwächen [...] (Name LK) Selbstbewusstsein, (Name AK), diese Konfliktscheu, ja. Auch halt manchmal die/ generell/ /a/ wenn, wenn er neu in einen Kreis reinkommt. [...] (Name LK) natürlich auch, wenn es aber dann soweit ist, dann, dann unglaublich warmherzig, unglaublich /am/ bemüht, auch um Freundschaften bemüht. [...] (Name 2. LK) ist es ein bissl anders, weil der zischt halt rein, zerlegt alles und dann, und dann schaut er einmal wer ist da. [...]“ (V1, S. 22)

Zu AK1 erzählt er, dass sich dieser seit Beginn an einen Status aufgebaut hat.

„[...] hat er sich schon von Beginn an einen gewissen Status aufgebaut, net. Der Prinz aus Zamunda, ja. ((lacht)) Alle liegen mir zu Füßen durch mein charmantes Lächeln (..) ja.“ „//Das, das zieht sich, das zieht sich// bis heute, ja“ (V1, S. 16)

Unterschiede in der Behandlung

M1 denkt nicht, dass sie ihre Kinder unterschiedlich behandelt.

„Nein, nein. Ich glaub auch nicht, also mir fällt es selber nicht auf, dass ich jetzt Unterschiede machen würde, ja.“ (M1, S. 19)

„Was schon ist, ist natürlich dass die Burschen /am/ dass die Burschen ein bissi eine strengere Hand brauchen als die (Name LK1). [...]“ (M1, S. 19)

Von Seiten Verwandter oder Bekannter hätte M1 keine Unterschiede bemerkt.

„Das gibt’s überhaupt nicht, nein. Das ist alles gleich.“ (M1, S. 17)

V1 könnte nichts über Unterschiede von Bekannten und Verwandten berichten.

„Also, könnte ich jetzt, könnte ich jetzt wirklich nicht, könnte ich jetzt wirklich nicht sagen.“ (V1, S. 16)

AK1 fühlt sich nicht anders behandelt von den Eltern und LK 1 denkt nicht, dass das bei ihr so ist. Sie denkt nur, dass der jüngste Bruder mehr Aufmerksamkeit braucht.

„Der (Name 2. LK) braucht ein bissi mehr Aufmerksamkeit als ich, also ich bin eher so zurückhaltend, das weiß ich ((lacht)) [...]“ (LK1, S. 5)

Unterschiede der Familienankunft

LK1 findet, es macht keinen Unterschied wie man in die Familie gekommen ist.

„Also ich find da keinen Unterschied.“ (LK1, S. 7)

AK1 ist kein Unterschied in der Familienankunft aufgefallen.

„Nein, kein Unterschied.“ (AK1, S. 16)

Zusammenfassung und Interpretation des Bereichs Unterschiede zwischen den Kindern

M1 beschreibt AK1 als sehr ruhiges Kleinkind, das schnell zufrieden zu stellen war. Außerdem meint sie, er sei ein Gerechtigkeitsfanatiker, humorvoll, sehr sportlich und mitreißend. LK1 ist ihrer Ansicht nach sehr sozial und hat einen hohen

Gerechtigkeitssinn. Das 2. LK ist sehr anspruchsvoll und steht gerne im Mittelpunkt. Als Baby war er jedoch angenehm und ist erst mit ein oder zwei Jahren so geworden.

V1 findet, dass alle drei Kinder sehr charmant und sozial sind und eine gewinnende Art haben. LK1 mangelt es etwas an Selbstbewusstsein und AK1 ist konfliktscheu. Beide sind jedoch vorsichtig, wenn sie in neue Kreise kommen, jedoch warmherzig und um Freundschaften bemüht. Das 2. LK beschreibt er ähnlich wie seine Frau.

M1 denkt nicht, dass sie ihre Kinder anders behandelt und die Kinder fühlen sich auch nicht so. LK1 berichtet, dass das 2. LK mehr Aufmerksamkeit benötigt. Es ist aber trotzdem nicht so, dass ein Unterschied in der Behandlung bestehen würde. Von Seiten Verwandter oder Bekannter sind weder M1 noch V1 Unterschiede aufgefallen.

Weder AK1 noch LK1 denken, dass es einen Unterschied macht, ob man als Adoptivkind oder als leibliches Kind in die Familie gekommen ist.

12.1.10. Schwierigkeiten durch die Adoption

Unsicherheiten bei der Adoption

M1 hatte keine Unsicherheiten in Bezug auf die Adoption. Das war für sie etwas Normales. Zweifel waren bei ihr nur in Bezug auf die Mutterrolle da.

„Auf die Adoption nicht. Auf's Mutter sein oft [...] Du hast dann Kinder und denkst dir "Wann kommt jetzt dieses Erwachsensein und dieses alles Wissen und alles richtig machen", dieses Gefühl.“ (M1, S. 23)

„[...] aber von der Adoption her könnte ich es nicht sagen. Also da, das war einfach so was Normales und es ist auch/ du siehst ja auch nicht mehr, dass dein Kind anders aussieht, gö. Das ist ja oft, du nimmst ja diese andere Hautfarbe nicht wirklich wahr. Und von dem her, ich kann dir's nicht sagen wegen (..) nein, also wegen der Adoption.“ (M1, S. 23/24)

V1 meint, dass es weder während dem Prozess noch danach Unsicherheiten in Bezug auf die Adoption gegeben hat.

„Du, nein. Nein, also. Während dem Prozess sicher nicht, danach schon gar nicht. Danach schon gar nicht, ja.“ (V1, S. 23)

Schwierigkeiten bezüglich der Adoption

M1 erzählt, dass die einzige Schwierigkeit bei der Adoption wegen ihrem Alter war, da das Mindestalter der Mutter damals bei 28 Jahren lag. Von Seiten des Adoptivkindes meinte sie gibt es keine Schwierigkeiten.

„[...] Und wir haben dann den Kindervorschlag bekommen und ich war noch keine 28. Und da auf einmal haben wir von der Jugendwohlfahrt gehört: Ah, na wenn man schon leibliche Kinder hat, dann darf man auch schon vorher.“ (M1, S. 22)

„Also da hat's sicher noch nichts gegeben.“ (M1, S. 24)

Für V1 gibt es zur Zeit keine Schwierigkeiten. Er meint, sie werden aber spätestens in der Pubertät kommen.

„[...] Ja, es wird mit Sicherheit, es wird mit Sicherheit kommen und, und ich (..) ich glaube, das sind einfach Momente, die die bei jedem Adoptivkind Teil eines Prozesses sind, ja. Das sind natürlich, das sind natürlich Themen, das ein normales, normal geborenes Kind nicht hat, und daher. (..) Weil es wird, es wird kommen, keine Frage, ja, ja. Zur Zeit aktuell glaube ich nicht, ja. Glaub speziell, natürlich wenn's um eine Pubertät und so weiter geht.“ (V1, S. 23)

LK1 denkt, dass ihr Adoptivbruder gut mit der Adoption zurecht kommt.

„/m/ weiß ich nicht, also (..) ich glaub, er kommt ganz gut damit zurecht.“ (LK1, S. 8)

Hautfarbe

Im Wohnort ist er laut M1 gut integriert und in der Stadt wird seine Hautfarbe auch nicht beachtet. Am Land ist das jedoch etwas anderes.

„Natürlich ist es jetzt/ er ist im Ort sehr integriert, jeder kennt ihn (..) da passiert nichts in Bezug auf eine Hautfarbe. /Am/ in Wien ist es auch so normal. Du fällst nicht auf als Dunkelhäutiger, es schaut keiner. Die Erfahrung, die ich gemacht hab, war letztes Jahr in Kärnten, im Sommer, wo sie dann schon wieder vermehrt schauen die Leute. Wo du dir dann schon denkst "Warum schauen die so?" "Aso ja, wahrscheinlich wegen dem (Name AK)", gö. [...]“ (M1, S. 10)

„Aber du merkst halt schon was ein bissi weiter weg von einer Großstadt ist, ist schon wieder anders, gö. Da ist halt sowas exotisch, gö.“ (M1, S. 10)

Treffen mit anderen Familien stärken laut Berichten der Mutter ihren Adoptivsohn, da er sieht, dass auch andere Familien dieses Modell leben.

„Also ich bin immer früher der Überzeugung gewesen, wenn wir ihm da den Rücken stärken, dann wird das reichen. Mittlerweile bin ich nicht mehr ganz davon überzeugt. Ich glaub /a/ eben auch, dass es sehr, sehr wichtig ist, dass er sehr viel Kontakt zu Gleichgesinnten hat, gö. Das merke ich auch immer, dass ihm das sehr gut tut, weil wir eben auf solchen Treffen sind. Dass er dann wieder sieht, das ist ja eh wirklich was Normales. Es gibt nicht nur in unserer Familie dieses Modell dass eben die Eltern weiß sind und er braun ist, sondern das ist eigentlich eh bei sehr vielen so, ja. [...]“ (M1, S. 11)

Als AK1 schon älter war, sind ihm selbst die Reaktionen der Leute aufgefallen.

„Später dann ist natürlich dann eben dazugekommen "Geh, die schauen mich immer so an" und dann hab ich gesagt "(Name AK), weißt eh, das ist halt interessant für die Leute. Die meinen das ja nicht böse, die sind einfach neugierig, gö. Und die schauen aus diesem Grund. Und wenn jetzt einer rote Haare hat, schauen sie genauso oder abstehende Ohren und es wird genauso geschaut."“ (M1, S. 10)

Laut Berichten von V1 beschäftigt sich AK1 mit dem Thema Hautfarbe und auch die Eltern sind sehr sensibel bei dem Thema, wenn sie merken dass es AK1 nicht gut dabei geht.

„Natürlich beschäftigt ihn das Thema. (...) Immer wieder (...) Erfahrungen, negative Erfahrungen, glaub ich, hat er jetzt einmal so (..) nur, wirklich nur punktuell gegeben. (.) Was ich weiß, was er nicht mag ist, weißt eh, wenn er halt irgendwo reinkommt und, und man kennt ihn dort nicht. (.) "Bitte die schauen mich schon wieder alle so an," ja. Ist nicht angenehm, ich versteh's (..) ich versuch's dann auch immer insofern für ihn locker zu machen, dass ich sage "Schau (Name AK), wie ich ein Bub war, hab ich so abstehende Ohren gehabt und haben's auch immer geschaut," ja. Ich glaub das (.) /am/ das reicht für ihn auch zur Zeit noch aus. Ich glaub, einmal hat er schon gesagt, irgendwie gesagt /am/ "Warum, warum hab ich die braune Farbe und ihr habt's eure

weiße Farbe?". Ok, gut Afrika. Hat er gesagt "Weißt was, am liebsten würde ich mir's runterwaschen."“ (V1, S. 13) „[...] das war einmal. Ich kann aber jetzt gar nicht sagen, war das mit fünf Jahren, mit vier Jahren, mit sechs Jahren, ich weiß nicht. [...] Aber natürlich das sind natürlich schon Dinge, da bist hochsensibilisiert, ja. [...]“ (V1, S. 13)

Rassismus

M1 spricht mit ihrem Sohn ganz offen darüber und versucht ihn zu stärken. Direkte Anfeindungen hatten sie bisher noch nicht.

„[...] Manchmal sag ich schon "Geh (Name AK) schau und die sind einfach neugierig und das ist halt jetzt einmal so" und auf der anderen Seite nimmt man sich dann halt auch wieder mehr Zeit und erklärt halt das und dass es eben Leute gibt, die halt leider immer was gegen andere haben [...]“ (M1, S. 11)

„Wird sicher noch lange und öfter ein Thema sein. Also ich glaub nicht, dass das jetzt schon war, gö. Das wäre (...) ist glaub ich immer ein Prozess, der einen begleitet, wenn man anders ist.“ (M1, S. 11/12)

„[...] ich glaub eben wie gesagt, so wie es du ausstrahlst und wenn du da dahinter stehst und das als Normalität einfach darstellst. [...]“ (M1, S. 10)

„Aber so direkte Anfeindung haben wir noch nie gehabt.“ (M1, S. 10)

V1 erzählt von einem negativen Erlebnis im Kindergarten. Sonst ist bis jetzt nichts zum Thema Rassismus vorgefallen.

„[...] weil wir zuerst über negative Ereignisse gesprochen haben, (..) wenn's nicht so traurig wäre, ist es schon fast lustig. Und ich schmunzle nach wie vor darüber. Es hat wirklich im Kindergarten in (Name Ort) ein negativ Erlebnis gehabt. Nämlich hat ein Bub aus der anderen Gruppe zu ihm gesagt "Neger sind dumm." Ja, und (..) als ich dann erfahren habe, dass das der Sohn vom FPÖ Stadtrat ist, /am/ (..), was soll ich da jetzt mit dem Papa zum diskutieren anfangen, ja. Er hat's erzählt, er hat das vergessen, er kann sich sicherlich nicht mehr daran erinnern aber, für mich war's natürlich damals: ((einatmen)) jetzt geht das mit, mit vier Jahren schon los. Aber aufgrund der Tatsache, dass das der Bub vom FPÖ Stadtrat war, war's fast ok für mich.“ (V1, S. 17/18)

„[...] also bis auf das eine Beispiel, das ich zuerst genannt habe, [...] Nein, überhaupt nicht. Überhaupt nicht.“ (V1, S. 19)

AK1 erzählt von Beschimpfungen, die manchmal stattfinden. In der Schule passiert so etwas nicht, sondern nur in der Freizeit von Leuten, die ihn nicht kennen.

„[...] Nur, nur es gibt auch Leute, die ein bissl/ die ein bisschen (.) wie soll ich sagen (..) ((macht mit dem Finger kreisförmige Bewegungen neben seinem Kopf)) ((pfeifend)) und die sagen manchmal zu mir "Neger" oder so“ (AK1, S. 6)

„[...] das passiert in der Freizeit“ (AK1, S. 7)

LK1 erzählt, dass es manchmal zu Beschimpfungen kommt und sie ihren Bruder dann verteidigt. Meistens passiert das bei Kindern, die sie nicht kennen.

„[...] nicht so oft, aber ab und zu schon.“ (LK1, S. 7)

„Und dann hat der (Name AK) schon manchmal vor denen Angst und wenn aber die Mama und der Papa gerade nicht dabei sind, dann erzählt es mir der (Name AK) und dann sag ich "(Name AK), wenn du den das nächste Mal siehst oder der was zu dir sagt, dann zeig ihn mir und dann sag ich ihm einmal, was Sache ist““ (LK1, S. 7)

„Fremde Kinder, weil die, die wir kennen die wissen, dass der (Name AK) nicht böse ist, sondern dass mit ihm auch Spaß haben kann.“ (LK1, S. 7)

Vor- und Nachteile der Adoption

Diese Frage wurde nur den Kindern gestellt. AK1 macht sich diesbezüglich nur Gedanken über das Wetter.

„[...] manchmal ist es kalt und in (Name Herkunftsland) warm und manchmal ist es warm und in (Name Herkunftsland) kalt.“ (AK1, S. 15)

„[...] und wenn es kalt ist, dann will man, dass es wieder sonnig ist, das ist bei mir so, und wenn/ und wenn es sonnig ist, dann will ich dass der Schnee kommt.“ (AK1, S. 15)

LK1 sieht als Vorteil das Anders sein und als Nachteil rassistische Bemerkungen.

„Also Vorteil ist, dass man dann anders ist als die anderen Kinder (..) Und der Nachteil ist halt, dass dann manche Kinder so dumm sind und den beschimpfen oder so.“ (LK1, S. 6)

Rolle der biologischen Verwandtschaft

M1 erzählt, dass die Adoption kein ständiges Thema ist, aber die leibliche Mutter von AK1 doch gegenwärtig ist, weil sie sonst ihren Adoptivsohn nicht hätten.

„Und (..) sie (leibliche Mutter, Anm.) wird immer einfach gegenwärtig sein und deshalb spielt sie schon eine große Rolle, ja. Es ist natürlich jetzt so, dass das nicht ein ständiges Thema ist, wie ich dir auch schon gesagt hab, gö. [...] ich will schon, dass er, dass er das weiß und das wir sie auch schätzen, weil wir sonst ihn nicht hätten, nicht.“ (M1, S. 24)

Außerdem meint M1, dass die Umwelt viel mehr Einfluss hat als der Entstehungsursprung. Das merkt sie auch dadurch, dass AK1 Gestiken und Mimiken von ihnen annimmt. Sie denkt zwar schon, dass AK1 auch Eigenschaften hat, die er auch hätte wenn er nicht bei ihnen aufgewachsen wäre, doch sie meint, die Entwicklungen verlaufen anders in Abhängigkeit davon, wo man aufwächst.

„[...] ich glaub jetzt eher, dass das soziale und die nahe Umwelt einfach viel mehr Einfluss hat und ein Kind prägt, als wie jetzt wirklich der Ursprung seiner Entstehung, ja.“ (M1, S. 24) „Glaub zum Beispiel auch, dass der (Name AK) sein fröhliches Wesen hätte, wenn er, wenn er in (Name Herkunftsland) aufgewachsen wäre. Das glaub ich schon auch, gö. [...] wenn du in einem Land aufwächst, wo Friede herrscht, wo du ein, ein Angebot und einen Überfluss von allem hast, lebst du und entwickelst du dich anders als wie in einem Land, wo es permanente Einschränkungen gibt, gö. [...]“ (M1, S. 24)

„[...] /Am/ was natürlich ist, du merkst es gerade bei den Adoptivkindern, die von klein auf in Österreich leben, dass sie Österreicher sind. Du, egal ob jetzt sprachlich sowieso, gö. Aber es ist auch die ganze Mimik und Gestik, gö.“ (M1, S. 8)

„Also der (Name AK) hat zum Beispiel oft einen Blick, wo ich genau weiß, das ist jetzt so wie ich schau wenn ich so schau, ja ((lacht))“ (M1, S. 8) „Oder Gestiken, wo ich mir

denke "Ja bitte, das ist aber jetzt mein Mann", gö. Das, das siehst du dann schon, dass die Kinder einfach da von dir annehmen, ja. " (M1, S. 8/9)

V1 hat noch nie über die Rolle der biologischen Verwandtschaft nachgedacht. Bei ihnen in der Familie hat sie keinen Einfluss, weil die Adoption kein vorherrschendes Thema ist.

„[...] Ob's bei uns einen Einfluss hätte, jetzt im Konkreten bei uns in der Familie (..) ich glaube nicht, weil die Adoption nicht so ein großes Thema ist. Es ist einfach Fakt, ja. Es ist einfach Fakt und, und es ist so und, und daher glaube ich auch nicht/ es ist/ es bestimmt nicht unser Familienleben. Da ist kein Dominanz drinnen, dass wir jetzt jeden zweiten, jedes zweite Abendessen über dieses Thema reden. Das ist einfach da, weißt. Es ist einfach da, genauso wie (..) da (Name LK) ihre Knie knacksen, wenn sie geht, weil sie Wachstumsschmerzen hat oder (Name 2. LK) wieder irgendeinen Blödsinn gemacht hat. /A/ das ist jetzt, es ist jetzt nichts Aufregendes, ja, ja. Und ich glaube nicht dass es das beeinflusst, ja, ja.“ (V1, S. 24)

„ [...] Da ist die Tatsache, dass wir jedes Wochenende (..) oder ich jedes Wochenende mit dem (Name AK) irgendwo in der Weltgeschichte auf ein Turnier fahre sicherlich prägender und, und ((lacht)) einflussreicher als, als die Tatsache dass er adoptiert ist.“ (V1, S. 24)

„Also ich glaube, wir sind eine ganz normale Familie, ja.“ (V1, S. 24)

Zusammenfassung und Interpretation des Bereichs Schwierigkeiten durch die Adoption

Beide Elternteile berichten von keinerlei Unsicherheiten in Bezug auf die Adoption. M1 erzählt lediglich von Unsicherheiten bei ihrer Rolle als Mutter. Das liegt möglicherweise auch daran, dass sie ihr erstes Kind relativ jung bekommen hat und es nicht geplant war.

M1 und V1 berichten von keinerlei Schwierigkeiten in Bezug auf das Adoptivkind. Auch LK1 glaubt, dass ihr Adoptivbruder gut mit der Adoption zurecht kommt. M1 erzählt lediglich von formalen Problemen wegen ihres Alters beim Adoptionsprozess. V1 ist der Meinung, dass Schwierigkeiten spätestens in der Pubertät kommen werden und diese einfach Teil des Prozesses sind.

Sowohl M1 als auch V1 berichten, dass AK1 es nicht mag, wenn Leute ihn ansehen. Beide Elternteile versuchen ihm das zu erklären und zu vermitteln, dass auch andere Leute angesehen werden, die keine dunkle Hautfarbe haben. V1 meint jedoch, dass sie als Eltern diesbezüglich schon sehr sensibilisiert sind. M1 ist der Ansicht, dass vielleicht auch der Ort (Stadt oder Land) eine Rolle spielt und meint, es sei auch wichtig, dass AK1 sieht, dass auch andere Familien dieses Modell leben und er nicht der Einzige ist.

V1 erzählt von einem negativen Erlebnis im Kindergarten. M1 meint, es habe nie direkte Anfeindungen gegeben. AK1 und LK1 berichten jedoch einstimmig, dass es schon rassistische Bemerkungen von Kindern gibt. Sie meinen beide, dass diese Äußerungen von Kindern getätigt werden, die AK1 nicht kennen.

AK1 macht sich scheinbar nicht so viele Gedanken über die Vor- und Nachteile der Adoption. Das einzige, das ihm dazu einfällt, ist das unterschiedliche Wetter in Österreich und seinem Herkunftsland. LK1 reflektiert das genauer, indem sie als positiv das Anders sein anführt und als negativ rassistische Bemerkungen von Kindern.

Laut V1 sind sie eine ganz normale Familie, bei der die Adoption kein vorherrschendes Thema ist. Er denkt außerdem, dass die biologische Verwandtschaft keine Rolle im Familienleben spielt und andere Dinge, wie z.B. dass er mit seinem Sohn ständig auf Fußballmatches fährt, prägender sind. Leggewie und Sichtermann (2003) sind ebenfalls der Meinung, dass Bindungen durch soziale Prozesse entstehen und nicht durch genetische Verwandtschaft. M1 denkt genauso, dass der Umwelt viel mehr Bedeutung zukommt. Sie ist aber dennoch der Meinung, dass die leibliche Mutter einen Einfluss hat, da sie sonst AK1 nicht hätten.

12.1.11. Fragen zur Auslandsadoption

Afrika – warum?

Es gab einige Kriterien, die für M1 wichtig waren und dazu führten, dass für sie immer mehr das afrikanische Land aus dem sie adoptiert haben, in Frage gekommen ist.

„Wir haben gewusst, wenn, wollen wir [...], dass das Kind, das in die Familie kommt, immer das Jüngste ist. [...] das war eben dann für uns immer mehr (Name

Herkunftsland AK), wo wir gewusst haben, dort gibt's Kind/ Babies, Kleinkinder. Ist schon mal gut - jünger als die [Name LK1]. (M1, S. 4)

„/Am/ ja und so hat sich für uns eigentlich immer mehr dann auch (Name Herkunftsland AK) herauskristallisiert, weil auch die Wartezeit auf das Kind nicht so lange war (.).“ (M1, S. 4)

„/Am/ (...) ja, was war denn dann noch so ein Kriterium, medizinische Bericht zum Beispiel. [...] Ich wollte immer meinem Kind ermöglichen, wenn es den Wunsch hat, dass es in sein Heimatland fahren kann, um dort seine Wurzeln zu erkunden“ (M1, S. 4)

Für V1 kam eine Adoption im Inland nicht in Frage. Für ihn war der soziale Gedanke Thema.

„[...] Und wir haben dann natürlich gesagt, na ja Inlandsadoption ist das ein, ein, ein Thema. War für mich ganz rasch kein Thema, weil ich gesagt habe "was nutzt das denn, wenn wir uns als 1200tes Pärchen anstellen." Die Kinder sozusagen aus dem Spital ohnehin sofort jemanden finden /ä/ das macht, das macht absolut keinen Sinn. Haben wir gesagt, ok, machen wir eine Auslandsadoption. Natürlich hat da der soziale Gedanke eine Rolle gespielt, ja. Da ging's jetzt weniger darum, dass wir ähm unsere Wartezeit verkürzen wollten, sondern wir gesagt haben, wir wollen wirklich ein Kind, das sonst keine Chance hätte oder nicht die Chance hätte. Wir wollen ihm einfach ein Zuhause geben, ja.“ (V1, S. 2/3)

„[...] Und wenn, aber dann wirklich ein, ein, ein Land, in dem es wahnsinnig schwierig ist für's Kind, ja. Aber auch /am/ aber auch ein Land, das man dann auch besuchen kann. Das war so ein, so eine Mischung, ja. [...]“ (V1, S. 3)

Bezug zum Herkunftsland

M1 erzählt, dass das afrikanische Land, aus dem sie adoptiert haben, für sie das Zweitland ist und sie Kontakte dorthin haben.

„[...] Es ist so natürlich, dass bei uns gerade (Name Herkunftsland AK) /a/ unser Zweitland einfach ist, gö. Das ist schon so, wobei es (.) wahrscheinlich für den (Name AK) jetzt nicht mehr ist als wie für die (Name LK1) würde ich jetzt sagen, gö. Wir

interessieren uns alle für dieses Land, wir haben, eben wie gesagt, die Kontakte noch eben dorthin.“ (M1, S. 7)

„[...] Wir waren jetzt am Nelson Mandela Day /a/ in Wien drinnen, wo wir von der (Name Herkunftsland) Botschaft eingeladen wurden und also da gibt's schon sehr viel Kontakt, gö.“ (M1, S. 8) „[...] und WM natürlich war jetzt ein ganz ein großes Thema.“ (M1, S. 7)

„[...] der Mann, der ihn geholt hat, aus dem Spital, ist mittlerweile ein sehr guter Freund von uns.“ (M1, S. 6) „[...] der war uns auch schon in Österreich besuchen, gö.“ (M1, S. 6)

Bezüglich einer Reise ins Herkunftsland meint M1:

„[...] und ist natürlich für fünf Personen Flugtickets sind schon mal 8000 Euro weg, ja und dann eben den Aufenthalt dort und ja. Es ist nicht weil's/ weil wir es nicht wollen, sondern wirklich ein finanzielles Thema, würde ich jetzt einmal sagen.“ (M1, S. 8)

„[...] Er sagt dann schon oft /am/ "wann fahren wir/" oder /wenn ich dann groß bin dann schaue ich.“ (M1, S. 16) „[...] Aber es ist für ihn jetzt gar nicht so ein drängendes Thema.“ (M1, S. 16) „Das kommt vielleicht einmal im Jahr vor, wenn überhaupt, gö.[...]“ (M1, S. 16)

V1 denkt nicht, dass ein besonderer Bezug zum Herkunftsland da ist.

„/Am/ er sagt schon immer wieder, dass er gerne nach (Name Herkunftsland) fahren möchte. Jetzt nicht. Ich glaub das hat er "Jetzt mag ich noch nicht fahren," ja. Was ihm natürlich fürchterlich taugt, ist die (Name Herkunftsland AK)sche Fußballmannschaft. Da kennt er jeden einzelnen Spieler. [...] Aber /am/ (..) zur Zeit einen besonderen Bezug, glaube ich nicht. [...] Der Wunsch ist noch nicht da und, und /am/ wenn, wenn die Zeit kommt, dann kommt sie und dann (.) werden wir ihm auf jeden Fall auch entsprechend die Unterstützung angedeihen lassen. [...]“ (V1, S. 14)

AK1 möchte wenn er älter ist einmal in sein Herkunftsland reisen.

„[...] ich find das schon interessant, ich möcht auch gern wenn ich groß bin da mal nach (Name Herkunftsland) reisen und mal mir (Name Herkunftsland) mal genauer anschauen.“ (AK1, S. 6)

Zusammenfassung und Interpretation des Bereichs Auslandsadoption

Für M1 war es wichtig, dass AK1 jünger ist als LK1, dass die Wartezeit auf das Adoptivkind nicht zu lange ist, dass es einen medizinischen Bericht gibt und dass das Adoptivkind jederzeit in das Land reisen kann, um seine Wurzeln zu finden. Für V1 war die Reise in das Herkunftsland ebenfalls wichtig. Die Wartezeit war für ihn nicht relevant. Außerdem ist für ihn auch der soziale Gedanke im Vordergrund gestanden und er wollte aus einem Land adoptieren, in dem es das Kind schwer hat.

Sowohl M1 als auch V1 und AK1 berichten, dass AK1 gerne das Herkunftsland besuchen will, das jedoch zum jetzigen Zeitpunkt noch kein Thema ist. M1 und V1 erzählen beide von AK1s Begeisterung für die afrikanische Fußballmannschaft, denken aber beide nicht, dass ein besonderer Bezug zum Herkunftsland vorliegt.

12.1.12. Freizeit des Adoptivkindes

M1 berichtet, dass das Fußball spielen sehr förderlich für ihren Adoptivsohn ist, da im Team unterschiedliche Nationalitäten vertreten sind.

„Der (Name AK) ist ein irrsinnig guter Sportler (..) und bei ihm in der Mannschaft, er spielt eben beim Bundesligaverein, beim (Name des Vereins) (..) sind sehr viele Dunkelhäutige (.), ja.“ (M1, S. 11)

„[...] Eben er definiert sich dann viel über den Sport und das tut ihm gut. Und da sind Türken drinnen und da haben wir eben, also Ex-Jugoslawien, kroatische und serbische Kinder /am/ einen Umgang hast/ er ist da einfach einer von vielen und der eine ist halt ein bissl heller, der ist ein bissl dunkler, der ist wieder käseweiß und da ist der Sport im Vordergrund und das tut ihm einfach gut, gö. [...]“ (M1, S. 11)

Außerdem erzählt M1 nach dem Interview noch über die Tanzbegabung ihres Sohnes und meint: „er tanzt wie ein Gott.“

V1 erzählt über die Fußballbegabung seines Adoptivsohnes und Sorgen beim ersten Fußballcamp.

„[...]er hat eine gewisse Affinität zu Fußball, das war/ hat sich dann nicht verleugnen lassen. Und da ist er mit vier Jahren zum ersten Fußballcamp (.) gekommen [...] Und nervös, und die ganze Zeit dort gesessen und tut sich er sich eh nicht weh und die anderen Kinder sind eh lieb zu ihm. Am nächsten Tag war ich nicht mehr dort, weil ich gesehen habe wie gut es ihm geht. [...]“ (V1, S. 17)

AK1 erzählt ebenfalls, dass zu seinen Hobbies Fußball spielen gehört und präsentiert auch stolz seine Pokale.

Zusammenfassung und Interpretation des Bereichs Freizeit des Adoptivkindes

Beide Elternteile berichten über die Fußballbegabung ihres Adoptivsohnes. V1 hat sich anfangs beim ersten Fußballcamp Sorgen gemacht, wie die anderen Spieler seinen Sohn aufnehmen werden. M1 erzählt, dass er mittlerweile bei einem Verein spielt mit einem multikulturellen Team und ihm die Definition über den Sport sehr gut tut. AK1 erzählt ebenfalls, dass er Fußball spielt und zeigt seine Pokale mit Stolz her.

12.1.13. Andere Adoptivfamilien

M1 erzählt über Treffen mit anderen Adoptivfamilien und dass AK1 dadurch Bezug zu seinem Heimatland hat.

„Und natürlich auch unsere (Name Herkunftsland) treffen, die immer wieder stattfinden. Da kommen eben alle Adoptiveltern mit ihren adoptierten Kindern aus (Name Herkunftsland AK) hin und da verbringen wir eben immer/ entweder gehen wir wandern oder wir treffen uns in Wien in einem Lokal oder so, gö und da sind wir meistens halt wirklich an die 40 Kinder (.) und die Eltern dazu. Also das ist wirklich riesig immer dann, gö.“ (M1, S. 8)

„[...] mit denen sind wir eben seit den Adoptionen unserer Älteren /a/ sehr eng befreundet und die sind jetzt vor, einem Monat, ja, Anfang Jänner, nach (Name Herkunftsland AK) ausgewandert, ja.“ (M1, S.7)

„[...] ist natürlich auch sehr viel Bezug jetzt haben wir/ jetzt ist eben auch die Überlegung, ob wir nicht nächstes Weihnachten vielleicht hinunter fliegen oder so, ja.“
(M1, S. 7)

LK1 erzählt, dass sie bei der Abholung von AK1 noch andere Adoptivfamilien kennen gelernt haben und eine davon besuchen wollen.

„Und dann sind wir halt nach Afrika geflogen und dort haben wir dann auch noch andere Familien kennen gelernt, mit denen wir jetzt sehr gut auch befreundet sind.“
(LK1, S. 1)

„Und jetzt sind auch Freunde von uns nach (Name Herkunftsland AK) gezogen, die haben auch Adoptivkinder und die wollen wir [...] besuchen.“ (LK1, S. 8)

Zusammenfassung und Interpretation des Bereichs Andere Adoptivfamilien

In Bezug auf andere Adoptivfamilien erzählen M1 und LK1 von einer Adoptivfamilie, die sie bei der Adoption von LK1 kennen gelernt haben und besuchen wollen. Das Thema ist offenbar gerade präsent, da die besagte Familie vor kurzem in das Herkunftsland ausgewandert ist. Die Mutter berichtet außerdem von Treffen, bei denen Adoptivfamilien, die aus demselben Land adoptiert haben, zusammenkommen und gemeinsam Unternehmungen machen.

12.2. Familienauswertung 2

12.2.1. Fragen zur Adoption

Adoptionsgedanke

Bei V2 ist der Gedanke an eine Adoption entstanden, nachdem sie mit Hilfe der Reproduktionsmedizin versucht haben ein Kind zu bekommen. Seiner Frau litt während dieser Behandlung unter körperliche Beschwerden, sodass der Gedanke an eine alternative Form der Familiengründung kam.

„[...] Wir haben ja einige (.) Versuche hinter uns gebracht, infertilisationstechnisch etwas zu unternehmen [...] Wir haben also (.) /a/ sicher nichts ungenutzt gelassen oder nichts unversucht gelassen, um einfach auf natürlichem Weg (.) ein Kind zu bekommen. Und da ist natürlich der Leidensdruck klarerweise immer größer geworden [...] Dann

hat meine Frau unheimlich viele Hormone gekriegt und so, hat nicht mehr schlafen können und so. Und dann hab ich gesagt, eigentlich ist das ein Wahnsinn. Ich mein, ich lass doch nicht meine Frau umbringen, nur dass wir (.) dass wir ein Kind kriegen. [...] Und sie hat gesagt "Na ja, das hab ich mir nicht sagen traut überhaupt". "Warum" sag ich, ja das ist ja kein Problem. Das muss ja nicht ein leibliches sein, net. Und so ist der Gedanke gereift. " (V2, S. 1)

M2 ist der Gedanke nach dem zweiten Versuch der Reproduktionsmedizin gekommen.

„Das war /am/ nach dem 2. IVF Versuch den wir gemacht haben und der wieder gescheitert ist, haben wir einfach gesagt „Aus, wir hören auf damit und wir adoptieren.“ (M2, S. 1)

LK2 erzählt über den Adoptionsgedanken der Eltern:

„Weil sie wollten so gerne ein Kind kriegen und dann haben's mich vorher nicht gekriegt und dann haben's den (Name AK) gekriegt und dann haben's auf einmal mich gekriegt.“ (LK2, S. 1)

AK1 weiß nicht, warum er adoptiert wurde. Er findet es aber toll.

„/Ä/ (..) /m/ (4s) weiß ich nicht.“ (AK1, S. 5)

„Toll“ (AK1, S. 5)

Erster Adoptionsversuch

M2 erzählt, dass sie zuerst privat adoptieren wollten.

„Wir wollten zuerst eben über (Name des Landes) adoptieren, also einfach privat was außer Geld nichts gekostet hat, sag ich jetzt einmal. Wir waren unten und sind ohne Kind wieder heim gekommen.“ (M2, S. 1)

V2 erzählt, dass ihm die Möglichkeit einer Privatadoption angeboten wurde, doch diese dann gescheitert ist.

„Und dann gab's /a/ eine fürchterliche Geschichte in (Name des Landes) das muss man auch sagen. Da hab ich einen Mann aufgelesen auf der Straße, der Auto gestoppt hat und (..) wir sind irgendwie ins Reden gekommen über Kinder und er sagt "Ja, ja. Ich

bin, ich bin ein/ ich komme aus einer katholischen Organisation und, und wir vermitteln Kinder, die zur Adoption freigegeben werden." [...] sind das Ganze dann darin gegipfelt dass wir in (Name des Landes) waren (.) und man uns dort ein Kind verkaufen wollte.[...] Und das Elend war dann noch größer als zuvor klarerweise.“ [...] (V1, S. 1)

Adoptionsprozess

M1 erzählt, dass sie durch die missglückte Adoption schon viele formale Dinge erledigt hatten und sich dann an einen Verein gewandt haben.

„/A/ durch dass das wir eben vorher /a/ schon einmal adoptieren wollten [...] haben wir ja schon die ganzen Pflegestellenbewilligungen, Kurse und das alles gehabt und haben uns dann eben entschieden [...] über (Name des Vereins) eben im Ausland zu adoptieren und das war praktisch vom Zeitpunkt des Anmeldens neun Monate später haben wir den Kindervorschlag gekriegt vom (Name AK).“ (M1, S. 2)

Außerdem haben zum selben Zeitpunkt Freunde von ihnen aus demselben Land adoptiert.

„Also bei uns war das einfach dann wirklich so, dass eben /a/, die (Name der Familie), eben, /a/ vor uns den Kindervorschlag kriegt haben am Dienstag.“ (M1, S. 10)

„[...] Ja und ich hab mich einfach so gefreut für die (Name der Familie) dass die fliegen dürfen und ich hab mir dann immer so gedacht "Mei, das wäre voll schön, wenn wir mit den (Name der Familie) fliegen können. Wenn wir wirklich einen Buben kriegen (.) [...]eben so jung wie möglich haben wir angegeben und dass er eben aus dem (Name des Heims) kommt, weil das Heim einfach, ja von den ganzen Voraussetzungen her ein wunderbares Heim war [...] und am Freitag hat's mich angerufen und hat gesagt [...] euer Kindesvorschlag ist da.“ (M1, S. 11)

„Und dann war das so, dass wir mit ihnen geflogen sind, der (Name AK) aus dem (Name des Kinderheims) gekommen ist und dass das alles gepasst hat sag ich jetzt einmal, ja.“ (M1, S. 11)

V1 hat den Verein über den sie adoptiert haben, von einem Freund empfohlen bekommen. Er erzählt über den Adoptionsprozess mit Pflegestellenbewilligung und den gesetzlichen Grundlagen.

„Also der Adoptionsprozess an sich ist ja begleitet von einigen rechtlichen Grundlagen, nämlich dem, dass man die Pflegestellenbewilligung einmal bekommen muss. [...] Man wird dann natürlich klarerweise unterleuchtet, was ich aber durchaus als sehr positiv empfinde, weil es einfach dazugehört. Ich glaub sogar, dass das bei einer Adoption noch viel besser ist als wie bei einem leiblichen, denn dort schaut sich's keiner an.“
(V2, S. 2/3)

„Und, und dann haben wir also diese gesetzlichen Grundlagen geschaffen. Dann haben wir mit Hilfe dieses Adoptionsvereines die Papiere fertig gemacht, ja. Da musst also klarerweise deine ganzen Dinge darlegen und, und, und da werden Fragebögen immensen Ausmaßes klarerweise auch verlangt. Die haben wir gemacht. Diese Papiere wurden dann nach (Name Herkunftsland AK) geschickt, wo auch eine Agentur vor Ort dann das weiter betreut [...]“ (V2, S. 3)

„So sind also die Papiere dann nach (Name Herkunftsland AK) gekommen, das wurde dann von, nehme ich an dem dortigen Gericht, geprüft, (.) Also da haben wir dann sozusagen eine Richterin zugewiesen bekommen die sich des Falls angenommen hat und die hat das dann gecheckt. [...]“ (V2, S. 3)

Über die Wartezeit meint M2, dass sie ein weites Ziel hatten wegen den schlechten Erfahrungen aufgrund des ersten Adoptionsversuchs.

„/Am/ durch das, dass wir eben diese negativen Erfahrungen mit (Name des Landes) gemacht haben war's für uns eben eher, sag ich jetzt einmal, wir haben uns ein ganz ein weites Ziel gesetzt, weil einfach einmal eine Enttäuschung schon da war und wir eigentlich total überrascht waren, dass es so schnell gegangen ist. Also wir hätten geglaubt eben zwei Jahre warten wir und dann war's nach neun Monaten, einfach wir waren wirklich völlig platt, dass wir nach neun Monaten fliegen haben können, ja.“
(M2, S. 10)

„[...] also wir haben gesagt "wann er kommt, dann kommt er einfach und es wird passen". Also wir haben da jetzt nicht irgendeinen Stress mit uns gehabt [...]“ (M2, S. 10)

Die Wartezeit war für V2 mit gemischten Gefühlen verbunden, da er einerseits wusste, sie bekommen ein Kind, es aber andererseits immer zu Zwischenfällen kommen hätte können.

„[...] es sind also alle Sinne geschärft und (..) es ist schon eine Spannung da natürlich, net. Aber (.) eine, eine, eine freudige Spannung, würd ich sagen, net. Das war (.) weil es war/ es ist festgestanden, dass wir ein Kind bekommen (.) und damit ist sehr viel Druck einmal weggenommen, klarerweise. Das war auch zu spüren (..) und/ aber ich sag jetzt einmal diese Zeit zu warten, natürlich das zieht sich dann schon alles in die Länge, net. Weil da (..) es ist ja auch so, dass man weiß, es kann während dieser Wartezeit eine Gesetzesänderung in dem Land kommen.[...]“ (V2, S. 12)

„Jetzt hast du dich auf dieses Kind eingestellt und dann [...] kriegst du das Kind nicht.“ (V2, S. 12)

„[...] darum ist man dann auch vielleicht ein bissl, zumindest ich war immer der, der ein bissl schon gebremst hat, auch die Euphorie, weil ich hab/ schon gewusst habe, auch dass es (.) noch immer nicht ausgestanden ist [...]“ (V2, S. 12)

Zum damaligen Zeitpunkt konnte man das Geschlecht des Adoptivkindes auswählen. M2 meinte, sie hätten damals unbedingt einen Buben haben wollen.

„Können wir jetzt nicht sagen, also war jetzt irgendwie so, getrennt voneinander haben wir ja diese Bögen ausfüllen müssen, mein Mann und ich und ja ich weiß nicht. Vielleicht haben wir uns gedacht /a/ Buben sind einfach handlebarer und sind leichter, (.) was wir jetzt auch sehen, dass Buben wirklich leichter zu erziehen sind wie Mädchen. ((lacht)) [...] Und wenn's ein Mädchen worden wäre, wäre es uns auch egal gewesen, es ist egal. Aber nur, wir haben dann gewusst eben, wenn wir einen Buben angeben, dann bekommen wir auch einen Buben, haben schon alles einkaufen können, und, und, und sag ich jetzt einmal. In dem Zeitraum haben wir gewusst ungefähr /a/ wird er sein in dem Alter, zwischen drei und sechs Monaten und ja, das war halt schon dann schon, wo ich mir denke, man kann vorbereiten, man kann was aussuchen [...]“ (M2, S. 11/12)

Als sie ihn abgeholt haben, durften sie ihn laut Schilderungen der Mutter schon am ersten Tag sehen und die Abholung war dann am zweiten Tag.

„Also wie, wir haben ihn ja in (Name des Herkunftslandes) bekommen am zweiten Tag schon (.) Haben am ersten Tag ihn praktisch auch schon gesehen, haben ihn auch füttern dürfen, wickeln dürfen, haben dann die ganzen Infos vom Heim gekriegt was, was er isst, was er braucht, diese Dinge. Und haben das alles eingekauft, haben ihn am nächsten Tag geholt [...]“ (M2, S. 12)

V2 erzählt, dass sie den Kindervorschlag per Mail bekommen haben und acht Tage später ihren Adoptivsohn abgeholt haben.

„[...] Wir haben uns also dann auf den Weg begeben mit unseren Bekannten, mit der Familie (Name der Familie), die also ihr zweites Kind zu dem Zeitpunkt adoptierten [...].“ (V2, S. 4)

„Am zweiten Tag sind wir dann in das Heim hin, in das (Name des Kinderheims) [...]“ (V2, S. 4/5)

„[...] Und dann haben wir den (Name AK) gesehen und dann war's einmal, das war natürlich schon sehr sonderbar irgendwo, weil im Vergleich jetzt zur Schwangerschaft meiner Gattin, wo man ja neun Monate eigentlich (..) am Bauch herumtasten kann und, und gewisse Dinge sich vorbereiten kann, ist das von 0 auf 100, net. Also da hast du gar nichts und dann hast du den kleinen Potsch in der Hand und da ist er, net.“ (V2, S. 5)

„[...] wir sind dann, gleich an dem Tag, wo wir ihn gekriegt haben, /a/ auf so eine Safari lodge raus.[...]“ (V2, S. 5)

„[...] und da haben wir halt ein paar sehr entspannende Tage verbracht und haben uns ein bissl aneinander gewöhnt und so, net. Und da schaut man halt einmal, weißt eh, da achtest du halt auf jeden Schnaufer von dem kleinen (.) Spatzen da, net. Weil da glaubst eh gleich, dass er tot ist oder irgendwas ist, net. Fürchterlich. Aber das ist dann Gott sei Dank klarerweise dann eh nicht so. Aber man ist halt da sehr übersensibilisiert. Und dann sind wir/ dann hatten wir noch einen Weg ins Gericht. (..) Das war so ein abschließendes Hearing mit dieser Richterin [...] Und dann mussten wir nach /am/ nach (Name der Stadt) auf die Botschaft denn der (Name AK) war ja klarerweise (Name Herkunftsland)scher Staatsbürger zu dem Zeitpunkt [...] hat dann der (Name AK) glaub ich innerhalb von drei Monaten die St/ österreichische Staatsbürgerschaft gekriegt, eh wie es halt üblich ist. Und seither ist er unser Sonnenschein mit der (Name LK) und was

soll ich dazu sagen. Er ist ein (.) ein sehr, sehr cooler lieber junger Mann geworden.“
(V2, S. 5/6)

Alter des Adoptivkindes bei der Adoption

Laut Berichten von M2 waren die jüngsten Kinder drei Monate alt. Sie haben den Kindervorschlag bekommen als das Adoptivkind 3;5 Monate alt war.

„Aber sie, also sie waren damals eben drei Monate alt. Vorher hat's nichts gegeben.“
(M2, S. 11)

„Das jüngste, was es gibt und da (Name AK) war's. Also der hat dreieinhalb Monate hat er den Kindervor/ haben wir den Kindervorschlag gekriegt und mit Punkt vier ist er gelandet in Wien.“ (M2, S. 11)

Der Vater meint, AK2 wäre bei der Adoption 4;5 oder 3;5 Monate alt gewesen.

„Da (Name AK) war viereinhalb Monate alt, Gabi gell? Oder dreieinhalb Monate.“
(V2, S. 9)

AK2 gibt an zu wissen, dass er bei der Adoption drei Monate alt war.

Alternativen zur Adoption

M2 erzählt von der Möglichkeit ein Pflegekind zu bekommen. Für sie und ihren Mann war das aber kein Thema.

„[...] Und für uns ist das aber überhaupt nie in Frage gekommen, ein Pflegekind. Also wir hätten /a/ durch, dass das mein Mann einen Freund hat, der beim Jugendamt arbeitet [...] hätten wir die Möglichkeit gehabt sofort ein Baby zu bekommen als Pflegekind. Und /a/ wir hätten aber nicht die Chance gehabt, dass wir es adoptieren können und somit ist das für uns flach gefallen. [...]“ (M2, S. 1/2)

Für V2 waren Pflegekinder keine Option, da er einen Freund hat, der beim Jugendamt arbeitet und ihm erzählt hat wie das mit den Pflegekindern abläuft.

„[...] Und was wir halt natürlich, wenn man so einen Leidensdruck aufbaut, speziell die Frauen, glaube ich persönlich, noch viel stärker aus/ auf, aber das hat, glaub ich, evolutionäre Gründe, ja. Denke ich einmal, aber ich bin auch kein, kein

Wissenschaftler, um das jetzt untermalen zu können. Aber ich denke, dass das so ist. /A/ dann ist natürlich, /a/, wenn man sich eines Pflegekindes annimmt und man weiß, dass /a/ klarerweise es immer wieder dann Familienzusammenführungen gibt, nach zwei, drei, vier Jahren, wo das Kind also Mama und Papa sagt und dann ist es wieder weg. Dann kann man sich vorstellen, dass wir diesen Supergau in keinster Weise geplant haben. [...]“ (V2, S. 2)

Vorgeschichte des Adoptivkindes

M2 meint, dass die leibliche Mutter AK2 sofort nach der Geburt abgegeben hat und einige Daten vorhanden wären.

„Also er wurde praktisch geboren in (Name des Geburtsortes) in dem Spital und wurde sofort, also die Mutter hat sofort ein/ /a/ einen Brief unterschrieben, dass sie ihn zur Adoption freigibt und 10 Tage später wurde er eben von der Heimmutter, vom (Name des Heims) [...] abgeholt und dort war er dann drei Monate (.), bis wir ihn abgeholt haben.“ (M2, S. 4)

„Es sind einige Daten von den /a/ Eltern bekannt, das heißt das Alter, die Alter/ also Name, Alter, Gesundheitsgeschichte der Mutter, des Vaters /a/ (.) aber mehr eigentlich nicht. Keine Fotos, gar nichts.“ (M2, S. 3/4)

V2 sagt, sie haben die Namen und die Krankengeschichte.

„[...] wir haben die Namen aber es ist in Wahrheit eine Adoption ohne Bekanntschaft oder ohne Kennen lernen der leiblichen Eltern.“ (V2, S. 8)

„[...] was ich schon gemacht hab, wir haben die Krankengeschichte der Mutter bekommen, die Asthma gehabt hat, das hat der (Name AK) auch ein bissl übernommen [...]“ (V2, S. 9)

Wurzelsuche

Über die Wurzelsuche berichtet bei F2 nur die Mutter.

„/Ä/ haben wir, /ä/ haben wir gefragt die Heimmutter, die war schon zweimal bei uns in Österreich, die war zu Hause bei uns eben. Und sie hat uns definitiv gesagt, selbst wenn wir suchen würden, hätten wir keine Chance.“ (M2, S. 4)

„[...] weil sie eben auch so Nomadenvölker sind teilweise (.) und auch dieser Name, den er gehabt hab, eben sehr gängig ist und drum /hm/ w(.) wird das wahrscheinlich wirklich nicht möglich sein, dass/ also wenn er seine Wurzeln finden will drüben, können wir zwar rüber fliegen, aber die Eltern werden/ werden wir nie mehr wieder finden sag ich jetzt einmal.“ (M2, S. 4)

Zusammenfassung und Interpretation des Bereichs Fragen zur Adoption

Beiden Elternteilen ist der Gedanke nach der zweiten erfolglosen IVF gekommen, nachdem der Leidensdruck immer größer wurde. Sie haben danach gemeinsam beschlossen zu adoptieren. LK2 erzählt bezüglich des Adoptionsgedankens der Eltern, dass sie ihren Bruder adoptiert haben, weil sie noch nicht kommen wollte. AK2 hat keine Idee warum er adoptiert wurde oder wie seine Eltern darauf gekommen sind. Scheinbar ist das kein Thema, über das er sich Gedanken macht. Er findet es aber toll, dass er adoptiert wurde.

Sowohl M2 als auch V2 berichten über den Versuch einer privaten Adoption, die jedoch kein gutes Ende genommen hat. V2 meint, die Last der Kinderlosigkeit wäre nachher noch schlimmer gewesen.

V2 erzählt sehr ausführlich und emotional über den Adoptionsprozess, die Wartezeit und die Abholung. M2 hält sich eher kurz und prägnant. Wie bereits von Leggewie und Sichtermann (2003) beschrieben, meint auch V2 dass man bei einer Adoption kontrolliert und durchleuchtet wird. Er sieht das aber positiv.

In der Zeit des Wartens bestanden bei ihm Unsicherheiten über den Erhalt eines Kindes von denen auch Textor (2002) berichtet.

Beide Elternteile erwähnen eine andere Adoptivfamilie, mit der sie gemeinsam ihre Adoptivkinder abgeholt haben. M2 meint, sie hätten AK2 schon am ersten Tag gesehen. Laut den Schilderungen von V2 bekommt man den Eindruck, sie hätten ihn erst am zweiten Tag gesehen. Es kann jedoch sein, dass er damit nur die Abholung gemeint hat.

V2 ist sich beim Adoptionsalter von AK2 nicht sicher, er fragt seine Frau, die das noch sehr genau weiß. Es fällt auf, dass die Mutter generell Daten gut erinnert, denn auch bei der Schilderung ihres Mannes, wann sie den Kindervorschlag bekommen haben und wann sie hingeflogen sind, weiß sie die Daten noch ganz genau. Ihr Mann musste

nachdenken und war sich nicht ganz sicher. Scheinbar beschäftigt er sich nicht so oft damit oder es ist ihm nicht wichtig. AK2 gab an, dass er mit drei Monaten adoptiert wurde und das stimmt mit den Angaben der Mutter überein.

Sowohl für M2 als auch für V2 gab es keine Alternativen zur Adoption. Pflegekinder waren für das Paar kein Thema.

Beide Elternteile wissen über den Namen und die Gesundheitsgeschichte der leiblichen Mutter Bescheid. Ansonsten haben sie die leiblichen Eltern nicht kennen gelernt. Sie erzählen nach dem Interview, dass sie dem Adoptivsohn den Namen, den ihm die leibliche Mutter gegeben hat, als Zweitnamen behalten haben.

Über das Thema der Wurzelsuche erzählt nur M2. Sie schildert von Besuchen der ehemaligen Heimmutter von AK2 und dass diese nicht denkt, dass sie die leiblichen Eltern von AK2 jemals wieder finden werden, da der Nachname sehr gängig ist und AK2 von einem Nomadenvolk abstammt.

12.2.2. Elternwerden im Vergleich

Für M2 war die Abholung mit mehr Emotionen verbunden als die Geburt.

„Aber natürlich halt, schon sehr /am/ zur Adoption sag ich jetzt einmal, weniger (..) emotional verbunden sag ich jetzt einmal, weil das Gefühl jetzt wie wir zu dem Heim gefahren sind, da war die Geburt einfach (.) ganz, ganz anders denk ich mir. [...] Ich mein die (Name LK) hab ich (.) sag ich jetzt einmal in mir gehabt neun Monate, die hab ich gespürt, /a/ mit der hab ich geredet die ganze Zeit und, und, und. Und da kommt praktisch ein Kind, wo du einen Kindervorschlag 10 Tage vorher kriegt hast und das nimmst jetzt und das gehört dir.“ (M2, S. 9)

„[...] und ich bin dankbar, dass wir eben Adoption erleben haben dürfen und eben ein leibliches Kind, weil das haben wahrscheinlich ganz, ganz wenige Leute dürfen das Erlebnis haben oder das Glück denke ich mir. [...]“ (M2, S. 9/10)

V2 beschreibt die Geburt als ein sehr intensives Erlebnis genauso wie die Abholung. Die Schwangerschaft war für ihn eine bessere Vorbereitungszeit als die Wartezeit auf den Kindervorschlag.

„[...] es natürlich schon ein, ein, ein sehr intensives Erlebnis ist /a/ (..) mitzuerleben, dass die Frau ein Kind gebärt sozusagen. Und (...) die andere Seite, den (Name AK), wie wir den in die Hand gekriegt haben, das war auch sehr intensiv. Ich möchte es jetzt da auch/ ich, ich glaub nicht, dass ich, dass ich's unterschiedlich werten kann. [...]“ (V2, S. 11)

„[...] jetzt für mich als Mann klarerweise, dass man eben, dass man eben, ja, sozusagen das Leben wachsen spürt und sieht und angreifen kann und dort eben nicht. Und dass man dort also schon natürlich (..) anders vorbereitet ist, weil das halt einfach in einem neunmonatigen Zeitraum passiert [...]“ (V2, S. 14)

Zusammenfassung und Interpretation des Bereichs Elternwerden im Vergleich

Sowohl M2 als auch V2 vergleichen die Abholung ihres Adoptivsohnes mit der Geburt des leiblichen Kindes. Für M2 war die Abholung viel intensiver als die Geburt. Für V2 war beides intensiv. Außerdem war für beide die Schwangerschaft eine bessere Vorbereitung auf das Kind als das bei der Adoption der Fall war, da schon eine Vertrautheit mit dem Kind durch die körperlichen Umstände da war. Von der Schwangerschaft als Zeit der emotionalen Vorbereitung hat auch Textor (2003) berichtet.

12.2.3. Eingewöhnungszeit

Über die Eingewöhnungsphase berichtet M2:

„Der war völlig unproblematisch. Der (..) da hat's keine Eingewöhnungsphase geben bei ihm, gar nicht's. Also es [...] geschlafen, fertig, war so. Also überhaupt kein Weinen, kein nichts. Also super durchgeschlafen. /Ah/ zuhause, nach der zweiten Woche, also es war überhaupt kein Problem vom Heim daher eben, gar nichts, null. Nichts. Kein Problem, nein. //Es war// perfekt.“ (M2, S. 12)

„[...] der (Name AK) war einfach das Positivste was, was es gegeben hat und sehr angenehm zum handeln, also (..) Eingewöhnungsphase haben wir da auch eigentlich auch überhaupt keine braucht. Das war von Anfang an, ja, so, dass es einfach passt hat sag ich jetzt einmal.“ (M2, S. 13)

Für V2 ist die Eingewöhnungszeit ohne Probleme verlaufen.

„Also ich hab das sehr unproblematisch empfunden und ich glaub unser Sohn auch, weil er einfach unheimlich, vom ersten Tag weg, ruhig und gut geschlafen hat. [...] Aber (..) von Anfang an, der war sehr entspannt immer, net. (..) War ein sehr ruhiges, liebes Kind, ein unproblematisches, jetzt. Und (...) Eingewöhnungsphase haben wir eigentlich gar nicht, das kann man gar nicht so sagen. Also in dem Sinn Eingewöhnungsphase (..) hab ich gar nicht empf/ hab ich so nicht empfunden.“ (V2, S. 14)

„[...] ja, Nahrung. Er hat dann einmal fürchterliche Ausschläge gekriegt. Das war die Nahrungsumstellung klarerweise. Das war schon ein Thema einmal, das war eine heavy Partie. Und dann ist natürlich noch die Geschichte mit dem, mit dem Asthma gekommen, das wir jetzt wie gesagt mit Kinesiologen und (.) und [...] Heilpraktikern Gott sei Dank in den Griff bekommen haben.[...]“ (V2, S. 14)

Zusammenfassung und Interpretation des Bereichs Eingewöhnungszeit

Für M2 und V2 war die Eingewöhnungsphase in der Form gar nicht vorhanden, da alles sehr unproblematisch verlaufen ist und AK2 als sehr angenehmes Kind empfunden wurde. V2 erwähnt, dass AK2 anfangs gesundheitliche Probleme wegen der Nahrungsumstellung und wegen seinem Asthma hatte. Von Problemen in Bezug auf die Nahrungsumstellung berichten auch Hoksbergen und Textor (1993).

12.2.4. Aufklärung über die Adoption

Die Aufklärung hat laut M2 von Beginn an statt gefunden. Mit einem Alter von ungefähr 3 Jahren hat AK2 auch zu fragen und verstehen begonnen.

„Also wir haben ihm von Baby an eigentlich mit Hautfarbe, mit allen Sachen was man halt so braucht erklärt, warum er jetzt schwarz ist und wir sind weiß. [...] Und die (Name LK) hat eben auch immer gefragt, wie sie auf die Welt gekommen ist, ja warum/ Also ich mein, später und warum ist der (Name AK) eben braun und ich bin, und ich bin weiß. Und dann haben eben ihr das eben auch erklärt und das ist für ihn total normal und völlig, also er hat da überhaupt keine Probleme damit.[...]“ (M2, S. 4/5)

„[...] Also (.) sie müssen schon sag ich jetzt einmal ein Alter haben, so um die drei war das dann, wo er's auch versteht. Zwar noch nicht ganz, aber wieso und warum und, und, und. Aber (.) da hat's einfach angefangen und er hat auch gefragt dann danach.“ (M2, S. 13)

Auf die Frage wie das Adoptivkind darauf reagiert hat meint sie:

„Er hat damit noch nie Probleme gehabt und ich finde es auch wichtig, dass er es von Anfang an immer gewusst hat.“ (M2, S. 5)

„[...] Er hat zwar dann, meistens dann einige Zeit gebraucht, bis er das verarbeitet hat, hat vielleicht noch ein bissl nachgefragt, aber (.) waren jetzt nie irgendwelche/ nein, ohne Probleme. Also gar nichts, nein. Kennen wir nicht sowas, nein. Völlig normal. ((lacht))“ (M2, S. 14)

V2 meint zur Aufklärung:

„[...] das haben wir ganz, ganz früh gemacht und zwar schon im Alter, wo er so zu sprechen begonnen hat. Und da hat er gesagt "Papa, warum hab ich eine schwarze Hautfarbe." Na hab ich gesagt "Na weil du auch eine Mami und einen Papi in Afrika hast.“ (V2, S. 7/8)

„[...] Und das hat ihm genügt, ja. [...] es kamen dann schon immer Fragen [...] und (.) das genügt ihm eigentlich. Bis jetzt, bis jetzt. Also das wird sicher noch sehr, sehr viel intensiver werden. Aber er weiß, dass er aus (Name Herkunftsland) ist.“ (V2, S. 8)

„[...] Na ja, wie gesagt. Das ist, das ist also ganz, ganz normal im Ablauf des Familienlebens so passiert. Eben in der Badewanne einmal ((lacht)) und einmal da und einmal dort. [...]“ (V2, S. 15)

„[...] (..) bis jetzt wie gesagt war das nicht das große Thema aber wir haben's sofort immer ausgeräumt, wenn eine Frage kam. Da ist eher die (Name LK) die, die [...] da eher fragt und und Dinge ins, ins Rennen bringt jetzt. [...]“ (V2, S. 15)

AK2 meint, er könnte sich an die Aufklärung erinnern. Wie es ihm die Eltern erzählt haben weiß er aber nicht mehr. Er denkt er war 5 oder 7 Jahre alt.

„/Ä/ (..) 5“ „7 Jahre“ (AK2, S. 11)

Zusammenfassung und Interpretation des Bereichs Aufklärung über die Adoption

Die Eltern berichten beide, dass sie ihren Adoptivsohn von Beginn an über die Adoption aufgeklärt haben. M2 meint, es wäre im Alter von ungefähr drei Jahren

gewesen und V2 denkt es war cirka mit Beginn des Sprechens. In der Untersuchung von Hoffmann-Riem (1998) erzählen die Eltern ebenfalls, dass die Aufklärung im Alter von drei Jahren begann und zwar mit der Frage ob das Adoptivkind auch im Bauch der Adoptivmutter gewesen wäre. Laut V2 hat die Aufklärung bei AK2 mit der Frage nach der anderen Hautfarbe begonnen.

Beide Eltern erzählen auch von Fragen des LK2, die sie genauso beantworten, wie die des Adoptivkindes. Laut Vater fragt LK2 derzeit sogar mehr als AK. Probleme hat es bisher keine gegeben. Das Adoptivkind meint, er könnte sich an die Aufklärung erinnern, weiß aber nicht mehr, wie sie es ihm erzählt haben. Seiner Meinung nach war er 5 oder 7 Jahre alt.

12.2.5. Soziales Umfeld

M2 berichtet nur von positiven Reaktionen von Seiten Verwandter und Bekannter.

„/Am/ absolut dafür gewesen. Kein, nichts Negatives, gar nichts.“ (M2, S. 14)

Nach der Abholung wollten viele Leute AK2 sehen.

„Weil einfach die Leute wirklich /a/ in Massen kommen hätten wollen [...] also der Anfangssturm war wirklich ein Wahnsinn, weil einfach wirklich halt ja für Österreich was Besonderes war [...]“ (M2, S. 14)

Einige Leute dachten anfangs, dass AK2 ihr leiblicher Sohn sei.

„[...] Also sie haben teilweise auch wirklich geglaubt, das ist mein leibliches Kind, durch das, dass er ja nicht SO extrem dunkel ist [...] haben's am Anfang, die das noch nicht gewusst haben, immer geglaubt, praktisch ich hab halt einen Freund gehabt, der eben schwarz war.“ (M2, S. 7)

Mittlerweile wissen viele, dass AK2 adoptiert wurde.

„[...] (Name der Stadt) ist eine kleine Stadt sag ich jetzt einmal, da weiß wirklich die Hälfte von den Leuten, dass wir den (Name AK) adoptiert haben. Ich mein, den (Name AK) kennt ein jeder, uns kennt fast ein jeder. [...]“ (M2, S. 5)

V2 erzählt von positiven Reaktionen der Verwandtschaft.

„[...] Also in der Verwandtschaft war das /a/ (..) total, total positiv.“ (V2, S. 17) „[...] was ich dazu sagen kann, dass sich also alle unglaublich gefreut haben (..) mit mir, mit uns, dass wir also diesen doch sehnlichsten Kinderwunsch uns erfüllen konnten.[...]“ (V2, S. 16)

„[...] man merkt schon ältere Leute die, die heute, die heute mit Farbigen überhaupt nicht umgehen können oder weil sie's, weil's den Umgang auch nicht gewohnt sind. [...] wenn der (Name AK) dann zum (Name des Dialektes) (..) quatschen anfangt, ist diese Scheu schnell genommen, net. [...]“ (V2, S. 10)

„Ich muss aber natürlich auch dazu sagen: Wir haben (..) wir sind eine Familie die schon am öffentlichen Leben in (Name des Ortes) teilnimmt und damit weiß ein jeder: das ist der kleine (Familiennamen). Und das passt auch so.“ (V2, S. 6)

AK2 erzählt, dass seine Freunde wissen, dass er adoptiert ist und dass diese und auch Verwandte und Bekannte die Adoption „super“ finden.

LK2 meint die Verwandten mögen ihn sehr und ihre Freunde auch. Außerdem ist er in der Schule beliebt.

„Die finden ihn sehr toll, also er ist sehr beliebt in der Schule.“ (LK2, S. 1)

Zusammenfassung und Interpretation des Bereichs Soziales Umfeld

Alle vier Familienmitglieder erzählen von positiven Reaktionen von Seiten des Umfeldes auf die Adoption. V2 meint, dass lediglich ältere Leute bei ihnen im Ort nicht wissen wie sie mit dunkelhäutigen Menschen umgehen sollen, dass jedoch sein Adoptivsohn durch seine Art und den Dialekt auch mit diesen gut zurechtkommt. M2 berichtet, dass nach der Ankunft des Adoptivkindes viele Besucher bei ihnen waren. Außerdem hätten im Ort einige gedacht, dass es ihr leiblicher Sohn ist. Mittlerweile ist AK2 jedoch sehr bekannt im Ort, davon berichtet auch V2. AK2 meint das Umfeld reagiert positiv auf die Adoption und auch LK2 ist davon überzeugt.

12.2.6. Schule

M2 erzählt, dass sie mit den Pädagog/innen vorher über die Herkunft von AK2 gesprochen hat und es nie Probleme gab.

„Also ich hab’s grundsätzlich im Kindergarten und in der Schule immer vorab, bevor er hingegangen ist, /a/ schon mit der Lehrerin oder mit der Kindergartenpädagogin ein Gespräch geführt, dass eben der (Name AK) schwarz ist, falls irgendwelche rassistischen Dinge gibt. /A/ wieso er jetzt adoptiert worden ist und, und, und das hab ich immer im Vorfeld abgeklärt und da hat nie/ (.) kein Problem, nichts. Nein, nichts.“
(M2, S. 15)

V2 meint es gibt keine Probleme im Bereich Schule.

„Überhaupt nicht. Also (...) ÜBERHAUPT, überhaupt, nicht. Ganz (..) ganz, nein. Ganz im Gegenteil. [...]“ (V2, S. 18)

AK2 berichtet, dass es ihm in der Schule gut geht und er keinerlei Schwierigkeiten mit Lehrer/innen oder Mitschüler/innen hätte.

Zusammenfassung und Interpretation des Bereichs Schule

Beide Elternteile und auch AK2 selbst berichten von keinerlei Problemen in der Schule. M2 meint sie würde mit den Pädagog/innen immer vorab klären, wie es zu der Adoption gekommen ist.

12.2.7. Familie

Familienleben

M2 beschreibt das Familienleben als harmonisch und fühlt sich nicht anders als andere Familien.

„M/ sehr harmonisch sag ich jetzt einmal. /Am/ wir führen ein ganz ein normales Familienleben [...]“ (M2, S. 15/16)

„Also ich sag ich jetzt einmal mit, mit Höhen und Tiefen im Leben. Aber (.) völlig. Also ich/wir sehen uns jetzt nicht als irgendwie was Besonderes, weil wir adoptiert haben und ein leibliches haben. Also (.) wir sind genauso, wie alle anderen denk ich mir. [...]“
(M2, S. 16)

V2 meint zum Familienleben Folgendes:

„[...] Wir sind eine (..) eine (.) eine durchschnittliche österreichische Familie, die darauf bedacht ist, die Kinder ordentlich zu erziehen. [...]“ (V2, S. 19)

„Und der (Name AK) ist/ hat genauso viel beigetragen wie wir dazu, um dieses ganze Familienglück oder diesen ganzen Familienverband (..) so leben zu können, wie er jetzt da ist, net. [...]“ (V2, S. 16)

AK2 findet seine Familie toll.

Laut LK2 hält die Familie immer zusammen.

„Dass sie immer zu mir halten und zum (Name AK) und alle immer zusammen halten.“ (LK2, S. 1)

Erstes leibliches Kind

Für M2 ist die Schwangerschaft mit LK2 völlig unerwartet gekommen und sie hat überhaupt nicht damit gerechnet.

„[...] durch das, dass sie ja völlig unerwartet gekommen ist, für, für mich und für uns einfach weil uns die Ärzte ja wirklich jahrelang gesagt haben, ich kann nicht schwanger werden. Es geht einfach überhaupt nicht. War das am Anfang /a/ Schock ist jetzt vielleicht ein bissl übertrieben sag ich jetzt einmal, aber einfach so ((Pusten)). Also ich hab's jetzt wirklich, auch bis zu dem Zeitpunkt bis die (Name LK) auf die Welt gekommen ist, ja fast nicht geglaubt, dass ich wirklich schwanger bin, ja. [...]“ (M2, S. 8)

„Und es war irgendwie so, durch das, dass ja schon der (Name AK) da war (.) eine super Schwangerschaft sag ich jetzt einmal, die mich überhaupt jetzt irgendwie nicht belastet hat. Mir ist es total gut gegangen (.), aber es war eben jetzt nicht dieses komplette Konzentrieren auf: ich bin jetzt das erste Mal schwanger, weil eben (.) ein Kind schon da war. [...] weil wir hätten ja ein zweites, ein Mädchen adoptiert zu dem Zeitpunkt.“ (M2, S. 8)

„[...] So wie vielleicht wirklich bei anderen, die auch ein zweites kriegen, war für mich eben die (Name LK) das zweite, ist so. Obwohl sie das leibliche war. Völlig, also komplett gleich zum (Name AK), mhm.“ (M2, S. 9/10)

V2 erzählt von einer zweiten Adoption, die geplant war. In der Zwischenzeit trat bei seiner Frau jedoch eine Schwangerschaft ein.

„Ich mein da wussten wir ja auch noch nicht, dass dann der Idealzustand eintritt, dass wir ein zweit/ weil wir hätten ja dann ein zweites auch noch, klarerweise, adoptiert. Und in der Zwischenzeit ist dann die (Name LK) sozusagen, auf sehr, sehr liebem, natürlichem Weg entstanden.“ (V2, S. 12/13)

Weitere Kinder

V2 meint er würde nicht gezielt ein weiteres Kind planen.

„Also, das heißt nicht, dass wir uns gegen ein Kind, gegen ein drittes verwehren, aber aber jetzt einmal gezielt tue ich kein drittes mehr adoptieren, jetzt so. [...]“ (V2, S. 13)

AK2 hätte schon gerne weitere Geschwister. Ob sie adoptiert sind oder nicht, ist ihm egal.

LK2 möchte noch eine Schwester, die adoptiert sein soll.

„Ich hätte noch eine Schwester.“ (LK2, S. 10)

Die Mutter hat nach dem Interview erwähnt, dass sie mit zwei Kindern zufrieden ist und keine weiteren Kinder mehr möchte.

Gemeinsamkeiten

Mit LK2 verbindet M2 das ähnliche Aussehen. Ansonsten meint sie, ihre Tochter wäre dem Vater ähnlicher und sie hätte mehr Gemeinsamkeiten mit dem Adoptivsohn.

„[...] Gut sie sieht mir sehr ähnlich, sag ich jetzt einmal. Also als Kind habe ich genauso ausgeschaut, sag ich jetzt einmal. [...]“ (M2, S. 16)

„[...] sie ist auch vom Charakter her, vom ganzen Gehabe, total mein Mann sag ich jetzt einmal. Also man vergleicht da schon irgendwie, obwohl ich mir dann trotzdem denke der (Name AK) hat auch soviel von uns obwohl er nicht unser leibliches ist. [...]“ (M2, S. 16)

„[...] der ist so wie ich eher auch. Ist eher der ruhigere [...] Er ist so wie ich, steht nicht gerne im Vordergrund sag ich jetzt einmal. Die (Name LK) ist so die Rampensau, sag ich jetzt einmal, die gerne auf der Bühne steht. Mein Mann singt eben in einem Chor, sehr viel auf der Bühne [...] Aber, da vermischt sich einfach so total viel, dass man das jetzt grundsätzlich nicht sagen kann. Ok der (Name AK) hätte das jetzt von mir oder die (Name LK) hat das jetzt von ihm. Also (.) schwierig zu sagen, haben wir auch nie verglichen sag ich jetzt einmal. [...]“ (M2, S. 17)

Über Gemeinsamkeiten mit seinen Kindern berichtet V2:

„Gemeinsamkeiten mit meiner Tochter (4s) Frechheit (.), Direktheit (.), Herzenswärme (5s), Emotion (8s), gute Auffassungsgabe (.), Dinge sehr schnell zu erkennen (...) und Sturheit (.) und (6s) und was noch (.) Sturheit habe ich schon gesagt (.) und (.) Jähzorn. [...]“ (V2, S. 19)

„Mit dem (Name AK) (6s) Tennis (.), die Liebe zur Musik (5s), Herzenswärme (...), intensiver körperlicher Kontakt (.) das ist ein (.) ein Bussibär, also und ich auch ((lacht))“ (V2, S. 20) „[...] Tierliebe (.), /a/ das ist zum Beispiel etwas, das mich unglaublich fasziniert (.) an meinem Sohn. [...]“ (V2, S. 20)

LK2 meint, sie hätte mehr von ihrem Vater als von ihrer Mutter.

„Dass (.) dass (.) ich hab eigentlich fast mehr mit dem Papa.“ (LK2, S. 1)

„Ja, ich lache fast gleich wie die Mama.“ (LK2, S. 2) „Ich und die Mama wir tun gerne kochen wie ich der Mama immer helfe.“ (LK2, S. 3)

„[...] dass ich fast immer so frech lächle wie der Papa.“ (LK2, S. 2) „Der Papa ist auch ganz lustig und er tut uns genauso gerne was vorlesen wie ich gerne lese.“ (LK2, S. 2)

„Ich tue gerne Computer spielen wie der (Name AK).“ (LK2, S. 3)

AK2 hat mit seiner Mutter die Angst vor dem Fliegen gemeinsam, mit seinem Vater Autofahren und mit seiner Schwester gar nichts.

„Angst vorm Fliegen“ (AK2, S. 7)

„[...] dass ich gerne Auto fahre“ (AK2, S. 8)

Zusammenfassung und Interpretation des Bereichs Familie

Beide Elternteile beschreiben sich als ganz normale Familie. M2 meint, das Familienleben wäre sehr harmonisch. Laut V2 trägt sein Adoptivsohn sehr viel zum Familienglück bei. AK2 findet die Familie toll und auch LK2 beschreibt einen engen Zusammenhalt innerhalb der Familie.

Beide Elternteile erzählen von einer geplanten Adoption eines Mädchens. M2 wurde jedoch, sehr zu ihrem Erstaunen, schwanger und somit hatte sich die Adoption erübrigt. Für M2 war die Schwangerschaft mit ihrem ersten leiblichen Kind so als würde ein zweites Kind kommen. Es war für sie ein weniger intensives Erlebnis, weil sie schon ein Kind hatte und sich deshalb nicht voll und ganz auf die Schwangerschaft konzentriert hat.

V2 möchte kein drittes Kind mehr adoptieren. AK2 und LK2 wünschen sich beide weitere Geschwister, wobei AK2 meint, es wäre ihm egal, ob adoptiert oder nicht. LK2 würde sich eine Adoptivschwester wünschen. Für die Mutter kommen keine weiteren Kinder in Frage.

M2 hat laut ihren Erzählungen mit ihrer Tochter das Aussehen gemeinsam. LK2 verbindet mit der Mutter das gleiche Lachen und kochen. M2 meint, sie wäre ihrem Adoptivsohn ähnlicher, da dieser ebenfalls nicht gerne im Vordergrund steht und eher ruhiger ist. AK2 zählt zu den Gemeinsamkeiten mit seiner Mutter die Angst vor dem Fliegen. V2 meint, er hätte Frechheit, Direktheit, Herzenswärme, Emotion, gute Auffassungsgabe, Sturheit und Jähzorn mit seiner Tochter gemeinsam. LK2 berichtet, sie hätte mit dem Vater mehr gemeinsam als mit der Mutter. Das deckt sich mit der Aussage der Mutter. Zu den Gemeinsamkeiten zählt LK2 das freche Lächeln, Humor und lesen. V2 verbindet mit seinem Sohn Tennis spielen, Liebe zur Musik, Herzenswärme, Tierliebe und körperliche Anhänglichkeit. AK2 erzählt, dass er und sein Vater beide gerne Auto fahren. LK2 gibt an, mit ihrem Bruder das Computer spielen gemeinsam zu haben. Laut AK2 hätten sie nichts gemeinsam.

12.2.8. Geschwister

Reaktion des leiblichen Kindes auf die Adoption

M2 berichtet, was sie LK2 über die Adoption erzählt haben:

„Eigentlich auch, wir haben ihr das völlig normal erklärt eben, dass /a/ wir keine Kinder kriegen haben können zu diesem Zeitpunkt. Dass wir eben versucht haben, das irgendwie durch ein Kind mit Adoption zu kriegen. Und eben den (Name AK) dann bekommen haben aus (Name Herkunftsland). Und dass der dort nicht so ein schönes Leben gehabt hätte und, und, und. [...] Und das war für sie völlig/, das ist mein Bruder [...]“ (M2, S. 17)

LK2 stellt laut V2 immer wieder Fragen, die dann auch ausführlich beantwortet werden.

„[...] aber jetzt, dass sie also da dauernd irgendwie am, am, am am Erforschen wäre, das ist nicht der Fall. Aber wie gesagt, es kommen immer wieder Fragen, laufend. So, alle paar Wochen wieder einen Fetzen einmal, net. Ja, aber sonst dass/ nein. Und, und und ja, Problem überhaupt keines. Gar nicht.“ (V2, S. 21)

LK2 findet es gut, dass ihr Bruder adoptiert wurde.

„Ich finde es toll, dass ich einen Afrikaner als Bruder hab, weil das hat nicht jeder.“ (LK2, S. 1)

AK2 denkt LK2 findet seine Adoption gut.

Reaktion des Adoptivkindes auf die Geburt des leiblichen Kindes

M2 berichtet, dass sich das Adoptivkind über Familienzuwachs gefreut hätte.

„/Am/ er hat sich total gefreut auf sie weil er hat ja die Schwangerschaft miterlebt. Und durch das haben wir ihn auch wieder aufgeklärt, dass er praktisch nicht in meinem Bauch war so wie die (Name LK), sondern einfach im Bauch von einer (.) schwarzen Mama eben. Und ich glaub, dass er sich genauso gefreut hat wie (.) ein leiblicher Bruder auf seine leibliche Schwester sag ich jetzt einmal. [...]“ (M2, S. 17/18)

„[...] es war keine Eifersucht und gar nichts, nein.“ (M2, S. 18)

V2 berichtet von Freude seitens AK2 auf das Geschwisterkind.

„[...] das war für ihn [...] eine völlig normale Sache gewesen. Er hat sich also unheimlich gefreut. [...] das haben wir schon sehr genau beobachtet am Anfang. Es gab überhaupt keine Aggression seines/ seiner Seite. [...]“ (V2, S. 21)

AK2 gibt an sich an die Geburt seiner Schwester zu erinnern. Er denkt, er wäre ein oder zwei Jahre alt gewesen und erinnert sich nicht mehr daran, wie er das damals fand.

Geschwisterbeziehung

M2 beschreibt das Geschwisterverhältnis als sehr intensiv.

„[...] Sie sind wirklich ein Herz und eine Seele und sie lieben sich über alles. Also, ich könnte mir nicht vorstellen, wenn das zwei leibliche wären, dass das anders wäre. Also das ist schon, der Kontakt ist wahnsinnig intensiv zwischen den zwei. Vielleicht auch, weil sie nur 21 Monate auseinander sind [...] ich mein sie streiten genauso. Aber sie haben schon ein wirklich, ein sehr, sehr intensives Verhältnis zueinander. [...]“ (M2, S. 17)

Aus Sicht von V2 sind seine Kinder Geschwister wie andere auch.

„[...] die (Name LK) und der (Name AK) sind ein Geschwisterpaar wie jedes andere, das streitet und rauft und tut wie alle anderen auch. Aus. Und sie lieben sich. Das tun sie auch. [...]“ (V2, S. 21)

„[...] Die gehen selig miteinander um. Also sie streiten, aber wenn es wirklich um was geht, dann stehen sie zusammen. Das ist schon so.“ (V2, S. 25)

AK2 versteht sich gut mit seiner Schwester und spielt gerne mit ihr. Es gibt auch Streit, meist wegen dem Fernseher, den sie selbst lösen oder die Mutter schlichtet den Streit.

„/Ä/ (..) wegen dem Fernseher.“ (AK2, S. 15) „Manchmal Mama oder wir machen's selber.“ (AK2, S. 15)

LK2 versteht sich gut mit ihrem Bruder und ist froh kein Einzelkind zu sein. Es gibt sehr oft Streit, aber sie versöhnen sich immer.

„[...] ich und der (Name AK) ja wir spielen gerne [...]“ (LK2, S. 3)

„Ja, ich verstehe mich gut. Manches Mal reden wir über Geheimnisse und so. Im Bett, in der Nacht, wenn wir nicht schlafen können.“ (LK2, S. 4)

„Und da kann man immer gemeinsam spielen und alles Mögliche kann man da gemeinsam machen. Wenn man ein Einzelkind ist, kann man nicht alles gemeinsam machen.“ (LK2, S. 6/7)

Mama- und Papakinder

Für M2 gibt es keine Mama- und Papakinder bei ihnen in der Familie.

„[...] also die Liebe wird gleich aufgeteilt zwischen, zwischen den Kindern und zwischen uns und (.) man merkt jetzt irgendwie nicht so Mama, Papakind, eher weniger.[...]“ (M2, S. 19)

V2 denkt, beide Kinder sind Mamakinder.

„Ich glaub, dass der (Name AK) ein, (.) ein Mamabub ist. (.) Ja. Und ich mein, es ist natürlich schon so, das muss man auch sagen. Da meine Frau daheim ist bei den Kindern klarerweise (.) /a/ (..) glaub ich ist das auch so [...]“ (M2, S. 25)

„[...] Ich habe das Gefühl dass die A/ die kommt mehr zu mir jetzt. Ich mein, die ist auch ein Mama, ein Mamakind so, aber die kommt jetzt mehr und mehr zu mir. [...]“ (V2, S. 25)

LK2 findet, dass sowohl sie als auch ihr Bruder beides sind.

„Ich mache oft was mit dem Papa, sehr oft und oft was mit der Mama.“ (LK2, S. 6)
„Ich glaub alles beides.“ (LK2, S. 6)

AK2 denkt er wäre beides, bei seiner Schwester meint, er sie ist mehr ein Mamakind.

„Alle zwei.“ (AK2, S. 16)

„Auch alle zwei.“ (AK2, S. 16) *„Aber irgendwie mehr die Mama, weil der Papa ist nicht so oft da, weil er muss viel arbeiten.“ (AK2, S. 16)*

Zusammenfassung und Interpretation des Bereichs Geschwister

M2 erzählt, dass sie LK2 darüber informiert haben, dass sie damals keine Kinder bekommen konnten und deshalb adoptiert haben. Das stimmt mit der Aussage von LK2 (Punkt 12.2.1. Fragen zur Adoption: Adoptionsgedanke) überein.

V2 berichtet von Fragen die von LK2 kommen. Probleme gibt es aber seiner Ansicht nach keine. LK2 ist stolz auf ihren Bruder, da den nicht jeder hat.

Beide Elternteile erinnern sich an Freude seitens AK2 in Bezug auf das Geschwisterkind. Es gab laut den Eltern keine Eifersucht oder Aggression. AK2 erinnert sich nicht mehr an sein damaliges Befinden.

Sowohl M2 als auch V2 beschreiben die Geschwisterbeziehung wie bei anderen Geschwistern auch als ein intensives Verhältnis, bei dem gestritten wird, aber der Zusammenhalt da ist. AK2 und LK2 sehen das genauso. Sie berichten zwar beide von Streit, jedoch auch davon dass er immer gut ausgeht. LK2 meint weiters, dass sie froh ist kein Einzelkind zu sein und einen Bruder zu haben.

M2 ist der Ansicht, dass es bei ihnen keine Papa- und Mamakinder gibt, das wäre alles gleich aufgeteilt. V2 denkt, dass beide Kinder Mamakinder sind, da er nicht so oft da ist. Laut AK2 ist er beides und seine Schwester mehr ein Mamakind, weil der Vater so viel arbeiten muss. LK2 meint sie wären beide beides.

12.2.9. Unterschiede zwischen den Kindern

Eigenschaften der Kinder

M2 beschreibt ihren Adoptivsohn folgendermaßen:

„/Mmm/ (Name AK) ist, eben sehr ruhig, sehr distanziert Fremden gegenüber. /Am/ sehr wachsam, schaut sich alles immer von der Ferne an, taut dann erst nach einer Zeit auf sag ich jetzt einmal. /A/ mag keine Massenaufläufe [...] Ist /a/ ein sehr liebevolles, zärtliches Kind sag ich jetzt einmal. /A/ spürt/ spürt oft Dinge, wenn's zum Beispiel uns nicht gut geht, absolut sofort.“ (M2, S. 19) „[...] ist eher introvertiert, zeigt keine Gefühle [...]“ (M2, S. 19/20)

Über die Eigenschaften ihrer Tochter erzählt M2:

„[...] Die (Name LK) ist (..) das ganze Gegenteil. Sehr extrovertiert sag ich jetzt einmal, /am/ sehr laut, /a/ (..) tut ihre Meinung immer kund, was sie will, was sie nicht will. /A/ (.) /am/ ist aber auch sehr behutsam mit anderen Kindern, /a/ ist glaub ich eine sehr

starke Persönlichkeit. /Am/ sehr hilfsbereit aber auf der anderen Seiten aber sehr fordernd auf der anderen. [...]“ (M2, S. 19/20)

V2 meint zu der Frage nach den Eigenschaften seiner Kinder:

„[...]Also die (Name LK): dynamisch, (.) unglaublich willensstark, durchsetzungsfähig, (..) /a/ (...) teilweise lästig dabei (.) /a/ (...) sehr direkt, (6s) sehr direkt, (...) sehr gscheit, (...) also leichte Auffassungsgabe [...]“ (V2, S. 26)

„[...] Beim (Name AK) ist (..) unglaubliche Sozialkompetenz, aber die muss ich der (Name LK) auch attestieren, dasselbe. [...] fast ein Helfersyndrom gegenüber Schwachen, (.) aber das muss man auch sagen, das haben wir ihnen schon irgendwo auch ein bissl/ das ist schon ein, ein Bestandteil unserer Erziehung auch [...] und beim (Name AK) auf alle Fälle /a/ eine, eine unglaubliche (..) wie soll ich das jetzt sagen (..) /a/ (..) eine unglaubliche Sensitivität natürlichen Dingen gegenüber in der Natur, Tieren gegenüber. Und das dürfte vielleicht schon ein bissl mit seiner afrikanischen Herkunft zusammenspielen, dass er fühliger ist für gewisse Dinge [...]“ (V2, S. 26)

„[...] Ja, er ist halt eine, eine afrikanische Frohnatur, net. Das ist er schon. Trommeln, Musik, Sport, das ist/ ist einfach seines. (..) Trotzdem auch verschlossen. Er ist kein/ er ist doch ein eher introvertierter Typ im Gegensatz zur (Name LK). [...]“ (V2, S. 26)

Unterschiede in der Behandlung

V2 denkt, er neigt dazu seinen Adoptivsohn zu bevorzugen.

„[...] weil ich (..) eher neige dazu, den (Name AK) zu bevorzugen. Wahrscheinlich aus (.) Angst davor ihm zu wenig Aufmerksamkeit und Liebe zu geben. (.) Glaub ich halt, ja. [...]“ (V2, S. 11)

„[...]Ich glaub schon und da gebe ich auch meiner Frau recht, dass das (.) vielleicht ein bissl so schon meine Marotte am Anfang war. Zumindest in den ersten Jahren, dass ich den (Name AK) unglaublich (.) unglaublich (.) halt geschaut habe ihn zu forcieren, ja. Ist so. (.) Aber vernachlässigt habe ich meine Tochter nicht.“ (V2, S 11)

M2 erzählt nach den Interviews, dass sie ihre leibliche Tochter nicht gestillt hat, weil sie dachte, AK2 könnte sich dadurch benachteiligt fühlen, da sie ihn nicht stillen konnte.

AK2 fühlt sich von seinen Eltern nicht anders behandelt als seine Schwester.

LK2 gibt an sich anders behandelt zu fühlen, wenn ihr Adoptivbruder weint. Das ist aber nicht oft so und sonst sieht sie keine Unterschiede in der Behandlung.

Unterschiede der Familienankunft

Für AK2 macht es keinen Unterschied, wie man in die Familie gekommen ist.

LK2 sieht keine Differenzen in Bezug auf die Familienankunft.

Zusammenfassung und Interpretation des Bereichs Unterschiede zwischen den Kindern

M2 beschreibt ihren Adoptivsohn als sehr ruhig, wachsam, distanziert bei Fremden, introvertiert und als sehr liebevolles, zärtliches Kind, das keine Gefühle zeigt aber sehr viel Gespür hat. Ihre Tochter ist für sie das Gegenteil von ihrem Adoptivsohn. Sie ist sehr laut, sagt ihre Meinung, ist extrovertiert, behutsam mit anderen Kindern, hilfsbereit und eine starke Persönlichkeit.

V2 erzählt über seinen Sohn dass er verschlossen und introvertiert ist, trommelt, Musik und Sport mag und sensibel gegenüber Tieren und der Natur ist. Zu seiner Tochter meint er, dass sie willensstark ist, dynamisch, durchsetzungsfähig, direkt und intelligent. Er berichtet, dass beide Kinder sozial sehr kompetent sind und dass das schon ein Bestandteil der Erziehung ist.

V2 denkt er habe seinen Sohn als er noch jünger war mehr Aufmerksamkeit geschenkt aus Angst ihm zu wenig zu geben. Er habe aber seine Tochter nie vernachlässigt. AK2 merkt nichts von einer anderen Behandlung. LK2 berichtet von anderer Behandlung wenn AK2 weint. Das könnte daran liegen, dass sie in der Situation keine Aufmerksamkeit von ihren Eltern bekommt. Auch M2 hat sich Gedanken über die gleiche Behandlung von beiden Kindern gemacht und LK2 nicht gestillt, um keine Gefühle der Benachteiligung bei AK2 zu wecken.

Es macht weder für AK2 noch für LK2 einen Unterschied wie man in die Familie gekommen ist.

12.2.10. Schwierigkeiten durch die Adoption

Unsicherheiten bei der Adoption

M2 erwähnt, dass es keine Unsicherheiten in Bezug auf die Adoption gab aber in Bezug auf die Elternrolle schon.

„Nein, nie, mmh (verneinend). Ich glaub wenn man das hat, /a/ darf man eh nicht adoptieren. [...] Ich mein, sicher hat man oft Zweifel "Hab ich das jetzt richtig gemacht oder nicht". Aber das hat jetzt auch mit Erziehung zu tun und nicht mit dem, ob ich jetzt adoptiert hab oder nicht denke ich mir. [...]“ (M2, S. 21)

V2 verneint die Frage auf Unsicherheiten in Bezug auf die Adoption.

Schwierigkeiten bezüglich der Adoption

M2 sieht keine Schwierigkeiten in Bezug auf die Adoption.

„Er hat da überhaupt kein Problem damit, nein.“ (M2, S. 8)

„[...] Wir sind seine Herzmama und Herzpapa und das andere sind die Bauchmama und Bauchpapa und (.) /am/ ich sage jetzt einmal wir haben das jetzt abgeklärt mit ihm, wann was kommt dann soll's von ihm kommen, wenn er irgendwelche Fragen hat. Also wir diskutieren das jetzt nicht wöchentlich durch mit ihm, warum er zu uns ist. [...]“ (M2, S. 8)

V2 erzählt bei dieser Frage vom Adoptionsprozess und dass dieser ohne Probleme verlaufen ist.

„[...] Könnte ich ÜBERHAUPT keine negative oder überhaupt keine Kritik ins Felde führen, überhaupt nicht. Das war alles, vom Anfang bis zum Ende sehr, sehr durchorganisiert, sehr ordentlich und sehr (.) unproblematisch.“ (V2, S. 26/27)

In Bezug auf Schwierigkeiten mit der Adoption von Seiten des Adoptivkindes meint er:

„[...] Mir wäre bis jetzt nichts aufgefallen, dass er jetzt leidet darunter, dass er aus einem anderen Land ist oder (.) dass er auch besonders nachdenkt darüber. Das glaub ich nicht. [...]“ (V2, S. 10)

„[...] Und (.) bisher können wir nicht sagen, dass ihn vielleicht irgendetwas belastet oder so. /Pf/ was die Pubertät bringen wird, wird man sehen. Aber das ist sowieso ein eigener Bereich.[...]“ (V2, S. 27)

Hautfarbe

In Bezug auf das Thema Hautfarbe erzählt die Mutter:

„Kam noch nie, noch nie irgendwas Negatives. Auch Kindergarten und Schule ist absolut, er ist voll integriert, er ist, ja, durch das, dass er auch einen sehr einen tollen Charakter hat [...] hat er ganz viele Freunde [...] es ist eher so, dass sie ihn beschützen sag ich jetzt einmal als wie dass irgendwas kommt von anderen. Also noch nie, war noch nie der Fall, noch nie, noch nie. Weder von Erwachsenen noch von Kindern, nichts.“ (M2, S. 7)

„Und er hat auch bis jetzt noch nie ein Problem gehabt dass er schwarz ist, überhaupt nie. Also er ist der (Name AK), den kennt ein jeder und das ist einfach so, ja.“ (M2, S. 5)

V2 meint die Hautfarbe wirkt sich eher positiv als negativ aus.

„Positiv. Man muss eher glaub ich aufpassen, dass er/ dass man nicht/ dass er nicht zu viel Star wird, ja. Weil er halt einfach eine liebe Zwetschke ist, net. [...]“ (V2, S. 10)

LK2 findet die Hautfarbe macht keinen Unterschied.

„Keinen Unterschied, nur halt dass er braun ist und wir weiß hautfarbig und das macht sonst keinen Unterschied.“ (LK2, S. 9/10) „Andere sagen, sagen eh nichts. Die finden ihn eh toll.“ (LK2, S. 10)

Rassismus

Über das Thema Rassismus spricht nur der Vater:

„Also, wir haben keine einzige negative Erfahrung gemacht in Bezug auf die Hautfarbe oder auf Rasse oder sonstiges. Überhaupt keine.“ (V2, S. 6)

„[...] Und was ich auch glaube mittlerweile, dass es mittlerweile gescheiter ist am Land zu sein wie in der Stadt. Denn in der Stadt hast du schon das negative Image des schwarzen oder farbigen Drogenhändlers. Das gibt's bei uns nicht.“ (V2, S. 6)

„[...] wir haben uns natürlich schon darüber unterhalten (.), dass es auch zu negativen Dingen kommen könnte. Aber wie gesagt, man darf da auch nicht (.) die Dinge heraufbeschwören, denn dann passieren sie. Und damit ist alles klar.“ (V2, S. 17)

Vor- und Nachteile der Adoption

AK2 gibt bei der Frage nach den Vor- und Nachteilen einer Adoption an, das noch nicht zu wissen.

„[...]M/ weiß ich daweil noch nicht.“ (AK2, S. 17)

Seine Schwester meint zu dieser Frage:

„Es ist nicht gut, weil die Mama hätte ein bissi mehr den (Name AK) behalten sollen, dass er ein bissi mehr gewachsen ist und das Gute ist, dass wir den (Name AK) geholt haben und dass er, dass er nicht in Afrika leiden hat müssen.“ (LK2, S. 7)

Rolle der biologischen Verwandtschaft

M2 meint die biologische Verwandtschaft spielt schon eine wichtige Rolle und sie wollten auch so viel wie möglich von den leiblichen Eltern wissen. Sie denkt ihr Adoptivsohn lebt mit der Situation ganz gut.

„[...] Also ich, ich glaub schon, dass es sehr wichtig ist und wir wollten auch so viel wie möglich eben erfahren von den biologischen Eltern. [...] Der (Name AK) lebt jetzt mit dem. Er hat biologische Eltern (.) die haben so und so geheißen. Die waren dort und dort eben zuhause. [...] Wir wissen den Stamm wo er eben herkommt und, und, und. Ja, und mehr (.) ist halt so. [...] Also mit dem lebt er und ich glaube er lebt sehr gut damit.“ (M2, S. 22)

Für V2 spielt die biologische Verwandtschaft keine Rolle.

„Nein, für mich nicht.“ (V2, S. 28)

Zusammenfassung und Interpretation des Bereichs Schwierigkeiten durch die Adoption

Beide Elternteile haben bzw. hatte keinerlei Unsicherheiten in Bezug auf die Adoption. M2 meint lediglich, dass manchmal Zweifel in Bezug auf die Elternrolle auftreten und ob wirklich alles richtig gemacht wurde.

Beide Elternteile meinen ihr Adoptivsohn hätte zum jetzigen Zeitpunkt keine Probleme mit der Adoption. M2 meint es wäre auch kein ständig präsent Thema bei ihnen in der Familie. V2 erzählt weiters, dass es auch bei den formalen Dingen der Adoption keine Schwierigkeiten gegeben hätte. Er erwähnt auch die Pubertät als einen möglichen Problemfaktor in der Zukunft.

Sowohl die Eltern als auch LK2 erzählen, dass es nie Probleme in Bezug auf die Hautfarbe gegeben hat. V2 meint sogar es wirkt sich positiv aus und man muss aufpassen, dass er nicht ständig im Mittelpunkt steht.

Über das Thema Rassismus spricht nur der Vater wobei die Themen „Rassismus“ und „Hautfarbe“ nah beieinander liegen. Er meint dazu, dass es Unterschiede zwischen Stadt und Land gibt und sie keine negative Erfahrung in Bezug auf Hautfarbe oder Rasse gemacht haben.

Für M2 spielt die biologische Verwandtschaft schon eine Rolle und sie wollten auch viel von den leiblichen Eltern erfahren. Für V2 ist das jedoch nicht wichtig.

12.2.11. Fragen zur Auslandsadoption

Afrika – warum?

M2 erzählt, dass sie zwei Länder angeben mussten und getrennt voneinander dieselben angegeben haben. Sie haben als erste Wahl das afrikanische Land angegeben und wollten unbedingt ein dunkelhäutiges Kind haben.

„Und das war für uns, also für uns war definitiv immer (Name Herkunftsland AK). Also das haben wir getrennt voneinander (.) gemacht eben mein Mann und ich. Und ja das zweite wäre eben (Name eines Landes) gewesen aber hauptsächlich eben wäre es (Name Herkunftsland AK) gewesen.“ (M2, S. 1)

„// /Ah/ Weil wir// einfach gesagt haben wir stehen dazu, dass wir ein färbiges Kind haben wollen, also wir wollen das auch kundtun dass wir adoptieren. Weil manche die sind eben so, die sagen halt sie wollen ein weißes Kind um das irgendwie zu vertuschen dass sie eben/ und wir wollten das offensichtlich eben auch zeigen und wir stehen auch dazu, dass wir adoptiert haben und ich denke mir, ja für den (Name AK) war das Leben sicher nicht so schön gewesen als wie jetzt, sag ich jetzt einmal. Weil die wirklich fast dort unten überhaupt keine Chancen haben.“ (M1, S. 1)

Laut V2 haben er und seine Frau gemeinsam beschlossen im Ausland zu adoptieren.

„[...] wir haben gesagt "wann, dann adoptieren wir und das ist eben nur im Ausland möglich momentan." Und wie gesagt ohnedies klarerweise unsere Entscheidung die wir zu zweit klarerweise getroffen haben: wenn wir adoptieren aus der dritten Welt.“ (V2, S. 7)

„[...] Um einfach auch, nicht jetzt um unser soziales Gewissen zu beruhigen, sondern ganz einfach um einem Kind dort, von dort das halt keine Chancen hätte, so doch die Möglichkeit zu geben eine gute Ausbildung zu bekommen. Und wir natürlich klarerweise, dass wir unseren Kinderwunsch erfüllt haben. [...]“ (V2, S. 1)

„Also wir haben uns natürlich, das muss man schon sagen, die Ga/ meine Frau und ich haben uns schon im Vorfeld klarerweise auch über die Problematik einer Adoption eines dunkelhäutigen Kindes unterhalten. [...]“ (V2, S. 17)

LK2 erklärt den Gedanke der Eltern an eine Auslandsadoption folgendermaßen:

„Weil sie Afrika/ (.) weil sie afrikanische Haare mögen und ja, die Farbe auch. Und weil's einfach Afrikaner arm finden, wenn sie die ganze Zeit in Afrika leiden müssen und nachher haben sie halt ein Kind geholt.“ (LK2, S. 8)

Bezug zum Herkunftsland

V2 denkt, sein Adoptivsohn habe nicht wirklich einen Bezug zum Herkunftsland.

„Wir haben uns natürlich klarerweise Bücher aus (Name Herkunftsland AK) zugelegt. Wir haben (.) auch im Chor afrikanische Lieder gesungen und die sind dem (Name AK) dann vorgesungen worden und, und. Wir schauen uns dann natürlich gezielt auch

immer Dokumentationen über Afrika an. Und das weiß er, dass er von dort ist.“ (V2, S. 8)

„[...] Aber dass ein echter Bezug da ist, glaub ich nicht, daweil. [...] Selbstverständlich haben wir vor klarerweise das Heimatland von ihm zu besuchen und ihm auch die Möglichkeit zu geben (.) sich die Dinge anzuschauen dort, wie sie laufen ganz einfach. Aber das, ich muss sagen, ich möchte da gar nicht selber unbedingt so, so der sein, der das forciert. Wenn, dann muss das von ihm kommen. Glaub ich halt.“ (V2, S. 8)

M2 meint es wäre ein Bezug vorhanden.

„/A/ ich glaub einen sehr einen guten, weil wir auch sehr viel erzählen darüber, sehr viele Fotos anschauen /am/ wir werden sicher mal rüberfliegen aber es ist einfach jetzt noch nicht die Zeit. Erstens einmal, sag ich einmal, ist das sehr kostenintensiv im Moment mit vier Leuten da rüberfliegen. Und zum zweiten, ja ich denke mir einfach dass er da jetzt einmal pubertieren soll ein bissl und dann schauen wir einmal wie das weitergeht und dann ja, werden wir mal rüberfliegen mit ihm. Wenn er will, wenn er nicht will (.) kann er's mal selber machen wenn er erwachsen ist [...]“ (M2, S. 6)

„Und durch dass das unsere, unsere Freunde ja jetzt auch wieder adoptieren, ist das ja wieder ein Thema sag ich jetzt einmal.“ (M2, S. 6)

LK2 meint, sie kenne Afrika ein bisschen und würde gerne mit ihrer Familie hinfahren.

AK2 findet es gut, dass er von einem anderen Land kommt und er würde gerne einmal hinfliegen.

„Aber wir fliegen eh einmal hin“ (AK, S. 5)

„Ja, wenn wir älter sind und schon ein bissl Englisch können.“ (AK, S. 6)

Zusammenfassung und Interpretation des Bereichs Auslandsadoption

V2 und M2 haben gemeinsam beschlossen im Ausland zu adoptieren, weil es zum damaligen Zeitpunkt keine andere Möglichkeit gab und sie einem Kind von einem dritte Welt Land eine Chance geben wollten. Sie waren sich der Problematik der Adoption eines dunkelhäutigen Kindes bewusst. M1 wollte unbedingt ein farbiges Kind haben, weil sie auch offen zeigen wollte, dass sie adoptiert haben. LK2 meint ebenfalls, dass

die Eltern aus einem afrikanischen Land adoptiert haben, weil sie einem Kind dort eine Chance geben wollten. Außerdem denkt sie, ihre Eltern mögen das Aussehen von afrikanischen Kindern, womit sie ja nicht falsch liegt, denn die Mutter erzählt ja ebenfalls, dass sie ein dunkelhäutiges Kind wollte.

M2 und V2 berichten hinsichtlich des Bezugs von AK auf das Herkunftsland von unterschiedlichen Dingen. Die Mutter meint er hätte einen Bezug, der Vater denkt, dass zum jetzigen Zeitpunkt keiner da ist. Alle Familienmitglieder würden gerne ins Herkunftsland reisen. M1 meint, es wäre auch eine Kostenfrage und der Vater ist der Ansicht, dass das von seinem Adoptivsohn kommen muss und er da zu nichts drängen möchte.

12.2.12. Freizeit des Adoptivkindes

M2 erzählt, dass viele Leute ihren Adoptivsohn durch seine sportlichen Aktivitäten kennen.

„Und durch das, dass er (.) sportbegeistert ist und Fußball gespielt hat und jetzt auch sehr engagiert ist im Tennis, kennen ihn total viele Leute. [...]“ (M2, S. 15)

V1 berichtet zum Thema Freizeit:

„Ein toller Tennisspieler, ein toller, ein toller Schlagzeuger.“ (V2, S. 6)

AK2 meint, dass er sehr sportlich wäre. Zu seinen Aktivitäten zählen Tennis spielen, klettern, Rollerskaten und Wave Board fahren.

Zusammenfassung und Interpretation des Bereichs Freizeit des Adoptivkindes

Die Eltern und auch AK2 erzählen von den vielen sportlichen Betätigungen und auch Begabungen. Die Mutter erwähnt auch, dass ihn dadurch viele Leute kennen.

12.2.13. Andere Adoptivfamilien

M2 erzählt über Freunde von ihnen, bei denen das zweite Adoptivkind aus demselben Heim ist wie ihr Adoptivsohn.

„Eben, ja genau. Und noch dazu ist der zweite aus demselben Heim wie der (Name AK).“ (M2, S. 6)

Zusammenfassung und Interpretation des Bereichs andere Adoptivfamilien

Über andere Adoptivfamilien berichtet nur M2. Sie erwähnt Freunde von ihnen, bei denen das zweite Adoptivkind aus dem Heim stammt, aus dem auch AK2 kommt.

12.3. Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden Familien

Im Folgenden werden gemeinsame Aspekte der beiden Adoptivfamilien dargestellt und differente Ansichten bzw. Abläufe erläutert und interpretiert.

Grundlegende Ähnlichkeiten der beiden Familien betreffen das Alter, das Geschlecht, das Herkunftsland des Adoptivkindes und das Adoptionsalter von 4 Monaten. Der größte Unterschied liegt in der unterschiedlichen Reihenfolge, in der die Kinder in die Familie gekommen sind. Familie 1 hat zuerst ein leibliches Kind bekommen und sich dann für eine Adoption entschlossen. Bei Familie 2 ist das genau umgekehrt abgelaufen. Außerdem war bei Familie 1 wegen der ungewollten Kinderlosigkeit bereits ein beträchtlicher Leidensdruck vorhanden, der bei F1 nicht existent war, da diese bereits ein leibliches Kind hatten.

Die Wartezeit auf das Adoptivkind dauerte sowohl bei F1 als auch bei F2 neun Monate und war somit mit der Dauer einer körperlichen Schwangerschaft gleichzusetzen. Beide Familien erwähnen in dieser Zeit keinen Zeitdruck gehabt zu haben. V1 und M2 waren sich sicher, dass die Dinge ohnehin ihren Lauf nehmen und so passieren, wie sie für alle Beteiligten passen werden.

Pflegekinder waren für keine der Familien ein Thema, da keiner das Kind wieder weggeben wollte bzw. sich vorstellen konnte, dass es wieder aus der Familie herausgenommen wird. M1 war diesbezüglich noch am ehesten dafür aufgeschlossen.

In Bezug auf das Elternwerden vergleichen alle Elternteile die Abholung des Adoptivkindes mit der Geburt des leiblichen Kindes. Nur für V1 kam die „Adoptionsgeburt“ in zwei Schüben wobei das Bild des Adoptivkindes beim Kindervorschlag für ihn bedeutender und emotional vergleichbarer war. Bezüglich der Intensität der beiden Erlebnisse (Abholung vs. Geburt) steht nur für M2 die Abholung ihres Adoptivsohnes emotional vor der Geburt. Henning (1994) vergleicht die Aufnahme eines Adoptivkindes mit einer „Sturzgeburt“, da nach Erhalt des

Kindervorschläges die Adoptiveltern meist schon eine Woche später im Herkunftsland des Kindes sein müssen um ihr Kind abzuholen. Für F2 war das so wie von Henning beschrieben. Sie konnten sich bei der Schwangerschaft viel besser auf das Kind vorbereiten als dies bei der Adoption der Fall war. Bei der Adoption hatten sie vor der Abholung keinerlei körperlichen Kontakt zum Kind und haben dann plötzlich ein Kind „in die Hand gekriegt“ (V2, S. 11). Die einzige Sicherheit die sie hatten, war das Wissen über das Alter und das Geschlecht des Kindes, das damals noch angegeben werden konnte. Somit waren gewisse Planungen laut F2 möglich. Bei F1 ist das anders abgelaufen. M1 erwähnt nicht, dass die Adoption für sie in irgendeiner Form überstürzt gekommen sei. Das könnte möglicherweise auch darin begründet liegen, dass M1 durch die eigene Adoptivschwester einen anderen Bezug zu der Situation hatte und diese für sie vielleicht als „normaler“ erlebt wurde. Für V1 war, ganz im Gegensatz zu F2, die Adoption viel planbarer als die Geburt, da letzteres für ihn unvorbereitet kommt und er bei der Abholung des Adoptivkindes ganz genau weiß, wann er hinfliegen wird. Die Tatsache, dass dieses Wissen erst ein bis maximal zwei Wochen vorher kommt, erschien ihm nicht von Relevanz zu sein. Gesamt gesehen gab es in Bezug auf das Elternwerden eindeutige Unterschiede im Erleben zwischen den beiden Familien die womöglich davon abhängen, ob bereits Kinder in der Familie vorhanden sind oder nicht.

Für die Mütter war das Alter des Kindes bei der Adoption relevant und beide äußerten den Wunsch nach einem möglichst jungen Kind (vgl. Leggewie & Sichtermann, 2003). M1 begründet diesen Wunsch damit, dass sie ein Kind wollte, das jünger als das leibliche Kind ist, das nach Kasten (2003) als Optimum betrachtet wird. Bei M2 ist nahe liegend, dass sie ein möglichst junges Kind erhoffte, da sie selbst zum damaligen Zeitpunkt keine eigenen Kinder bekommen konnte und die Mutterrolle von Beginn an miterleben wollte.

Die Eingewöhnungsphase ist für beide Familien unproblematisch verlaufen. Die Eltern erwähnten sogar, dass es keine richtige Eingewöhnung in dem Sinne gegeben hätte, da die Adoptivkinder sehr unproblematisch waren und von Beginn an als selbstverständlicher Teil der Familie wahrgenommen wurden. Sowohl V1 als auch M2 erwähnen beide, dass in der ersten Zeit nach Ankunft des Adoptivkindes auffällig viele

Besucher bei ihnen zu Gast waren. V1 (S. 15) deklariert das als „*Afrikaner schauen*“ und M2 (S. 14) als „*was Besonderes für Österreich*“.

In Bezug auf die Reaktion des Umfeldes auf die Adoption meint F2, dass das Umfeld durchwegs positiv darauf reagiert hat. Bei F1 waren die Reaktionen unterschiedlich. Dieses unterschiedliche Verhalten von Seiten des Umfeldes kann möglicherweise darin begründet liegen, dass F1 zum damaligen Zeitpunkt keine eigenen Kinder bekommen konnte und deshalb mehr Verständnis von Seiten Verwandter und Bekannter für die alternative Form der Familiengründung vorhanden war.

Beide Mütter berichten außerdem von Verhaltensweisen oder Äußerungen fremder Personen, die Überlegungen anstellen, ob die Mütter eine Beziehung mit einem Afrikaner hatten und das Kind ein leibliches Kind wäre. Das war vor allem dann der Fall, wenn sie mit dem Adoptivkind alleine unterwegs waren. Außerdem erzählen beide Mütter, dass es ihnen ein Bedürfnis ist bzw. war die Pädagog/innen (Kindergarten, Volksschule) über den Status des Kindes aufzuklären und zu begründen warum sie ein Kind adoptiert haben. Laut Lee et al. (2006) ist dies bei Eltern der Fall, die sich in die Kultur des Kindes eingebunden zeigen und das scheinbar auch den Pädagog/innen vermitteln wollen. Laut V1 wäre es M1 auch wichtig, den Pädagog/innen den richtigen Wortschatz in Bezug auf die Adoption näher zu bringen.

V2 erwähnt zum Thema des sozialen Umfeldes auch, die Thematik des Aufwachsens am Land oder in der Stadt und vertritt die Meinung, dass das Image eines Menschen mit anderer Hautfarbe in der Stadt ein anderes ist als am Land. M1 spricht diese Thematik in Bezug auf die Hautfarbe an und meint im Heimatort oder in der Stadt fällt der Unterschied nicht auf, sehr wohl aber in Gebieten, in denen AK1 unbekannt ist und weniger dunkelhäutige Menschen leben. Alle vier Elternteile berichten von einem hohen Bekanntheitsgrad des Adoptivkindes im Ort und einer guten Integration. Auch in der Schule sehen die Eltern keine Probleme. Die Adoptivkinder selbst sowie die leiblichen Kinder sehen ebenfalls keine Probleme oder Benachteiligungen.

Die Aufklärung über die Adoption gestaltete sich bei beiden Familien als Prozess und von Beginn an. Die Reaktion des Adoptivkindes war in beiden Fällen problemlos. M1 meint sogar es wäre „*sehr emotionslos*“ gewesen (M1, S. 15). Bei der Frage der Adoptivkinder, wann die Aufklärung stattgefunden hat, gaben beide ein genaues Alter

an. Der Grund dafür liegt vermutlich an der Art der Fragestellung und an der Schlussfolgerung der Kinder, es würde bei einer Frage nach dem „wann“ ein Alter von ihnen erwartet werden. Interessanterweise kamen bei beiden AK die Angaben 5 und 7 Jahre. AK1 verbesserte sich auf 7 Jahre, AK2 erwähnte beide Zahlen nacheinander. Laut der Beschreibung der 6 Stufen von Brodzinsky, Schechter und Brodzinsky (1986, zitiert nach Textor, 2002, S. 2, 3) haben die Kinder mit 5 Jahren ein Wissen darüber, dass sie adoptiert wurden, es fehlt ihnen jedoch noch das Verständnis. Im Alter von 7 Jahren haben sie dieses Verständnis entwickelt und können auch zwischen den Formen des Familienzuwachses unterscheiden. Vielleicht haben die Buben deshalb beide ein Alter von 5 Jahren genannt, da sie zu dieser Zeit wussten, dass sie adoptiert wurden, sich dann aber auf 7 Jahre ausge bessert, da sie erst mit 7 Jahren verstehen konnten was Adoption bedeutet.

Alle vier Kinder sehen keinen Unterschied darin, ob man als leibliches oder adoptiertes Kind in die Familie kommt. Die Kinder von F1 fühlen sich nicht unterschiedlich behandelt und auch die Eltern haben das nicht so empfunden. Bei F2 gab der Vater an, dem Adoptivkind zu Beginn mehr Aufmerksamkeit geschenkt zu haben, da er befürchtete, er könnte zu wenig bekommen. Seiner Meinung nach ist das jetzt aber nicht mehr der Fall und er hat sich auch immer um seine Tochter gekümmert. Laut LK2 sieht sie nur eine andere Behandlung, wenn ihr Bruder weint. Möglicherweise fühlt sie sich in dieser Situation wenig beachtet. AK2 selbst sieht keine Unterschiede in der Behandlung seitens der Eltern. Alle Elternteile geben an, auch von Seiten Verwandter oder Bekannter keine Unterschiede in der Behandlung ihrer Kinder zu bemerken.

Es hatte bzw. hat keiner der Elternteile Unsicherheiten in Bezug auf die Adoption. Die Mütter erwähnen beide, dass bei ihnen nur in Bezug auf die Elternrolle Unsicherheiten da waren bzw. da sind. Schwierigkeiten durch die Adoption gibt es momentan bei keiner der Familien. Die Väter machen sich jedoch beide Gedanken, was sein wird, wenn ihre Adoptivsöhne in die Pubertät kommen. Diese Frage ist durchaus relevant, da auch Hoksbergen und Textor (1993) die Pubertät erwähnen und meinen, dass gerade in dieser Phase der Identitätsfindung die Herkunft des Kindes eine wichtige Rolle spielt.

Das Familienleben wird in beiden Familien als durchwegs positiv beschrieben. Für die Väter ist die Mutter präsenter, da diese mehr Zeit mit den Kindern verbringt als sie es selbst tun können. Für V2 sind die Kinder deshalb mehr „Mamakinder“. Von Seiten der

Mütter gibt es diesbezüglich jedoch keine Zuordnung, sie meinen es wäre ein guter Ausgleich da. Die leiblichen Kinder und AK2 sehen sich ebenfalls zu beiden Elternteilen zugeordnet. AK1 sieht sich als „Mamakind“. M1 erzählt auch, dass sie und ihr Mann von den Kindern komplett gleichwertig behandelt werden und es dabei keine Differenzierungen gibt.

Alle vier Elternteile erwähnen, dass die Adoption kein Thema ist, das ständig präsent ist und immer besprochen wird. Genauso beschreibt das auch Hoffmann-Riem (1998) in ihrer Untersuchung.

Beide leiblichen Kinder berichten mit Stolz von ihren Adoptivbrüdern und befürworten die Adoption, da nicht jeder so einen Bruder hat und das deshalb etwas Besonderes ist. Die Geschwisterbeziehung beschreiben die Eltern so wie bei anderen Geschwisterkindern auch (vgl. Kasten, 2003). Bei beiden Familien ist durch das Hinzukommen des zweiten Kindes keine Eifersucht beim ersten Kind entstanden. Das hat sich bei F1 erst mit der Geburt des dritten Kindes verändert.

Bezüglich Rassismus und Hautfarbe sieht F2 keine Probleme. Für F1 ist das schon ein Thema. AK1 als auch LK1 erzählen von gelegentlichen Beschimpfungen durch andere Kinder und V1 berichtet von einem negativen Erlebnis im Kindergarten. Laut M1 ist das *„immer ein Prozess, der einen begleitet, wenn man anders ist“* (M1, S. 11/12).

Beide Familien erwähnen die sportliche und musikalische Begabung der Adoptivkinder. Die Mütter meinen, dass diese Aktivitäten den Selbstwert der Kinder fördern und dieser Eindruck entstand auch in den Gesprächen mit den Adoptivkindern. V2 spricht an, dass solche besonderen Eigenschaften vielleicht doch auch mit der Herkunft zusammenhängen.

Der Grund für eine Adoption aus Afrika war bei beiden Familien auch von sozialen Aspekten abhängig. Außerdem dachten beide, es wäre wenig zielführend sich im Inland um eine Adoption zu bewerben, da die Chancen ein Kind zu erhalten gering sind. Für F2 stand mehr der Erhalt eines Kindes im Vordergrund. F1 stellte genaue Überlegungen in Bezug auf die spätere Wurzelsuche an und ob es möglich sein wird, auch in das Land zu reisen.

Für M1 ist der Bezug zum Herkunftsland bei allen Familienmitgliedern gleich stark ausgeprägt. M2 meint, es wäre ein Bezug von Seiten des Adoptivkindes vorhanden. Beide Mütter berichten auch von Kontakten zu anderen Adoptivfamilien, durch die der Bezug intensiviert wird. Die Väter sind der Meinung, dass kein richtiger Bezug da ist. Das deckt sich mit den Ergebnissen von Hoksbergen und Textor (1993) die meinen, dass mit dem Herkunftsland oftmals weniger Verbindung besteht als zu dem Land, in dem die Kinder aufgewachsen sind.

Die Adoptivkinder selbst erzählen, dass sie es gut finden von dort zu kommen und gerne hinreisen würden wenn sie älter sind.

Besonders auffallend ist, dass die Väter beide von gesundheitlichen Problemen bei der Abholung und in der Zeit danach berichten. Dass die Unterbringung in Kinderheimen oft körperliche Folgen haben kann wird auch von Hoksbergen und Textor (1993) erwähnt. Die Mütter berichten davon nichts. Außerdem tendieren die Mütter eher dazu mehr positive Dinge zu berichten, als dies bei den Vätern der Fall ist. Das könnte vielleicht daran liegen, dass die Mütter die negativen Dinge weniger gut erinnern als die positiven oder diese für sie weniger relevant erscheinen.

13. Diskussion

Diese Arbeit behandelte die Fragestellung, ob Unterschiede in der Interaktion der Eltern mit ihrem leiblichen Kind im Gegensatz zu ihrem Adoptivkind bestehen. Dies wurde aus der Sichtweise der Eltern, des leiblichen Kindes und des adoptierten Kindes betrachtet. Außerdem wurde auf die Dynamik innerhalb der Familie näher eingegangen und die Perspektiven der Familienmitglieder untereinander verglichen. Es fand auch eine Gegenüberstellung der Unterschiede und Gemeinsamkeiten der befragten Familien statt.

Zur Frage nach den Unterschieden im Umgang der Eltern mit ihren Kindern kann festgehalten werden, dass sich die Adoptivkinder in keiner der beiden Familien anders behandelt fühlten als das leibliche Kind bzw. die leiblichen Kinder. Es besteht auch weder beim Adoptivkind noch beim leiblichen Kind ein Unterschied darin, wie sie in die Familie gekommen sind. Die Eltern der ersten Familie sowie das leibliche Kind sehen ebenfalls keine Behandlungsunterschiede. V2 meint, er habe seinem Adoptivsohn

anfangs mehr Beachtung geschenkt als seiner Tochter. LK2 sieht das nur so, wenn ihr Bruder weint. Dies kommt jedoch nicht sehr häufig vor.

Beide Familien sehen keine andere Behandlung seitens Verwandter oder Bekannter. M1 formuliert das als: „*Das gibt's überhaupt nicht, nein. Das ist alles gleich*“ (M1, S. 17). Die von Hoffmann-Riem (1998, S. 186) dargestellte, sehr passende Aussage „Es ist wie das eigene Kind“ kann auch bei diesen beiden Familien als zutreffend bezeichnet werden.

Von einer weniger ausgeprägten Reaktion auf das Adoptivkind im Vergleich zum leiblichen Kind, wie dies Bowlby (1976, zitiert nach Kopta, 2002, S. 60) postuliert, können beide Adoptivfamilien nicht berichten. Sie erwähnen die Reaktion auf das Kind als sehr emotional und das sowohl von Seiten der Mutter als auch von Seiten des Vaters was wiederum der Ansicht von Textor (1993) widerspricht, der meint, die Mutter komme besser bzw. schneller mit dem Kind in Kontakt.

In beiden Familien wurde von Ähnlichkeiten untereinander berichtet (vgl. Hoffmann-Riem, 1998). So fühlte sich die Mutter in Familie 1 sowohl ihrem leiblichen Sohn als auch ihrem Adoptivsohn ähnlicher als ihrer leiblichen Tochter. Der Vater erwähnt mehr Ähnlichkeiten mit seinem Adoptivsohn und seiner leiblichen Tochter zu haben. Auch die Mutter in Familie 2 meint, sie und ihr Adoptivsohn wären sich ähnlicher als sie und ihre leibliche Tochter. V2 berichtet gleichermaßen Gemeinsamkeiten zu seinen Kindern. Diese Erzählungen lassen den Schluss zu, dass die Eltern scheinbar schon Ähnlichkeiten mit ihren Adoptivkindern zeigen bzw. konstruieren und das trotz fehlender genetischer Komponente. F1 und V2 sind sich einig, dass die biologische Verwandtschaft keine tragende Rolle im Familienleben spielt (vgl. Leggewie & Sichtermann, 2003). Für beide Mütter sind jedoch die leiblichen Mütter sehr wohl bedeutend, da „*wir sonst ihn nicht hätten*“ (M1, S. 24).

Ein Vergleich der Perspektiven der Familienmitglieder untereinander ergab, dass die Antworten von F2 durchgängig konsistenter waren als jene von F1, vor allem was die Übereinstimmung der Ansichten der Eltern betrifft. Außerdem waren die leiblichen Kinder gesprächiger als die Adoptivkinder. Bei F1 hängt das bestimmt mit dem Alter zusammen, da das leibliche Kind älter ist als das Adoptivkind. Bei F2 wird die Tochter als sehr extrovertiert und der Sohn als eher introvertiert von den Eltern beschrieben.

Dadurch könnte sich der vermehrte Redefluss erklären. Grundsätzlich waren die Schilderungen der Väter sehr viel detaillierter und mit mehr Emotionen verbunden als die der Mütter. Möglicherweise könnte die Geschlechterkonstellation im Interviewsetting dazu beigetragen haben, da eventuell männliche Befragte weiblichen Interviewerinnen die Antworten mit mehr Details und emotionaler wiedergeben.

In Bezug auf die Gegenüberstellung der Unterschiede und Gemeinsamkeiten der beiden Adoptivfamilien kann festgehalten werden, dass es sehr viele Übereinstimmungen zwischen den beiden Familien gibt und nur wenige differente Aussagen. Der hauptsächliche Unterschied lag im Beweggrund für die Adoption (siehe 1.1. Beweggründe Adoption). Der Beweggrund zur Adoption entstand bei F2, wie von Leggewie und Sichtermann (2003) beschrieben, aufgrund der Tatsache, dass sie keine eigenen Kinder bekommen konnten. Danach trat erst der, wie es von V2 (S. 12) als „*Idealzustand*“ bezeichnet wird, ein und es kam doch noch ein leibliches Kind. Der Beweggrund bei F1 war ein ganz anderer, da sie schon ein eigenes Kind hatten und sich noch eines hinzuwünschten, das nicht leiblich war. Weitere Unterschiede waren ebenfalls nur in Bezug auf den ungleichen Ausgangspunkt bezogen, wie zum Beispiel das Elternwerden, die Reaktionen des Umfeldes und die Intention für die Adoption in Afrika.

Ein Aspekt, der erst später hinzukam ist die Tatsache, dass F1 noch einen leiblichen Sohn dazubekommen hat. Somit ergab sich eine völlig neue Familienkonstellation. Bezüglich der ersten beiden Kinder zeigten sich viele Gemeinsamkeiten: beide Adoptivkinder sind Buben, beide leiblichen Kinder sind Mädchen, der Altersabstand zwischen den Geschwister war gering (1;9 und 2;5 Jahre). M1 (S. 14) formuliert dazu sehr treffend: „*Mädchen weiß, Bub braun – irgendwie. Das waren zwei komplett getrennte Gebiete*“. Beide Familien berichten zusätzlich von einem besonderen Status des Adoptivkindes in der Familie, sodass F1 von „Prinz“ und V2 von „Star“ spricht. Es scheint somit auch nicht wirklich einen Unterschied zu machen, ob zuerst adoptiert wurde oder zuerst das leibliche Kind kam. Hier spielen scheinbar mehr das Geschlecht, die Hautfarbe und der Unterschied zwischen adoptiert oder leiblich eine Rolle. Das dritte Kind in Familie 1 hat jedoch die Geschwisterposition des Adoptivkindes verändert. Er war nun nicht mehr das jüngste Kind, sondern in der Mitte. Beide Elternteile meinen, dass dadurch sein Status innerhalb der Familie gefährdet war und

AK1 nur schlecht damit zurecht kam und seine neue Position erst wieder finden musste. Möglicherweise hat die Tatsache, dass das jüngere Geschwisterkind ebenfalls ein Bub war ein Konkurrenzdenken hervorgerufen. Kasten (2003) spricht bei Hinzukommen eines zweiten Kindes von Alfred Adlers „Entthronung“. Im Falle der Adoptivfamilie kann dies möglicherweise so umgelegt werden, dass das Adoptivkind durch die Ankunft des jüngeren Bruders „entthront“ wurde. Ein ähnliches Phänomen berichtet auch Weyer (1985), der meint, dass das Adoptivkind durch ein weiteres Adoptivkind um seiner Position beraubt wird. Vielleicht wäre im Falle eines Adoptivkindes und eines leiblichen Kindes die Konstellation von zwei Kindern weniger problematisch. Diesbezüglich wären jedoch noch weitere Forschungen notwendig um diese Frage beantworten zu können.

Von den in der Literatur berichteten Verhaltensproblemen, Anpassungsproblemen, Problemen im Bereich der psychischen Gesundheit und Aufmerksamkeitsproblemen können in dieser Untersuchung keine repliziert werden (Brand & Brinich, 1999; Deutsch et al., 1982; Hoksbergen & Textor, 1993; Stams et al., 2000).

Die von Hoksbergen und Textor (1993) berichteten Anpassungsprobleme und Probleme bei der Erziehung aufgrund des schlechten gesundheitlichen Zustandes zu Beginn der Adoption, können ebenso nicht bestätigt werden. Die Eltern berichten über ihre Adoptivkinder stets Positives und bezeichnen sie als leicht umgängliche Kinder, die vom Umfeld sehr geschätzt werden.

Ebenso meint Verhulst (1990, zitiert nach Hoksbergen & Textor, 1993, S. 79), dass ein häufiger Wechsel der Bezugspersonen die Entwicklung des Selbstwertes beeinträchtigt. Bei AK1 haben viele Betreuungswechsel stattgefunden. Trotzdem können diese Ergebnisse nicht bestätigt werden, da die Eltern bei Angaben zu Eigenschaften nie solche Problematiken erwähnen. V1 meint eher seine leibliche Tochter habe Probleme mit ihrem Selbstwert und ähnelt in Bezug auf diesen Aspekt seinen Persönlichkeitsmerkmalen als er noch jung war.

Gründe für die gute Entwicklung der Adoptivkinder, trotz der in der Literatur berichten Probleme sind laut Bohman und Sigvardsson (1990) ein stabiles Heim, das den Bedürfnissen des Kindes entspricht. Das ist bei beiden Familien gegeben.

Auch das Alter der Platzierung spielt laut Literatur eine wichtige Rolle (Kasten, 2003; Leggewie & Sichtermann, 2003; Nickman et al., 2005) und kann als Prädiktor der Entwicklung der Adoptivkinder gesehen werden. Da beide Adoptivkinder im Alter von 4 Monaten in die Familien kamen, kann dies als begünstigender Faktor gesehen werden.

In der Familienforschung von Lansford, Ceballo, Abbey und Stewart (2001) vermuten die Autoren, dass Adoptiveltern fokussierter auf Probleme sind als Eltern mit leiblichen Kindern. Möglicherweise könnte dieses Verhalten auch präventiv gesehen werden, sodass mögliche Probleme früher gesehen werden und rascher gehandelt werden kann. Dies kann durch Berichte der Väter bestätigt werden, indem V2 erwähnt, dass seine Frau sehr sensibel bei Problemen der Kinder reagiert und auch V1 (S. 13) meint, dass man bei Problemen „*hochsensibilisiert*“ ist.

Ein mit Sicherheit wichtiger Punkt, der unter anderem eine Rolle in der Entwicklung des Adoptivkindes spielen könnte, ist die empfundene Normalität in Bezug auf die besondere Familienkonstellation. Laut Hoffmann-Riem (1998, S. 217) unterscheiden sich zwei Arten von Normalität wobei bei beiden Familien von „Normalität eigener Art“ gesprochen werden kann. Die Adoptiveltern haben die Adoption offen dargelegt, die Kinder von Beginn an aufgeklärt und sich auch mit der Umwelt (Verwandte, Bekannte, Schule, Lehrer,...) über diese Form der Familiengründung ausgetauscht. Durch diese Offenheit ist bei den Adoptivkindern ebenso ein Gefühl von Normalität entstanden das bei der Reaktion auf einige der Interviewfragen ganz deutlich wurde. Die Adoptivkinder sehen ihre besondere Position als normal an und beschäftigen sich nicht ständig damit. Bei AK2 entstand gänzlich der Eindruck, dass er sich noch niemals mit einigen gestellten Fragen auseinandergesetzt hatte. Beide Adoptivkinder hatten auch gar keine Ideen, warum die Eltern sie adoptieren wollten. Für diese Familien ist das Familienmodell absolute Normalität und sie sehen es auch als nichts Besonderes oder Andersartiges an. Im Folgenden sollen das ein paar Auszüge verdeutlichen:

„[...] Das war (.) weißt eh durch das, dass sie ja nicht/ nichts anderes gekannt haben, ist das bei uns einfach völlig normal alles.“ (M2, S. 18)

„[...] aber von der Adoption her könnte ich es nicht sagen. Also da, das war einfach so was Normales und es ist auch/ du siehst ja auch nicht mehr, dass dein Kind anders aussieht [...]“ (M1, S. 23/24)

„Jeder findet das normal.“ (AK1, S. 15)

„[...] ich glaub eben wie gesagt so wie es du ausstrahlst und wenn du da dahinter stehst und das als Normalität einfach darstellst. [...]“ (M1, S. 10)

„[...] und das ist für ihn total normal und völlig, also er hat da überhaupt keine Probleme damit.[...]“ (M2, S. 4/5)

„Also ich glaube, wir sind eine ganz normale Familie, ja.“ (V1, S. 24)

Es wird auch immer wieder erwähnt, dass diese Normalität nicht hinterfragt wird und „einfach so ist“.

„[...] "Das ist jetzt mein Sohn", gö. Das, das ist einfach so [...].“ (M1, S 12)

„[...] Also er ist der (Name AK), den kennt ein jeder und das ist einfach so, ja.“ (M2, S. 5)

„[...] weil die Adoption nicht so ein großes Thema ist. Es ist einfach Fakt, ja. Es ist einfach Fakt und, und es ist so und, und daher glaube ich auch nicht/ es ist/ es bestimmt nicht unser Familienleben [...]“ (V2, S.24)

13.1.Kritik und Ausblick

Da es sich bei dieser Studie um einen qualitativen Zugang handelt, kann als Kritik die Stichprobengröße und die Repräsentativität angeführt werden. Es war jedoch nicht Ziel dieser Untersuchung eine repräsentative Stichprobe heranzuziehen und hat auch für diese Form des Zugangs keine große Bedeutsamkeit (Lamnek, 2010). Ein relevanter Punkt ist jedoch, dass die Familien freiwillig teilgenommen haben und somit möglicherweise eine Tendenz in Richtung positiver Verzerrung vorhanden sein kann. Familien, in denen die Verhältnisse problematisch sind, haben womöglich kein Interesse an Interviews teilzunehmen.

Für weiterführende Studien wäre eine größere Stichprobe mit Teenagern oder Jugendlichen nach der Pubertät interessant, da die Ergebnisse lediglich für Adoptivkinder im Alter von 9 Jahren gelten.

Laut Brodzinsky et al. (1986, zitiert nach Textor, 2002, S. 2, 3) befinden sich die Adoptivkinder mit 9 Jahren in der 3. Stufe und können zwischen verschiedenen Formen

der Familienankunft unterscheiden, haben jedoch keine Sicherheit, ob sie ständig bei der Adoptivfamilien bleiben können. Da das volle Verständnis der Kinder erst mit 12;5 Jahren abgeschlossen ist, befinden sich die Adoptivkinder noch mitten im Prozess des Verstehens einer Adoption. Darum wäre eine Follow-up-Studie aufschlussreich, die den weiteren Verlauf der Adoptivkinder zeigen würde.

Literaturverzeichnis

- Bagley, C. (1993). Transracial adoption on Britain: A follow-up study, with policy considerations. *Child Welfare: Journal of Policy, Practice, and Program*, 72 (3), 285-299.
- Becker-Textor, I. & Textor M. R. (1993). *Handbuch der Kinder- und Jugendbetreuung*. Neuwied: Luchterhand.
- Bohman, M. (1980). *Adoptivkinder und ihre Familien*. Göttingen: Verlag für Medizinische Psychologie.
- Bohman, M. & Sigvardsson, S. (1990). Outcome in adoption: Lessons from longitudinal studies. In D. M. Brodzinsky & M.D. Schechter (Eds.), *The psychology of adoption* (pp. 93-106). New York, Oxford: Oxford University Press.
- Brand, A. E. & Brinich, P. M. (1999). Behavior problems and mental health contacts in adopted, foster, and nonadopted children. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 40 (8), 1221-1229.
- Brodzinsky, D. M. (1993). Long-term outcomes in adoption. *The Future of Children*, 3 (1), 153-166.
- Bundeskanzleramt (2013). Zugriff am 5.5.2013. Verfügbar unter:
<https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/72/Seite.720003.html>
- Bundeskanzleramt Österreich - Übereinkommen über den Schutz von Kindern (2013). Zugriff am 8.5.2013. Verfügbar unter:
<http://www.ris.bka.gv.at/Dokument.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Dokumentnummer=NOR30000087>
- Bundeskanzleramt Österreich – Fremdenengesetz (2013). Zugriff am 6.5.2013. Verfügbar unter: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10005996&FassungVom=2002-12-31>
- Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend – Adoptionsstatistik 2011. Zugriff am 14.1.2013. Verfügbar unter:
<http://m.bmwfj.gv.at/Familie/Kinderundjugendhilfe/Documents/AA%20Statistik%202011.pdf>
- Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend – Adoptionsstatistik 2012. Zugriff am 28.6.2013. Verfügbar unter:
<http://m.bmwfj.gv.at/Familie/Kinderundjugendhilfe/Documents/AA%20Statistik%202012.pdf>

- Child Welfare Information Gateway. (2012). *Adoption disruption and dissolution*. Washington, DC: U.S. Department of Health and Human Services.
- Christoffersen, M. N. (2012). A study of adopted children, their environment, and development: A systematic review. *Adoption Quarterly*, 15, 220-237.
- Deutsch, C. K., Swanson, J. M., Bruell, J. H., Cantwell, D. P., Weinberg, F. & Baren, M. (1982). Overrepresentation of adoptees in children with the attention deficit disorder. *Behavior Genetics*, 12 (2), 231-238.
- Dresing, T. & Pehl, T. (2012). *Praxisbuch Interview & Transkription. Regelsysteme und Anleitungen für qualitative ForscherInnen*. (4. Auflage). Marburg: Dr. Dresing und Pehl GmbH.
- Duden. (2001). *Das Fremdwörterbuch*. Mannheim: Bibliographisches Institut & F.A.Brockhaus AG.
- Festinger, T. (1990). Adoption disruption: Rates and correlates. In D. M. Brodzinsky & M.D. Schechter (Eds.), *The psychology of adoption* (pp. 201-209). New York, Oxford: Oxford University Press.
- Hennig, C. (1994). *Adoption – Problem oder pädagogische Chance?* Frankfurt am Main: Europäischer Verlag der Wissenschaften.
- Hofer, M., Wild, E. & Noack, P. (2002). *Lehrbuch Familienbeziehungen* (2. vollständig überarbeitete und erweiterte Aufl.). Göttingen: Hogrefe.
- Hoffmann-Riem, C. (1998). *Das adoptierte Kind – Familienleben mit doppelter Elternschaft* (4. unveränd. Aufl.). München: Fink.
- Hoksbergen, R. A. C. (2003). *Motive von Adoptiveltern und Entwicklung ihrer Kinder*. Zugriff am 3.1.2013. Verfügbar unter: <https://www.familienhandbuch.de/elternschaft/besondere-formen-von-elternschaft/motive-von-adoptiveltern-und-entwicklung-ihrer-kinder>
- Hoksbergen, R. A. C. & Textor, M. R. (1993). *Adoption – Grundlagen, Vermittlung, Nachbetreuung, Beratung*. Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Ijzendoorn, M. H., Juffer, F. & Klein Poelhuis, C. W. (2005). Adoption and cognitive development: A meta-analytic comparison of adopted and nonadopted children's IQ and school performance. *Psychological Bulletin*, 131 (2), 301-316.
- Jusline – ABGB (2013). Zugriff am 5.5.2013. Verfügbar unter: http://www.jusline.at/Allgemeines_Buergerliches_Gesetzbuch_%28ABGB%29_Langversion.html
- Jusline – Jugendwohlfahrtsgesetz (2013). Zugriff am 5.5.2013. Verfügbar unter:

- http://www.jusline.at/Jugendwohlfahrtsgesetz_%28JWG%29_Langversion.html
- Jusline – Außerstreitgesetz (2013). Zugriff am 5.5.2013. Verfügbar unter:
http://www.jusline.at/Ausserstreitgesetz_%28AussStrG%29_Langversion.html
- Kasten, H. (1993). *Die Geschwisterbeziehung. Band II*. Göttingen: Hogrefe.
- Kasten, H. (2003). *Geschwister: Vorbilder, Rivalen, Vertraute*. München: Reinhardt.
- Kasten, H., Kunze, H.R. & Mühlfeld, C. (2001). *Pflege- und Adoptivkinder in Heimen*. IFB-Materialien 4. Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg.
- Kopta, G. (2002). *Adoptiveltern und ihre Kinder – der Aufbau einer besonderen Beziehung*. Unveröff. Dipl. Arbeit, Universität, Wien.
- Mayring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim: Beltz.
- Lamnek, S. (2010). *Qualitative Sozialforschung* (5. überarbeitete Auflage). Weinheim: Beltz.
- Lansford, J. E., Ceballo, R., Abbey, A. & Stewart, A. J. (2001). Does family structure matter? A comparison of adoptive, two-parent biological, single-mother, stepfather, and stepmother households. *Journal of Marriage and Family*, 63, 840-851.
- Laucht, M., Esser, G. & Schmidt, M. H. (2000). Entwicklung von Risikokindern im Schulalter: Die langfristigen Folgen frühkindlicher Belastungen. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 32 (2), 59-69.
- Lee, R. M., Grotevant, H. D., Hellerstedt, W. L., Gunnar, M. R. & The Minnesota International Adoption Project Team. (2006). Cultural socialisation in families with internationally adopted children. *Journal of Family Psychology*, 20 (4), 571-580.
- Leggewie, C. & Sichtermann, B. (2003). *Das Wunschkind. Adoption und die Familie von heute*. München: Ullstein.
- Nickman, S. L., Rosenfeld, A. A., Fine, P., MacIntyre, J. C., Pilowsky, D. J., Howe, R.-A., Derdey, A., Gonzales, M. B., Forsythe, L. & Sveda, S. A. (2005). Children in adoptive families overview and update. *Journal of the American Academy of Child & Adolescent Psychiatry*, 44 (10), 987-995.
- Odenstad, A., Hjerm, A., Lindblad, F., Rasmussen, F., Vinnderljung, B. & Dalen, M. (2008). Does age at adoption and geographic origin matter? A national cohort study of cognitive test performance in adult inter-country adoptees. *Psychological Medicine*, 38 (12), 1803-1814.

- Plomin, R. (2011). Why are children in the same family so different? Non-shared environment three decades later. *International Journal of Epidemiology*, 40, 582-592.
- Sayouni, G., Eigner, J., Fembek, P., Füreder, E., Paulovics, I., Vasik, I., Kreiner, E., & Zappe, M. (2008). *Internationale Adoption*. Wien: Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz. Verfügbar unter: http://www.kinderrechte.gv.at/home/upload/50%20thema/tm_0805_arbeitsbehelf_internationale_adoption.pdf
- Selman, P. (2009). The rise and fall of intercountry adoption in the 21st century. *International Social Work*, 52 (5), 575-594.
- Stams, G.-J. J. M., Juffer, F., Rispen, J. & Hoksbergen, R. A. C. (2000). The development and adjustment of 7-year-old children adopted in infancy. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 41 (8), 1025-1037.
- Steck, B. (1998). Eltern-Kind-Beziehungsproblematik bei der Adoption. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 47 (4), 240-262.
- Textor, M. R. (2002). *Adoptivfamilien*. Zugriff am 3.1.2013. Verfügbar unter: <https://www.familienhandbuch.de/elternschaft/besondere-formen-von-elternschaft/adoptivfamilien>
- Textor, M. R. (2002). *Wann verstehen Kinder wirklich, was „Adoption“ bedeutet?* Zugriff am 3.1.2013. Verfügbar unter: <https://www.familienhandbuch.de/elternschaft/besondere-formen-von-elternschaft/wann-verstehen-kinder-wirklich-was-adoption-bedeutet>
- Weyer, M. (1985). *Adoption gelungen? Erfahrungsberichte über die Integration fremdländischer Kinder*. Stuttgart: Quell.
- Wikipedia – *Verwandtschaftsbeziehung* (2013). Zugriff am 5.1.2013. Verfügbar unter: http://de.wikipedia.org/wiki/Verwandtschaftsbeziehung#Adoptiv-_und_Wahl-
- Wild, E. (1998). Adoption – Familienleben mit doppelter Elternschaft. In Wagner, M. & Schütze, Y. (Hrsg.), *Verwandtschaft – Sozialwissenschaftliche Beiträge zu einem vernachlässigten Thema* (S. 263-281). Stuttgart: Ferdinand Enke.
- Yoon, D. P. (2001). Causal modeling predicting psychological adjustment of korean-born adolescent adoptees. *Journal of Human Behavior in the Social Environment*, 3, 65-82.

Anhang

Auswertungstabellen

Bereich 1: Fragen zur Adoption

Kategorie	Code	Subkategorie	Ankerbeispiel	Kodierregel
Adoptionsgedanke	K 1.1.		„Also ich denk dass dieser Gedanke bei mir immer schon im Hinterkopf war, eben durch meine Ursprungsgeschichte, selber mit der Adoptivschwester /am/ (..)“ (M1, S. 1)	Entstehung des Gedankens an eine Adoption
Erster Adoptionsversuch	K 1.2.		„Wir wollten zuerst eben über (Name des Landes) adoptieren, also einfach privat was außer Geld nichts gekostet hat, sag ich jetzt einmal. Wir waren unten und sind ohne Kind wieder heim gekommen.“ (M2, S. 1)	
Adoptionsprozess	K 1.3.	• Geschlecht • Wartezeit • Abholung	„Und wie wir in das Kinderheim gekommen sind, da bin ich gleich zur richtigen Wippe hingerrannt ((lacht)) und hab gesagt „das ist mein Bruder““ (LK1, S. 1)	Erzählungen zum Ablauf der Adoption
Alter des Adoptivkindes bei der Adoption	K 1.4.		„Da (Name AK) ist im Juni geboren und wir sind Anfang November eben hinunter geflogen, gö. Also Juli, August, September, Oktober. Er war genau 4 Monate alt, ja. 4 Monate, 1 Woche, zirka so.“ (M1, S. 5)	Angaben zum Alter des Kindes bei der Adoption
Alter des leiblichen Kindes bei der Adoption	K 1.5.		„Nicht ganz drei“ (M1, S. 12)	Angaben zum Alter des leiblichen Kindes bei der Adoption des Adoptivkindes
Alternativen zur Adoption	K 1.6.		„[...] Und für uns ist das aber überhaupt nie in Frage gekommen, ein Pflegekind. Also wir hätten	Erzählungen über andere Formen ein Kind zu

			<i>/a/ durch dass das mein Mann einen Freund hat, der beim Jugendamt arbeitet [...] hätten wir die Möglichkeit gehabt sofort ein Baby zu bekommen als Pflegekind. Und /a/ wir hätten aber nicht die Chance gehabt, dass wir es adoptieren können und somit ist das für uns flach gefallen. [...]"</i> (M2, S. 1/2)	bekommen die angedacht waren anstatt einer Adoption
Vorgeschichte des Adoptivkindes	K 1.7.	Leibliche Eltern	<i>„Also er wurde praktisch geboren in (Name des Geburtsortes) in dem Spital und wurde sofort, also die Mutter hat sofort ein/ /a/ einen Brief unterschrieben dass sie ihn zur Adoption freigibt und 10 Tage später wurde er eben von der Heimmutter, vom (Name des Heims) [...] abgeholt und dort war er dann drei Monate (.) bis wir ihn abgeholt haben.“</i> (M2, S. 4)	Berichte über die Geschichte des Adoptivkindes bevor es adoptiert wurde
Wurzelsuche	K 1.8.		<i>„/Ä/ haben wir, /ä/ haben wir gefragt die Heimmutter, die war schon zweimal bei uns in Österreich, die war zu Hause bei uns eben. Und sie hat uns definitiv gesagt, selbst wenn wir suchen würden hätten wir keine Chance.“</i> (M2, S. 4)	Schilderungen über die Wurzelsuche, die vielleicht später einmal kommen wird

Bereich 2: Elternwerden im Vergleich

Kategorie	Code	Subkategorie	Ankerbeispiel	Kodierregel
Elternwerden im Vergleich	K 2.1		<i>„[...] es natürlich schon ein, ein, ein sehr intensives Erlebnis ist /a/ (..) mitzuerleben dass die Frau ein Kind gebärt sozusagen. Und (...) die andere Seite, den (Name AK), wie wir den in die Hand gekriegt haben,</i>	Unterschiede die in Bezug auf die Schwangerschaft, Geburt und auf die Adoption erzählt wurden

			<i>das war auch sehr intensiv. Ich möchte es jetzt da auch/ ich, ich glaub nicht dass ich, dass ich's unterschiedlich werten kann. [...]" (V2, S. 11)</i>	
--	--	--	---	--

Bereich 3: Eingewöhnungszeit

Kategorie	Code	Subkategorie	Ankerbeispiel	Kodierregel
Eingewöhnungszeit	K 3.1.		<i>„Vor allem ich hab Eingewöhnung jetzt in der Form so gar nicht gesehen weil ich wirklich immer das Gefühl gehabt habe da (Name AK) war immer da, war Bestandteil der Familie. Was natürlich sehr dominant war und das ist das woran ich mich jetzt noch im Detail erinnere, da sind natürlich seine gesundheitlichen Probleme die er gehabt hat. Das war natürlich schon sehr massiv [...]" (V1, S. 10)</i>	Erzählungen über die Zeit nach der Abholung des Adoptivkindes

Bereich 4: Aufklärung über die Adoption

Kategorie	Code	Subkategorie	Ankerbeispiel	Kodierregel
Aufklärung über die Adoption	K 4.1.	Reaktion AK	<i>„Sie haben einfach erzählt ich bin/ ich glaub (.) sie haben einfach erzählt dass ich adoptiert bin und mir hat es eigentlich gar nichts ausgemacht.“ (AK1, S. 9)</i>	Berichte wie sich die Aufklärung gestaltet hat und wann das war

Bereich 5: Soziales Umfeld

Kategorie	Code	Subkategorie	Ankerbeispiel	Kodierregel
-----------	------	--------------	---------------	-------------

Umfeld	K 5.1.	• Verwandte/Bekannte • Reaktion Leute • Freunde • Andere Adoptivfamilien	„[...] Also in der Verwandtschaft war das /a/ (..) total, total positiv.“ (V2, S. 17)	Ausführungen zur Reaktion des Umfeldes auf die Adoption
--------	--------	---	---	---

Bereich 6: Schule

Kategorie	Code	Subkategorie	Ankerbeispiel	Kodierregel
Schule	K 6.1.		„Er ist in der ganzen Schule der einzige Dunkelhäutige. Wird, behaupte ich jetzt, wirklich von, von sehr vielen geliebt wird weil er halt einfach so eine gewinnende Art hat. Und (..) er ist es halt einfach gewohnt als kleiner Superstar, ja. Wirklich.“ (V1, S. 17)	Darstellung der Reaktion auf die Adoption von Seiten der Schule

Bereich 7: Familie

Kategorie	Code	Subkategorie	Ankerbeispiel	Kodierregel
Familienleben	K 7.1.		„/m/ manchmal laut ((lacht)) also wir sind nicht gerade die leiseste Familie, /äm/ (..) /am/ (...) /äm/ wir haben sehr oft miteinander Spaß.“ (LK1, S. 3)	Beschreibungen zum Familienleben
Erstes leibliches Kind	K 7.2.		„[...] So wie vielleicht wirklich bei anderen die auch ein zweites kriegen war für mich eben die (Name LK) das zweite, ist so. Obwohl sie das leibliche war. Völlig, also komplett gleich zum (Name AK), mhm.“ (M2, S. 9/10)	Erzählungen über das erste leibliche Kind
Zweites leibliches Kind	K 7.3.		„Und /äm/ (..) ja, da hab ich mich gefreut dass ich jetzt noch einen Bruder hab.“ (LK1, S. 2)	Berichte über das zweite leibliche Kind
Weitere Kinder/Geschwister	K 7.4.		„Eine Schwester.“ (AK1, S. 16)	Wünsche der Eltern bzw. Kinder in Bezug auf ein

				weiteres Geschwisterkind
Gemeinsamkeiten	K 7.5.		„Gemeinsamkeiten mit meiner Tochter (4s) Frechheit (..), Direktheit (..), Herzenswärme (5s), Emotion (8s), gute Auffassungsgabe (..), Dinge sehr schnell zu erkennen (...) und Sturheit (..) und (6s) und was noch (..) Sturheit habe ich schon gesagt (.) und (..) Jähzorn. [...]“ (V2, S. 19)	Gemeinsamkeiten der Familienmitglieder untereinander

Bereich 8: Geschwister

Kategorie	Code	Subkategorie	Ankerbeispiel	Kodierregel
Reaktion des leiblichen Kindes auf die Adoption	K 8.1.		„/äm/ also ich finde es schön, dass (..) ich einen Bruder hab, einen den nicht alle haben. Also, nicht, weil sonst sind ja alle leiblich oder die meisten zumindest. Ich bin halt stolz dass ich einen Bruder hab der, der nicht, also der (.) NICHT leiblich ist“ (LK1, S. 1)	Erzählungen zur Reaktion des leiblichen Kindes auf die Adoption
Reaktion des Adoptivkindes auf die Geburt des leiblichen Kindes	K 8.2.		„[...] das war für ihn [...] eine völlig normale Sache gewesen. Er hat sich also unheimlich gefreut. [...] das haben wir schon sehr genau beobachtet am Anfang. Es gab überhaupt keine Aggression seines/ seiner Seite. [...]“ (V2, S. 21)	Berichte der Reaktion des Adoptivkindes auf die Geburt des leiblichen Kindes
Geschwisterbeziehung	K 8.3.		„Ja, ich verstehe mich gut. Manches Mal reden wir über	Gestaltung der Geschwisterbeziehung

			<i>Geheimnisse und so. Im Bett, in der Nacht, wenn wir nicht schlafen können.“ (LK2, S. 4)</i>	
Mama –und Papakinder	K 8.4.		<i>„Bei der (Name LK) ist das (...) das Papakind und ich bin das Mamakind.“ (AK1, S. 14)</i>	Schilderungen zu Mama- und Papakinder und wer wo zugehörig ist

Bereich 9: Unterschiede zwischen den Kindern

Kategorie	Code	Subkategorie	Ankerbeispiel	Kodierregel
Eigenschaften der Kinder	K 9.1.		<i>„[...] Da (Name AK) ist ein sehr humorvoller Typ, gö. Er ist irrsinnig lustig, gö und sehr mitreißend. Ist sehr sportlich (...). Die (Name LK) ist wieder eher die Sozialere [...]“ (M1, S. 22)</i>	Berichte über Eigenschaften der Kinder
Unterschiede in der Behandlung	K 9.2.		<i>„Nein, nein. Ich glaub auch nicht, also mir fällt es selber nicht auf dass ich jetzt Unterschiede machen würde, ja.“ (M1, S. 19)</i>	Schilderungen zu möglichen unterschiedlichen Behandlungen der Kinder
Unterschiede der Familienankunft	K 9.3.		<i>„Also ich find da keinen Unterschied.“ (LK1, S. 7)</i>	Erläuterungen zu Unterschieden der Familienankunft und der Relevanz wie man in die Familie gekommen ist

Bereich 10: Schwierigkeiten durch die Adoption

Kategorie	Code	Subkategorie	Ankerbeispiel	Kodierregel
Unsicherheiten bei der Adoption	K 10.1.		<i>„Du, nein. Nein, also. Während dem Prozess sicher nicht, danach schon gar nicht. Danach schon gar nicht, ja.“ (V1, S. 23)</i>	Erzählungen zu Unsicherheiten in Bezug auf die Adoption
Schwierigkeiten bezüglich der	K 10.2.	Schwierigkeiten Adoption (AK)	<i>„/m/ weiß ich nicht, also (...) ich glaub er</i>	Schwierigkeiten die durch die

Adoption			<i>kommt ganz gut damit zurecht.“ (LK1, S. 8)</i>	Adoption entstanden sind bzw. entstehen
Hautfarbe	K 10.3.		<i>„Keinen Unterschied, nur halt dass er braun ist und wir weiß hautfarbig und das macht sonst keinen Unterschied.“ (LK2, S. 9/10)</i>	Einflüsse der anderen Hautfarbe des Adoptivkindes und wie damit umgegangen wird
Rassismus	K 10.4.		<i>„[...] Nur, nur es gibt auch Leute die ein bissl/ die ein bisschen (.) wie soll ich sagen (..) ((macht mit dem Finger kreisförmige Bewegungen neben seinem Kopf)) ((pfeifend)) und die sagen manchmal zu mir "Neger" oder so“ (AK1, S. 6)</i>	Ausführungen zum Thema Rassismus in Bezug auf das adoptierte Kind
Vor – und Nachteile der Adoption	K 10.5.		<i>„Also Vorteil ist, dass man dann anders ist als die anderen Kinder (..) Und der Nachteil ist halt dass dann manche Kinder so dumm sind und den beschimpfen oder so.“ (LK1, S. 6)</i>	Schilderungen zu Vor- und Nachteilen einer Adoption
Rolle der biologischen Verwandtschaft	K 10.6.		<i>„[...] ich glaub jetzt eher dass das soziale und die nahe Umwelt einfach viel mehr Einfluss hat und ein Kind prägt, als wie jetzt wirklich der Ursprung seiner Entstehung, ja.“ (M1, S. 24)</i>	Berichte über die Rolle der biologischen Verwandtschaft im Familienleben und deren Wichtigkeit

Bereich 11: Fragen zur Auslandsadoption

Kategorie	Code	Subkategorie	Ankerbeispiel	Kodierregel
Afrika - warum?	K 11.1.		<i>„/Am/ ja und so hat sich für uns eigentlich immer mehr dann auch (Name Herkunftsland AK)</i>	Erklärung der Gründe für die Adoption aus dem

			<i>herauskristallisiert weil auch die Wartezeit auf das Kind nicht so lange war (.).“ (M1, S. 4)</i>	afrikanischen Land
Bezug zum Herkunftsland	K 11.2.	• Reise	<i>„[...] Wir waren jetzt am Nelson Mandela Day /a/ in Wien drinnen wo wir von der (Name Herkunftsland) Botschaft eingeladen wurden und also da gibt's schon sehr viel Kontakt, gö.“ (M1, S. 8)</i>	Erzählungen zum Herkunftsland und den Bezug der Familie und besonders des Adoptivkindes dazu

Bereich 12: Freizeit des Adoptivkindes

Kategorie	Code	Subkategorie	Ankerbeispiel	Kodierregel
Freizeit	K 12.1.		<i>„Der (Name AK) ist ein irrsinnig guter Sportler (..) und bei ihm in der Mannschaft, er spielt eben beim Bundesligaverein, beim (Name des Vereins) (..) sind sehr viele Dunkelhäutige (.), ja.“ (M1, S. 11)</i>	Berichte über die Freizeit des Adoptivkindes

Bereich 13: Andere Adoptivfamilien

Kategorie	Code	Subkategorie	Ankerbeispiel	Kodierregel
Andere Adoptivfamilien	K 13.1.		<i>„Und dann sind wir halt nach Afrika geflogen und dort haben wir dann auch noch andere Familien kennen gelernt, mit denen wir jetzt sehr gut auch befreundet sind.“ (LK1, S. 1)</i>	Bezug zu anderen Adoptivfamilien

Interviewleitfäden

Interviewleitfaden Eltern

Einführung:

Im Rahmen meiner Diplomarbeit im Bereich Psychologie an der Universität Wien führe ich eine Studie zum Thema „Familien mit leiblichen und adoptierten Kindern durch“. Es geht hierbei vor allem um die Dynamik innerhalb der Familie zu der ich Sie gerne befragen möchte.

Vorab bedanke ich mich recht herzlich für Ihre Teilnahme und möchte Sie darauf hinweisen dass die Teilnahme freiwillig ist und selbstverständlich anonym behandelt wird. Ich werde mit Ihrer Zustimmung das Gespräch mit einem Tonbandgerät festhalten, die Daten werden jedoch streng vertraulich behandelt. Das Interview wird ca. 45 Minuten dauern. Falls Sie Pausen brauchen, sagen Sie einfach Bescheid.

Gibt es dazu noch Fragen?

TONBANDGERÄT einschalten!

1. Fragen zur Adoption:

1.1. Wann ist erstmals der Gedanke an eine Adoption gekommen?

- War das bevor oder nachdem Sie ein eigenes Kind/eigene Kinder hatten?

1.2. Erzählen Sie mal, wie ist es dazu gekommen dass Sie sich für eine Adoption entschieden haben?

- Gab es noch Alternativmöglichkeiten?
- Weshalb Adoption?

1.3. Wie ist der Adoptionsprozess verlaufen?

- Wie lange haben Sie gewartet bis Sie das Kind bekommen haben?

1.4. Von wo wurde das Kind adoptiert?

- Sind auch Daten der leiblichen Eltern bekannt?
- Was weiß das Kind darüber?

1.5. Wie alt war das Kind zum Zeitpunkt der Adoption?

1.6. Wie alt war das Geschwisterkind zum Zeitpunkt der Adoption?

2. Elternwerden im Vergleich:

2.1. Wie haben Sie das Eltern- werden in Bezug auf Ihr adoptiertes und leibliches Kind empfunden?

- Welche Unterschiede gab es?
- Welche positiven und negativen Faktoren waren dabei relevant?
- Wie wurden die ersten Monate erlebt?

3. Eingewöhnungszeit:

3.1. Wie reagierte das adoptierte Kind auf die Adoption:

- Wie war die Umstellung bzw. Eingewöhnungsphase für das Kind?
- Wie haben Sie selbst die Eingewöhnungsphase erlebt?
- Wie hat das Geschwisterkind die Eingewöhnungsphase erlebt?

4. Aufklärung über die Adoption:

4.1. Wie gestaltete sich die Aufklärung des Kindes über seine Adoption?

- Wann haben Sie dem Kind mitgeteilt dass es adoptiert wurde?
- Wie haben Sie dem Kind mitgeteilt dass es adoptiert wurde?
- Wie war die Reaktion des Kindes als es erfahren hat, dass es adoptiert wurde?

5. Soziales Umfeld/ Verwandte:

5.1. Wie reagierte bzw. reagiert das Umfeld auf die Adoption?

5.2. Gibt es von Seiten Verwandter oder Bekannter Unterschiede in der Behandlung der Kinder?

- Wenn ja: Wie gehen Sie damit um?

6. Schule:

6.1. Wie geht es ihren Kindern in der Schule?

mit Lehrern?

mit Mitschüler?

- Wissen Lehrer/Mitschüler dass ihr Kind adoptiert ist?
- Probleme? Wenn ja: welche?
- Wie äußert sich das?
- Wie gehen Sie als Elternteil damit um?
- Woran liegt das?

7. Familie

7.1. Wie würden Sie Ihr Familienleben im Allgemeinen beschreiben?

- Gibt es Konflikte die in Bezug auf Aspekte der Adoption entstehen?
- Konfliktverhalten?

7.2. Welche Gemeinsamkeiten verbinden Sie mit ihrem leiblichen Kind?

7.3. Welche Gemeinsamkeiten verbinden Sie mit ihrem adoptierten Kind?

8. Geschwister

8.1. Wie reagierte das leibliche Kind auf die Adoption?

- Denken Sie, dass das leibliche Kind Probleme mit der Adoption hat bzw. hatte?

8.2. Wie sieht die Geschwisterbeziehung aus Ihrer Sicht aus?

- Haben Sie Rivalitäten zwischen Ihren Kindern beobachtet?
(wenn ja: Denken Sie dass diese auch damit zusammenhängen könnten, dass ein Kind adoptiert ist und das andere nicht?)

8.3. Es ist ja bei Geschwistern oft so, dass es „Papakinder“ und „Mamakinder“ gibt.
Wie würden Sie das bei Ihren Kindern beschreiben?

9. Unterschiede zwischen den Kindern:

9.1. Erzählen Sie mir mal über ihre Kinder: Was sind die Eigenschaften (Stärken und Schwächen) Ihrer Kinder?

10. Schwierigkeiten durch Adoption:

10.1. Gibt oder gab es irgendwelche Schwierigkeiten in Bezug auf die Adoption?

10.2. Haben bzw. hatten Sie manchmal Unsicherheiten bezüglich der Entscheidung zur Adoption?

10.3. Denken Sie, dass das adoptierte Kind Schwierigkeiten mit seiner Adoption haben könnte?

- Mit anderen Kindern?
- Wenn ja: Wie gehen Sie damit um?

10.4. Denken Sie, dass die biologische Verwandtschaft eine Rolle im Familienleben spielt?

11. Fragen Auslandsadoption:

11.1. Warum haben Sie sich für eine Auslandsadoption entschieden?

11.2. Hat ihr Kind Bezug zum Herkunftsland?

- War es schon mal dort?
- Waren Sie mit ihm schon mal dort?

11.3. Wie wirkt sich das andere Aussehen ihres Kindes auf die Umwelt/das Umfeld aus?

- Positiv/negativ?

11.4. Wie denken Sie kommt das Kind damit zurecht, dass es von einem anderen Land kommt?

- Und wie geht es Ihnen damit?
- Hat das Kind Benachteiligungen dadurch?

TONBANDGERÄT abschalten!

Möchten Sie noch irgendetwas ergänzen?

Gibt es sonst noch Fragen?

Name:

Alter:

Beruf:

Vielen Dank für das Gespräch ☺

Interviewleitfaden adoptiertes Kind

Einführung:

Hallo, ich bin die Doris und interessiere mich sehr für Familien mit adoptierten Kindern so wie das bei deiner Familie der Fall ist. Ich würde mich heute gerne ein bisschen mit dir unterhalten und werde dir gleich ein paar Fragen stellen die du einfach so gut du kannst beantwortest. Es gibt keine richtigen und falschen Antworten. Die Fragen dauern insgesamt ungefähr eine halbe Stunde. Wenn du eine Pause brauchst, dann sag mir das einfach.

Alle Dinge die du mir erzählst bleiben unter uns, das heißt ich werde das nicht deinen Eltern oder Geschwistern weitersagen.

Alles klar? Gibt es noch Fragen?

Ich werde jetzt ein Tonbandgerät einschalten das alles aufzeichnet was wir reden weil ich leider nicht so schnell mitschreiben kann.

Ist das in Ordnung für dich?

So, dann kann es losgehen!

TONBANDGERÄT einschalten!

Einstiegsfragen:

- Erzähle mir mal... wie geht's dir denn so? Wie war dein Tag heute?
- Was hast du gemacht?
- Wie war es in der Schule?
- Was machst du so in deiner Freizeit? Welche Hobbies hast du?

1. Fragen zur Adoption:

1.1. Weißt du noch wie alt du warst als dich deine Eltern adoptiert haben?

1.2. Was denkst du warum dich deine Eltern damals adoptiert haben?

1.3. Wie findest du es dass dich deine Eltern zu sich genommen haben?

2. Eingewöhnungszeit:

2.1. Weißt du vielleicht noch wie es dir gegangen ist, als du in die Familie gekommen bist?

3. Aufklärung über die Adoption:

3.1. Weißt du noch wann du erfahren hast, dass dich deine Eltern adoptiert haben?

- Wie fandest du das?
- In welcher Situation?
- Mit welchen Gefühlen verbindest du das?

4. Soziales Umfeld/ Verwandte:

4.1. Wissen deine Freunde dass deine Eltern dich adoptiert haben?

- Verstehen sie das?
- Finden die das gut oder schlecht?
- Warum?

4.2. Was sagen deine Verwandten dazu? (*Adoptivverwandten, Großeltern, Onkel, Tanten,...*))

- Finden die das gut oder schlecht?
- Warum?

5. Schule:

5.1. Wie geht es dir denn in der Schule?

mit den Lehrer/innen?

mit den Mitschülern?

5.2. Wissen deine Lehrer/innen und Mitschüler/innen dass dich deine Eltern adoptiert haben?

- Wie finden sie das?

6. Familie

6.1. Wie würdest du deine Familie beschreiben?

6.2. Welche Gemeinsamkeiten hast du denn mit deiner jetzigen Mama?

6.3. Und welche mit dem Papa?

6.4. Gibt es auch Gemeinsamkeiten mit deiner Schwester/deinem Bruder?

6.5. Fühlst du dich von deinen Eltern manchmal anders behandelt als deine Schwester/dein Bruder?

- Wenn ja, was denkst du woran das liegt?

7. Geschwister

Wenn adoptiertes Kind älter als leibliches:

Kannst du dich noch daran erinnern als dein Bruder/deine Schwester auf die Welt gekommen ist?

Wie fandest du es?

7.1. Wie verstehst du dich denn mit deiner Schwester/deinem Bruder?

- Spielst du gerne mit ihr/ihm?
- Unternehmt ihr viel zusammen?
- Gibt es auch Streit?

(wenn ja: weshalb streitet ihr euch? Wie geht das aus?)

7.2. Denkst du, dass deine Schwester/ dein Bruder es gut findet dass dich eure Eltern adoptiert haben?

7.3. Es ist ja bei Geschwistern oft so, dass es „Papakinder“ und „Mamakinder“ gibt. Wie ist das denn bei euch so?

8. Schwierigkeiten mit der Adoption:

8.1. Wie findest du es, dass dich deine Eltern adoptiert haben?

- Wie findest du es dass deine Geschwister nicht adoptiert sind?
- was wäre dir lieber?

8.2. Was findest du sind die Vor- und Nachteile der Adoption?

8.3. Findest du macht es bei euch in der Familie einen Unterschied ob man so wie deine Schwester/dein Bruder in die Familie gekommen ist oder so wie du?

- Wenn ja: welchen?

8.4. Hättest du gerne noch weitere Geschwister?

- Adoptierte oder nicht?

9. Fragen Auslandsadoption:

9.1. Weißt du vielleicht aus welchem Land du ursprünglich kommst?

9.2. Warst du schon mal dort?

- Wenn ja: Wie hat es dir gefallen?
- Wenn nein: Würdest du gerne mal hinfahren?

9.3. Wie findest du es, dass du von dort kommst?

- Was ist gut daran?
- Was ist schlecht daran?

9.4. Gibt es irgendwelche Benachteiligungen dadurch?

TONBANDGERÄT abschalten!

Möchtest du mir sonst noch irgendetwas erzählen?

Hast du noch irgendwelche Fragen?

Name:

Alter:

Schule:

Danke dass du mitgemacht hast ☺

Interviewleitfaden leibliches Kind

Einführung:

Hallo, ich bin die Doris und interessiere mich sehr für Familien mit adoptierten Kindern so wie das bei deiner Familie der Fall ist. Ich würde mich heute gerne ein bisschen mit dir unterhalten und werde dir gleich ein paar Fragen stellen die du einfach so gut du kannst und willst beantwortest. Es gibt keine richtigen und falschen Antworten. Die Fragen dauern insgesamt ungefähr eine halbe Stunde. Wenn du eine Pause brauchst, dann sag mir das einfach.

Alle Dinge die du mir erzählst bleiben unter uns, das heißt ich werde das nicht deinen Eltern oder Geschwistern weitersagen.

Alles klar? Gibt es noch Fragen?

Ich werde jetzt ein Tonbandgerät einschalten das alles aufzeichnet was wir reden weil ich leider nicht so schnell mitschreiben kann.

Ist das in Ordnung für dich?

So, dann kann es losgehen!

TONBANDGERÄT einschalten!

1. Fragen zur Adoption:

1.1. Weißt du warum deine Eltern deinen Bruder/deine Schwester adoptieren wollten?

Wenn leibliches Kind älter:

1.2. *Kannst du dich noch daran erinnern wie alt du warst als deine Schwester/dein Bruder adoptiert wurde?*

1.3. Wie findest du es, dass dein Bruder/deine Schwester in eure Familie gekommen ist?

2. Eingewöhnungszeit:

Wenn leibliches Kind älter:

2.1. Weißt du vielleicht noch wie es dir gegangen ist, als dein Bruder/deine Schwester in die Familie gekommen ist?

3. Soziales Umfeld/ Verwandte:

3.1. Was sagen deine Freunde dazu, dass dein Bruder/ deine Schwester adoptiert ist?

- Finden die das gut oder schlecht?
- Warum?

3.2. Was sagen deine Verwandten dazu?

- Finden die das gut oder schlecht?
- Warum?

4. Familie

4.1. Wie würdest du deine Familie beschreiben?

4.2. Welche Gemeinsamkeiten hast du denn mit der Mama?

4.3. Und welche mit dem Papa?

4.4. Gibt es auch Gemeinsamkeiten mit deiner Schwester/deinem Bruder?

4.5. Fühlst du dich von deinen Eltern manchmal anders behandelt als deine Schwester/dein Bruder?

Wenn ja, was denkst du woran das liegt?

5. Geschwister

5.1. Wie verstehst du dich denn mit deiner Schwester/deinem Bruder?

- Spielst du gerne mit ihr/ihm?
- Unternehmt ihr viel zusammen?
- Gibt es auch Streit?
(wenn ja: weshalb streitet ihr euch? Wie geht das aus?)

5.2. Es ist ja bei Geschwistern oft so, dass es „Papakinder“ und „Mamakinder“ gibt. Wie ist das denn bei euch so?

6. Schwierigkeiten mit der Adoption:

6.1. Findest du es gut dass deine Schwester/ dein Bruder adoptiert wurde und du nicht?

- Wenn ja: warum?
- Wenn nein: warum?
- was wäre dir lieber?

6.2. Was findest du sind die Vor- und Nachteile der Adoption?

6.3. Findest du macht es bei euch in der Familie einen Unterschied ob man so wie deine Schwester/dein Bruder in die Familie gekommen ist oder so wie du?

- Wenn ja: welchen?

6.4. Hättest du gerne noch weitere Geschwister?

- Adoptierte oder nicht?

7. Fragen Auslandsadoption:

7.1. Weißt du warum deine Eltern ein Geschwister aus dem Ausland adoptieren wollten?

7.2. Weißt du aus welchem Land dein Bruder/deine Schwester kommt?

- War er/sie schon mal dort?
- Warst du auch schon mal dort?
- Wenn ja: Wie hat es dir gefallen?
- Wenn nein: Würdest du gerne mal hinfahren?

7.3. Wie findest du es, dass er/sie von dort kommst?

- Was ist gut daran?
- Was ist schlecht daran?

7.4. Gibt es irgendwelche Benachteiligungen dadurch?

- Für dich?
- Für sie/ihn?

7.5. Wie denkst du wirkt sich das andere Aussehen deines Bruders/deiner Schwester auf andere Leute aus?

- Positiv/negativ?

7.6. Wie denkst du, kommt dein Bruder/deine Schwester damit zurecht, dass es von einem anderen Land kommt?

- Und wie geht es dir damit?
- Glaubst du hat er/sie Benachteiligungen dadurch?

TONBANDGERÄT abschalten!

Möchtest du mir sonst noch irgendetwas erzählen?

Hast du noch irgendwelche Fragen?

Name:

Alter:

Schule:

Danke dass du mitgemacht hast ☺

LEBENS LAUF

Persönliche Angaben:

Name: Doris Asperger
Staatsangehörigkeit: Österreich
Geburtsdatum: 28.9.1982
E-Mail Adresse: doris.asperger@gmx.at

Schul- und Berufsausbildung:

September 2012 – April 2013 Ausbildung zur ADHS Trainerin bei NÖ Hilfswerk
April 2008 Ausbildung zur Lernbegleiterin bei NÖ Hilfswerk
seit Oktober 2007 Studium der Psychologie an der Universität Wien
2004 - 2007 Kolleg für Kindergartenpädagogik in BAKIP
Albertgasse 38, 1080 Wien
1997 - 2002 Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe in
Hollabrunn
1993 - 1997 Bundesrealgymnasium in Laa an der Thaya
1989 - 1993 Volksschule in Großharras

Berufserfahrung:

Juli 2012 Pädagogin im Sommerhort der VS Tullnerbach
April 2011 – September 2011 6 Wochen- Praktikum bei NÖ Hilfswerk in Mödling
(Fachbereich Diagnostik/Kinder)
seit September 2009 Vertretung im Hort der MS Pressbaum und
VS Tullnerbach
seit August 2008 Mitarbeiterin bei WienXtra – Wiener Ferienspiel
seit April 2008 Lernbegleiterin bei Niederösterreichischem Hilfswerk
2004 - 2007 Praktika in fünf Kindergärten, Hospitationen in
neun Kindergärten, 15 h Sozialpraktikum
April 2003 – September 2007 Sachbearbeiterin bei Agrarmarkt Austria
August 2002 – Februar 2003 Rechercheurin bei Wirtschaftsauskunftei Wisur

Juni – August 2000

Ferialpraktikum in den Bereichen Service und Küche,
Gasthaus/Heuriger Pfeiffer in Mörbisch

Sprachkenntnisse:

Deutsch, Englisch, Französisch